Nr. 335 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 4. Dezember 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 982.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). Bezugspreis: 5 Złoty.

Hindenburg prüft die Notverordnungspläne

Veröffentlichung nicht vor nächster Woche — Die Etatmaßnahmen schon festgelegt

Die Konferenz der Länderminister

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 3. Dezember. Der Reichskanzler hat dem Reichspräsidenten über die Notverordnungsverhandlungen Bericht erstattet, und es hat den Anschein, als ob diese Besprechung nicht ganz ohne Einfluß auf den weiteren Verlauf der Verhandlungen gewesen ist. Jedenfalls scheint festzustehen, daß die Notverordnung bis Sonnabend nicht mehr zum Abschluß gebracht werden kann, sondern daß die Bekanntgabe erst in der nächsten Woche erfolgen wird.

Ueber den Inhalt ist Zuverlässiges noch nicht zu erfahren, da die Reichsregierung auf dem Standpunkt beharrt, daß **nichts an die Oeffentlichkeit dringen soll, bevor nicht bindende Beschlüsse gefaßt worden sind.** Es dürfte zweifelhaft sein, ob dieser Weg der richtige ist, ob es nicht zweckmäßiger gewesen wäre, die Hauptpunkte auch schon vor der Entscheidung in der Oeffentlichkeit zur Besprechung zu stellen. Vielleicht könnten sich für die Regierung aus einer solchen öffentlichen Erörterung doch wertvolle Fingerzeige ergeben. Es könnte auf diese Weise dem Volke, aber auch der Regierung **manche Ueberraschung erspart, manche Enttäuschung gemildert werden, und vor allem würde verhindert, daß jeden Tag ein neuer Wust von Vermutungen und Gerüchten die Spalten der Zeitungen füllt und die Köpfe in Verwirrung bringt.**

Als

bestimmt zu erwartende Maßnahmen

gelten bisher die

Erhöhung der Umsatzsteuer,
Wiedereinführung der Kapitalertragsteuer,
Beamtengehaltskürzung,
Auflockerung des Tarifvertragwesens,
Senkung der Reichsbahntarife,
Senkung der gebundenen Urproduktionspreise für Kohle und Eisen,
Senkung der kommunalen Tarife für Elektrizität und Gas,
Senkung der Neubaumieten um 10 Prozent.

Weiter erfährt man, daß noch folgende Fragen eine wichtige Rolle spielen sollen: Preissenkung auch für Gegenstände des täglichen Bedarfs, für Arzneien und Markenartikel, Senkung der Rechtsanwalts-, Notariats- und Aerztegebühren, Senkung der Hauszinssteuer, Erleichterung zur Kündigung langfristiger Mietsverträge, Einschränkung des Nachtbackverbotes, Einführung eines 4-Pfennig-Stückes, weiter **Maßnahmen zur Reorganisation des Bank-, Kredit- und Zinsenwesens, Beseitigung der Mineralwassersteuer und Herabsetzung des steuerfreien Existenzminimums sowie der Pfändungsgrenze und der Leibrenten.** Ob die Einführung aller dieser Maßnahmen geplant ist oder ob sie nur zur Auswahl gestellt werden, ist nicht zu erfahren.

In der Sitzung der Reichsminister mit den Finanzministern der Länder ist einmütig zum Ausdruck gekommen, daß die öffentlichen Haushalte um jeden Preis ausbalanciert werden müssen. Als Mittel, die Fehlbeträge, die bei Reich, Ländern und Gemeinden zusammen wohl die Summe von anderthalb Milliarden erreichen oder sogar überschreiten dürften, zu decken, kommen vor allem in Betracht die höhere Umsatzsteuer, die Kapitalertragsteuer, die Gehaltskürzungen und die Herabsetzung des Existenzminimums.

Gegenüber dem Plan einer gestaffelten Kapitalertragsteuer für festverzinsliche Werte macht sich in Bankkreisen und bei der Deutschen Volkspartei starker Widerspruch geltend. Man hält eine solche Steuer für ungerecht gegenüber den Inhabern dieser Werte im einzelnen und wegen der kreditgefährdenden Wirkung im ganzen. Man erblickt in dem Plane einen Versuch, den soeben erst im Wirtschaftsbeirat zu Fall gebrachten Plan einer Zwangskonvertierung der festverzinslichen Werte in geänderter Form, diesmal zum Nutzen der Staatskassen, anstatt zum Nutzen der Schuldner wieder aufleben zu lassen.

Während die Anwartschaft von Batockis auf den

Posten des Preis-Kommissars

wieder zweifelhafter erscheint, tauchen jetzt neue Namen auf. U. a. wird Lejune-Jung genannt, der mit Treviranus seinerzeit die Deutschnationale Volkspartei verlassen hat und zur Zeit im Auftrage der Reichsregierung als Mitglied der deutsch-französischen Wirtschaftskommission fungiert. Lejeune-Jung soll auch sehr gute persönliche Beziehungen zum Kanzler unterhalten. Ferner wird der frühere Minister Köth genannt, der im Kriege vorübergehend die Kriegsrohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums geführt hat, später als Reichsminister für wirtschaftliche Demobilmachung tätig war und 1923 noch einmal kurze Zeit unter Stresemann das Wirtschaftsministerium leitete. Weitere Namen sind der Zentrumsabgeordnete Lammers, der ebenfalls im Kriege in der Kriegswirtschaft tätig war und auch Dr. Tiburtius, der eine führende Stellung in der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels einnimmt. Viel mehr als Kombinationen werden alle diese Angaben aber nicht sein.

Viel beachtet wird, daß der vorgesehene **sozialdemokratische Besuch beim Reichskanzler nicht stattgefunden hat.** Es heißt, die Verschiebung sei darauf zurückzuführen, daß die Beratungen im Kabinett noch nicht soweit gediehen sind, daß der Empfang vor der Bekanntgabe der Notverordnung überhaupt nicht mehr zustandekommt. Das wäre sehr zu begrüßen, **weil sonst wieder der Verdacht neue Nahrung erhielte, daß die endgültigen Beschlüsse der Regierung von der Zustimmung der Sozialdemokratie abhängig gemacht werden.**

Heute

Silvester Matuschka

„Was ist das für ein Mensch!"

Fortsetzung des großen Kriminalberichts über den Eisenbahnattentäter (Siehe Seite 3)

Justiz und Presse

Vom Geltungswert der Meinungspresse

Von

Hans Schadewaldt

Der von der Oeffentlichkeit mit wachsendem Interesse begleitete Morawietz-Prozeß in Beuthen führte gestern zu beiläufigen Bemerkungen des Gerichtsvorsitzenden und des Staatsanwalts über die Presse, die eine grundsätzliche Stellungnahme zum Verhältnis von Presse und Justiz notwendig machen.

Es ist kein Zufall, daß zugleich mit der gesetzlichen Sicherung der Pressefreiheit die Oeffentlichkeit des Strafprozeßverfahrens gesetzlich sanktioniert wurde. Die Weimarer Verfassung enthält zwar das Recht der freien Meinungsäußerung, aber der Gesetzgeber hat damals die verfassungsmäßige Anerkennung der Pressefreiheit vergessen und diese, als eine Art Gewohnheitsrecht behandelt, ist inzwischen durch die Notverordnungen so stark durchlöchert worden, daß wir heute nicht weitab von einer Meinungsdiktatur stehen. Trotz dieser Entwicklung ist das Gewicht der in der Presse ausgesprochenen öffentlichen Meinung nicht verringert, und die Zeitungen, sofern sie eine ausgesprochene Meinungspresse repräsentieren, haben eine Tiefenwirkung, die sich mit der obrigkeitlicher Verordnungen messen kann. Man sollte meinen, daß im „Zeitalter der Presse" diese Bedeutung der Zeitungen den Behörden ebenso bekannt wäre wie dem allgemeinen Lesepublikum — die Einrichtung von Pressestellen allermöglichen (und leider auch unmöglichen) Art, die tägliche Pressekonferenz der Reichsregierung u. a. m. zeigen, wie sehr das Verständnis für die Presse bei den Zentralbehörden seit dem Weltkrieg gewachsen ist. Auch im Lande hat sich überall ein Arbeits- oder Verständigungsverhältnis zwischen Behörden und Presse herausgebildet, das beiden Partnern nützlich ist, und wir erwähnen in diesem Zusammenhang gern, daß z. B. beim Oberlandesgericht in Breslau gerade die Beziehungen der Justiz zur Presse angelegentlichst nnd mit schönem Erfolg gepflegt werden.

In dem Gegenseitigkeitsverhältnis von Justiz und Presse darf die Presse beanspruchen, in ihrer objektiven Bedeutung für das öffentliche Leben gebührend gewürdigt zu werden, und sie muß dabei voraussetzen, daß ihrer Aufgabe der Kritik und Wahrung öffentlicher Belange ein aufgeschlossenes Verständnis entgegengebracht wird: Die ihrer Verantwortung vor der Oeffentlichkeit bewußte Presse hat nicht nur ein Recht, sondern eine Verpflichtung zur Kritik, auch zur Kritik am Prozeßgang.

Mit Recht hörten wir gestern im Morawietz-Prozeß den Vorsitzenden des Gerichts die Ansicht vertreten, daß Zeitungsäußerungen für das Gericht ohne Interesse seien und die Stimmungsmache der Presse das Gericht nichts angehe. Diese

Berliner Grundstücks-„Geschäfte"

Ein Beweisantrag im Sklarek-Prozeß

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 3. Dezember. Vor Eintritt in die heutige Verhandlung des Sklarekprozesses verlas der Verteidiger des Angeklagten Lehmann einen längeren Beweisantrag, in welchem es u. a. heißt:

„Karstadt kaufte im Dezember 1927 die Häuser Berlin-Müllerstraße 24 und 24a, um sie abreißen und auf den Grundstücken ein Warenhaus errichten zu lassen. Die Häuser waren keineswegs baufällig oder unbewohnbar. Zum Abriß bedurfte es der Bestätigung durch Baupolizei und Wohnungsamt. **Karstadt spendete nun dem Bezirksamt Wedding 150 000 Mark und stellte außerdem eine Hypothek von 250 000 Mark zu einem billigen Zinsfuß für eine städtische Baugesellschaft zur Verfügung. Das Wohnungsamt Wedding forderte darauf, ohne die Baufälligkeit der Häuser festgestellt zu haben und ohne die Zustimmung der Baupolizei zu besitzen, die Mieter zur Räumung auf. Zwei Mieter riefen die Hilfe der Gerichte an, bekamen Recht und wohnen noch heute in den vom Wohnungsamt demolierten Häusern. Der Bürovorsteher des Wohnungsamtes Wedding und der Oberbaurat Liersch von der Baupolizei erkannten das Ungesetzliche des Verfahrens und verweigerten ihre Zustimmung. Der Bürovorsteher ging in Pension, der Oberbaurat wurde versetzt. Auf schriftliche und persönliche Vorstellungen der Mieter hin haben Bürgermeister a. D. Boeß und Bürgermeister Scholtz von den Vorgängen Kenntnis erhalten, sind aber nicht eingeschritten."**

Der Beweisantrag führt zum Beweise dieser Behauptungen sechs Zeugen an, darunter Oberbürgermeister Dr. Boeß und Bürgermeister Scholtz.

Ein Totgesagter lebt

Zittau. Wenn man zehn Monate tot ist und erscheint dann mopsfidel wieder als Lebender, dann ist das immerhin auch in unserer Zeit technischer und medizinischer Wunder ein unfaßbares Ereignis. Ein solches Ereignis hat sich jetzt tatsächlich zugetragen, und zwar in unserer sonst wenig für Sensationen schwärmenden Stadt Zittau. Und das ging so zu: Im Mai wurden aus der Neiße bei Zittau zwei männliche Leichen herausgefischt. Einer der Toten stammte aus der Tschechoslowakei, und schließlich erinnerte man sich an das plötzliche Verschwinden eines hiesigen Einwohners im Januar dieses Jahres. Die benachrichtigte Ehefrau stellte an Hand eines Lichtbildes und der Kleidungsstücke fest, daß es sich um die Leiche ihres im Januar verschollenen Gatten handele. Nach den üblichen Verhandlungen erfolgte dann amtlich die Todeserklärung. Nun geschah das Wunderbare! Der „Tote" huldigte jedenfalls der Ansicht, lange genug tot gewesen zu sein, denn **ausgerechnet am Totensonntag stand er wieder vor seiner gewiß nicht schlecht erschrockenen Ehefrau,** die sicher seiner gerade an diesem Tage ehrenvoll gedachte. Da eine Ehefrau ihren Gemahl auch nach zehn Monaten noch kennen muß, wurde dessen neuerliche Anwesenheit unter den Lebenden als tatsächlich feststehend zur Kenntnis genommen. **Amtlich aber ist der Wiedergekehrte noch tot, und er wird immerhin Mühe haben, die Behörden davon zu überzeugen, daß man als „Toter" auch ganz gut leben kann.** Der „Tote" hat sich, wie eine Untersuchung ergeben hat, gar nicht so weit von Zittau aufgehalten: seine Wanderfahrten führten ihn lediglich nach dem benachbarten Schlesien, wo er sich nur in Liegnitz polizeilich gemeldet hat. Später setzte der Totgeglaubte seine Wanderschaft fort und landete nun wieder frisch und gesund bei seiner Ehefrau. **Von seinem „Ableben" hat der „Tote" bisher nichts gewußt.**

1 £ = 14.20 RM.
Vortag: 13,72.

Auffassung entspricht durchaus den in der Strafprozeßordnung festgelegten Bestimmungen, die die mündliche Verhandlung vorschreiben und die für den Richter nur maßgebend sein lassen, was in dieser mündlichen Verhandlung zum Vortrag kommt. Wir wissen, daß die besten Richter während der Dauer eines Strafverfahrens auf die Prozeßlektüre der Zeitungen absichtlich verzichten, um sich auch nur von dem Schein einer Beeinflussungsmöglichkeit fernzuhalten; aber wir haben noch nie gehört, daß sie deshalb die Geltung der Zeitungsäußerungen grundsätzlich abstreiten, wie es gestern der Staatsanwalt mit der höchst unmodernen Formel tat, „alles, was in der Zeitung steht, gilt nicht; weder Angaben über Zeugenaussagen noch die Vorwegnahme eines Urteils haben irgendwelche Geltung!" In dieser allgemeinen Feststellung erklären wir die Auffassung vom Geltungswert der Zeitungen — in Wahrung berechtigter öffentlicher Interessen — für falsch; wir protestieren gegen eine Ansicht, die vor aller Oeffentlichkeit den stärksten Exponenten eben dieser Oeffentlichkeit als geltungslos hinstellt und damit in schärfster logischer Folgerung die Existenz der Pressekritik überhaupt leugnet. Die Presse hat die Pflicht, auch einen Strafprozeß kritisch zu behandeln; sie maßt sich dabei selbstverständlich keinerlei Einflußnahme auf die Urteilsfindung an, aber sie bildet ein aus dem modernen Leben nicht wegzudenkendes öffentlich-psychologisches Regulativ, und sie wird bei der Erfüllung dieser ihrer Aufgabe, kritischer Spiegel des öffentlichen Geschehens zu sein, auch vor der Justiz nicht haltmachen! Wir glauben, diese Feststellungen treffen zu müssen, um nicht aus mißverständlichen staatsanwaltschaftlichen Formulierungen irrige Ausdeutungen über den Geltungswert der Meinungspresse Platz greifen zu lassen.

Nach der Notverordnung gehandelt — und diszipliniert

Neuer Zwischenfall nach Reichsbanner-Kundgebung

Die Preußische Polizei in einer unmöglichen Lage

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 3. Dezember. Im Anschluß an eine Kundgebung des Reichsbanners im Sportpalast ist es zu einem neuen Zwischenfall nach der Art der letzten Severing-Versammlung gekommen. Ein Ministerialrat, der im Reichspostministerium einen führenden Posten bekleidet, brachte, als die Teilnehmer an der Kundgebung in dichten Scharen den Versammlungsraum verließen, **auf der Straße ein Hoch auf den Preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun aus.** Er wurde daraufhin **auf Veranlassung des Polizeimajors Lewit, der mit der Aufrechterhaltung der Ordnung und den polizeilichen Schutzmaßnahmen im Zusammenhang mit der Kundgebung beauftragt war, verhaftet.** Als der Ministerialrat den Major darauf aufmerksam machte, daß es sich „nicht um eine antirepublikanische Demonstration" handele, sondern alle Leute „Hoch die Republik" und „Frei Heil" riefen, soll Major Lewit erwidert haben, **daß die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung gestört worden sei.** Der Ministerialrat wurde auf ein Polizeirevier gebracht und erst nach längerer Zeit wieder entlassen.

Polizeimajor Lewit ist auf Grund dieser Vorgänge seines Postens als Leiter der Polizeiinspektion Tiergarten enthoben worden. Der Minister des Innern hat sich disziplinarische Maßnahmen vorbehalten.

*

Nachdem sich der merkwürdige und für alle Beteiligten sicher sehr peinliche Zwischenfall nach der Severing-Versammlung in so kurzer Zeit fast in der gleichen Form wiederholt hat, dürfte es allen in Frage kommenden Stellen — selbst in Berlin — nicht unklar sein, daß in dem System der politischen Arbeit der Polizei ein Fehler liegen muß, der schleunigster Abstellung bedarf. Nach welchen Richtlinien soll in Preußen die Polizei eigentlich arbeiten? Sie muß gegen Kundgebungen und Zusammenballungen auf der Straße mit aller Schärfe vorgehen. Sie darf dabei nicht nach parteipolitischen Gesichtspunkten verfahren. Solche Einschränkungen sind verfassungsmäßig unzulässig, sie sind in keiner Notverordnung und keinem Gesetz begründet, und sie sind schließlich nach den Worten des Reichsinnenministers Groener unbedingt zu vermeiden. Groener ist zwar nicht direkter Vorgesetzter der Polizeioffiziere und Beamten des Preußischen Staates, immerhin ist er aber noch über dem Preußischen Innenminister und seinen Organen berufen, über die Einhaltung des Geistes der Reichsverfassung zu wachen, und er hat kürzlich erklärt, daß die sehr strengen Vorschriften nicht parteipolitisch ausgewertet werden dürfen und unbedingt die Gerechtigkeit gewahrt werden muß. Wenn aber ein hoher Ministerialbeamter bei seiner Verhaftung wegen Kundgebungen und Zusammenballungen auf der Straße, die Ruhe und Sicherheit stören, erklärt, daß es sich hier „nicht um antirepublikanische Demonstrationen" handelt, so liegt diesen Worten zweifellos eine sehr bedenkliche Einstellung zugrunde, die darauf hinausgeht, den Polizeibeamten, der seine Pflicht tut, zu Rücksichtnahmen zu verleiten, die mit dem Buchstaben und auch mit dem Sinn der Notverordnungen nicht mehr vereinbar sind.

Durch das Verbot all solcher öffentlicher Kundgebungen soll schließlich jedes Andersdenkenden Meinung und Meinungsfreiheit geschützt werden. Auch in der demokratischsten Republik wäre es durchaus vorstellbar, daß politische Gegner, die in keiner Weise daran denken, diese Republik stürzen zu wollen, sich durch Hochrufe auf den Ministerpräsidenten Dr. Braun als parteipolitisch festgelegten Vertreter der Sozialdemokratie unangenehm berührt fühlen, und daß dann durch Gegenkundgebungen gerade das herbeigeführt wird, was vermieden werden soll. Wenn jetzt aber der Fall eintritt, daß ein Polizeibeamter, der solche Kundgebung verbietet, seines Amtes enthoben und wahrscheinlich auch noch in anderer Weise diszipliniert wird, dann weiß von morgen ab in Preußen kein Beamter der Polizei mehr, was in diesem Staat nun eigentlich Recht und Pflicht für ihn ist.

Die Zersetzung der Polizei durch gegnerische Parteien gilt als eine der gefährlichsten Kampfesweisen der politischen Gegner. Nach den letzten Vorfällen muß aber auch darauf hingewiesen werden, daß eine schlagkräftige Waffe des Staates, wie es die Polizei sein soll und wohl auch noch ist, nicht nur durch politische Propaganda zersetzt werden kann, sondern noch in viel stärkerem Maße durch ungeeignete und als ungerechtfertigt erkannte Anordnungen und vor allem Bestrafungen. Solange man auf das System der schärfsten Ueberwachung des öffentlichen politischen Lebens nicht verzichten zu können glaubt, wird man sich damit abfinden müssen, daß auch die Angehörigen der jeweiligen Regierungsparteien unter dieselben Buchstaben des Gesetzes fallen und nach demselben Recht behandelt werden, wenn man nicht offenkudig zweierlei Recht für Regierungsanhänger und Regierungsgegner einführen will. Der Leidtragende bei der bisherigen Handhabung der Dinge ist die Polizei im Staate Preußen, und es scheint angebracht, daß der Reichsinnenminister, der sich durch seine letzten Kundgebungen ein so außergewöhnliches Vertrauen errungen hat, sich dringlichst um die Polizeiangelegenheiten dieses Staates kümmert. Die Polizeit darf nicht durch parteipolitische Handhabung für die preußische Regierungsmehrheit moralisch geschädigt werden, zumal sie ja nicht nur eine Waffe dieses Staates, sondern darüber hinaus auch eine der stärksten Waffen des Reiches selber ist.

ss.

Kontrolle des Waffenbesitzes

Vom Reichswehrminister Groener sind verschiedentlich Maßnahmen der Reichsregierung gegen den politischen Terror angekündigt worden. Es ist insbesondere darauf hingewiesen worden, daß die politischen Zusammenstöße, die Ueberfälle an Andersdenkenden und insbesondere die politischen Mordtaten eine Kulturschande sind, gegen die mit allen Mitteln vorgegangen werden muß. In Verbindung mit den Länderministern ist im Reichsministerium des Innern geprüft worden, welche Maßnahmen noch ergriffen werden können, um diesen unhaltbaren Zuständen ein Ende zu machen. Um den unbefugten Waffenbesitz noch schärfer zu bekämpfen, wird geplant, in einer neuen Notverordnung eine Kontrolle über den Waffenbesitz überhaupt einzuführen. Diese Kontrolle kann noch eine Verstärkung dadurch erfahren, daß die Waffenhersteller konzeissionspflichtig gemacht werden. Eine solche Regelung war bereits früher einmal geplant, doch scheiterte sie an dem Widerspruch der Interessenten.

Grund, Breslau, Präsident des Industrie- und Handelstages

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 3. Dezember. In der Hauptausschußsitzung des Deutschen Industrie- und Handelstages wurde Dr. jur. und Dr.-Ing. h. c. Grund, der Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Breslau, einstimmig zum Nachfolger **des zurückgetretenen** bisherigen Vorsitzenden Franz von Mendelssohn gewählt. Die Eröffnung der Sitzung gestaltete sich zu einer Dankkundgebung für von Mendelssohn, der einstimmig zum Ehrenpräsidenten des Deutschen Industrie- und Handelstages gewählt und dem zu Ehren eine Denkmünze mit seinem Bilde für Verdienste um die deutsche Volkswirtschaft geschaffen wurde. Ihren Ausdruck fand diese Kundgebung in Ansprachen des neugewählten Präsidenten, des Reichswirtschaftsministers Dr. Warmbold, des Preußischen Handelsministers Dr. Schreiber und des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther. Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold brachte auch ein in wärmsten Ausdrücken gehaltenes Handschreiben des Reichspräsidenten zur Verlesung.

Präsident Dr. Grund sprach dann über die Weltwirtschaftskrise und den Wiederaufstieg der deutschen Wirtschaftskraft. Im Laufe seiner Ausführungen kam er auch auf die in den letzten Jahren zutage getretenen **Verfehlungen gegen kaufmännische Pflicht und Sitte zu sprechen. Er unterstrich die jüngsten Bemerkungen des Präsidenten Krupp von Bohlen zu diesem Thema und betonte insbesondere, daß es falsch wäre, dergleichen Fälle zu verallgemeinern.** Unbedingt nötig sei es jedoch, abgesehen von der Selbstverständlichkeit, Verfehlungen gegen das Strafgesetz zu vermeiden, **in allem kaufmännischen Tun strengste Sorgsamkeit walten zu lassen. Die Handelskammern werden alle Kraft daran setzen, diese Grundsätze wieder zu Ehren zu bringen.**

Schwere Forderungen für verlängerte Stillhaltung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 3. Dezember. An Bord des Schnelldampfers „Olympic" hat der amerikanische Vertreter für die Stillhalteverhandlungen, Herr Wiggin, die Reise nach Europa angetreten. Er bringt recht weitgehende Forderungen mit. Wie es heißt, erwarten die Amerikaner zunächst ein erhebliches Barangebot, fällig am 1. März, ferner eine Aussonderung der guten von den zweifelhaften Forderungen und eine Beteiligung an der Kontrolle der Kredite. Endlich wünschen sie auch Stellung erheblicher Sicherheiten, u. a. Dokumente, die bei den amerikanischen Reservebanken diskontiert bezw. beliehen werden können.

Die englischen Banken, für die der frühere Vertreter, Tearks, nach Basel fährt, will vor allem eine Freigabe der direkten Guthaben bei den deutschen Banken erlangen. Darüber würde sich reden lassen, wenn vereinbart werden könnte, daß diese Guthaben wieder ihre normale Fälligkeiten erhalten, aber praktisch nicht zurückgerufen werden.

Da auch die Schweizer und die Holländer ihre Sonderwünsche haben, wird eine Einigung wohl sehr schwierig sein. Es muß daher aber auch der äußerste Fall ins Auge gefaßt werden, **nämlich eine autonome Regelung durch die deutsche Gesetzgebung, die den Gläubigern das gibt, was Deutschland unter Anspannung seiner letzten Kräfte zahlen kann, aber eine verhängnisvolle Verschärfung der inneren Krise verhindert.** Ein solcher Schritt könnte dadurch erleichtert werden, daß man sich mit einem Teil der Gläubiger über das, was sie als Notwehrakt Deutschlands anerkennen würden, einigt. Für Deutschland werden Schlieper von der Deutschen Bank und Jeidels von der Berliner Handelsgesellschaft nach Basel gehen. Dem Vernehmen nach sollen sich der amerikanische und der englische Vertreter in Paris treffen, um dort eine Fühlungnahme mit den französischen Gläubigern herbeizuführen.

Das Befinden Dr. Schachts

(Telegraphische Meldung.)

Waren, 3. Dezember. Wie das Städtische Krankenhaus auf telegraphische Anfrage mitteilt, hat Reichsbankpräsident Dr. Schacht nach seinem gestrigen Autounfall eine gute Nacht verbracht. Der Patient fühlt sich verhältnismäßig wohl und hofft, in etwa 14 Tagen wiederhergestellt zu sein.

Vier- statt Fünfpfennigstücke

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 3. Dezember. Wie wir erfahren, werden in absehbarer Zeit die Fünfpfennigstücke aus dem Verkehr gezogen und dafür Vierpfennigstücke geprägt werden. Maßgebend für diese Aenderung ist wohl die Absicht, dem Pfennigverkehr und damit dem Spartrieb eine stärkere Anregung zu geben. Es handelt sich um eine rein münztechnische Angelegenheit.

Marinkowitsch in Warschau

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 3. Dezember. Außenminister Zaleski gab zu Ehren des südslawischen Außenministers Marinkowitsch ein Essen. Minister Marinkowitsch erhielt den höchsten polnischen Orden **„Vom Weißen Adler"**, Zaleski das Großkreuz des Ordens **„Von der Südslawischen Krone"**.

Beim Torpedoschießen sind gestern abend die beiden Torpedoboote „Falke" und „Albatros" zusammengestoßen. „Albatros" wurde nur gering beschädigt. „Falke" hat Bugschaden davongetragen. **Personen sind nicht verletzt worden.**

*

Die Firma **Hentschel & Co. AG.**, Kassel, hat bei dem Regierungspräsidenten in Kassel den **Antrag auf Stillegung des Werkes am 31. Dezember 1931 gestellt.**

Aus aller Welt

Die tödliche Betäubungs-Spritze

Leipzig. Der Zimmermann R. hatte sich Anfang September wegen eines Blasenleidens bei einem Leipziger Arzt in Behandlung begeben. Als der Arzt einen Eingriff vornehmen wollte, entschloß er sich zu einer örtlichen Betäubung. Zu dieser benutzte er Parcain, ein Betäubungsmittel, das jetzt häufig an Stelle von Novokain gebraucht wird. Die Flasche mit dem Mittel war nach dem Rezept in einer Leipziger Apotheke angefertigt worden. Kaum hatte der Arzt die Percain-Einspritzung vorgenommen, als der Zimmermann tot umsank. Der Arzt konnte sich die Todesursache nicht erklären und war der Meinung, daß ein Herzschlag den Patienten plötzlich dahingerafft habe. Er gab dies auch als Ursache auf dem Totenschein an, und der Zimmermann wurde begraben. Der Witwe des Zimmermanns kamen aber Zweifel, daß ihr Mann einem Herzschlag erlegen sein könne, sie erstattete Anzeige, und die Staatsanwaltschaft verfügte die Ausgrabung der Leiche. Die gerichtsärztliche Untersuchung ergab nun, daß nicht ein Herzschlag, sondern eine Percainvergiftung die Todesursache sei. Der Arzt, den man darauf zur Verantwortung zog, gab sofort die Percainflasche mit dem Rest des Inhaltes heraus. Die Untersuchung der Lösung ergab, daß diese mehr als zehnmal so stark war, als man sie zum Zwecke lokaler Betäubung gebraucht! Der Arzt versicherte, daß er das Rezept richtig ausgestellt habe; die Nachforschungen in der Apotheke führten zu der überraschenden Feststellung: Das Rezept, das nach Vorschrift hätte aufbewahrt werden müssen, war verschwunden und konnte bisher nicht gefunden werden. Der Apothekergehilfe behauptet, daß er die Zusammenstellung des Betäubungsmittels genau nach dem Rezept vorgenommen habe. Die Staatsanwaltschaft wird gegen den Apothekergehilfen Anklage wegen fahrlässiger Tötung erheben. Die Witwe des Zimmermanns hat außerdem gegen den Arzt und den Apothekergehilfen Schadenersatzansprüche durch Zivilklage geltend gemacht.

Zu Tode „gesund gebetet"

Berlin. Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wickelte sich ein Prozeß ab, der keinen alltäglichen Stoff bietet. Angeklagt war die 61jährige Ehefrau Emma Kühn, die durch fahrlässige Handlungsweise den Tod des Kaufmanns Kaeth herbeigeführt haben soll. Die Angeklagte ist eine **Gesundbeterin und gehört der „Vierten Kirche Christi" an,** die auf der Grundlage der Christian Science beruht. Der im Jahre 1930 verstorbene Kaufmann Kaeth war schon seit fünf Jahren an Tuberkulose erkrankt. Sein Leiden wurde schließlich durch ärztliche Hilfe gebessert, so daß er wieder seinem Beruf nachgehen konnte. Im Jahre 1929 verschlimmerte sich sein Leiden erneut, und Kaeth wurde auf Drängen der Krankenkasse in das Krankenhaus Weißensee aufgenommen. Inzwischen war aber Kaeth Anhänger der „Vierten Kirche Christi" geworden. Ein Helfer der Kirche behandelte seit anderthalb Jahren Kaeth und übertrug die Weiterbehandlung der Frau Kühn. Auf ihre Veranlassung soll **Kaeth gegen den Rat des Arztes das Krankenhaus verlassen haben.** Erst als sich sein Zustand immer mehr verschlimmerte, zog Frau Kaeth eine Aerztin zu Rate. Die angeklagte Gesundbeterin soll nun den schwerkranken Kaufmann Kaeth veranlaßt haben, **jede medizinische Hilfe außer acht zu lassen. Auch als eine eitrige Rippenfellentzündung hinzutrat, verbot Kaeth auf ihre Weisung dem Arzt, eine notwendige Punktion vorzunehmen.**

In der Verhandlung führte die Gesundbeterin eingehend aus, was sie unter einer Gemütsheilung verstände. Frau Kühn bestritt, Frau Kaeth von der Befolgung der ärztlichen Anordnungen abgeraten zu haben. Für ihre Behandlung habe sie wöchentlich einen Betrag von 3 bis 4 Mark erhalten. **Die Ehefrau des verstorbenen Kaufmanns belastete aber die Gesundbeterin schwer. Sie habe die ärztliche Behandlung untersagt, indem sie erklärt habe, das sei nicht richtig, da man Gott so die Ehre versage.** Auch als der Kranke einmal seine Temperatur habe messen wollen, habe sie Einspruch erhoben, weil dies ein materielles Hilfsmittel sei und im Widerspruch zur Hilfe Gottes stehe. Der Direktor des Weißenseer Krankenhauses, Dr. von Domarus, als Zeuge und Sachverständiger vernommen, teilte dem Gericht mit, daß Kaufmann Kaeth **von Anfang an bei seiner Behandlung Schwierigkeiten gemacht habe.** Er habe ihm einmal erklärt, Tuberkulose sei eine Krebskrankheit, die nur durch den Glauben an Gott vollkommen geheilt werden könne. Er habe alle Heilmittel abgelehnt und erklärt, die Heilung könne nur durch den Glauben an die Heilslehre der „Vierten Kirche Christi" erfolgen. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte die Gesundbeterin Emma Kühn **wegen fahrlässiger Tötung zu sechs Monaten Gefängnis.** Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt.

Selbstmord des früheren Direktors von Gebrüder Simon

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 3. Dezember. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag hat sich der frühere Direktor der Textilfirma Gebrüder Simon, Arthur Ury, in seiner Wohnung in Dahlem vergiftet. Ury, ein Neffe des bekannten, kürzlich verstorbenen Malers Lesser Ury, hat in hinterlassenen Briefen als Grund für seinen Verzweiflungsschritt finanzielle Schwierigkeiten angegeben.

Was ist das für ein Mensch!

2 Von H. R. Berndorff unter Mitwirkung von Julius Turcyányi

Das Rätsel Silvester Matuschka

Heraus aus ihren Häusern stürzen die Bauern, kaum bekleidet, mit den Rettungsgeräten, die in dem Schuppen ihrer freiwilligen Feuerwehr liegen. Palffy-Daun weist ihnen mit dem Arm den Weg in die Schlucht, den

Weg in das Grauen

Ein Bauer holt den Arzt, der in Bia-Torbagy wohnt, und nach wenigen Minuten sind die anderen an der Stelle des Unglücks. Der Arzt rennt herbei. Die Rettungsarbeiten sollen beginnen, **aber es ist nichts zu sehen. Nur die Stimmen der Verunglückten wimmern in der Nacht.** Da reißen die Bauern aus den Waggons das Holz zusammen, sie tasten nach Brennbarem, und schnell schlagen die Flammen des ersten Scheiterhaufens in die Dunkelheit. Einer ist nach der etwas entfernt liegenden Bahnstation Torbagy gerannt. **Der Stationsvorsteher telephoniert auf seiner direkten Leitung das Unglück nach Budapest.** In der Schlucht beginnt

das Rettungswerk

In der Schlucht birgt man die Toten, hilft den Verletzten. Palffy-Daun arbeitet mit den Bauern, die sich um den zertrümmerten Schlafwagen bemühen.

In ihrem Schlafwagenbett, inmitten der Trümmer des zerschmetternden Wagens, liegt Madame Renard im rotseidenen Schlafanzug. Tot. Sie umklammert mit der einen Hand das Kissen und zwischen ihren Fingern liegt die Schnur des Heiligenbildes, das sie vor allem Unglück bewahren sollte.

Aus einem anderen Wagen bergen **die Bauern die Leichen der Frauen, die ihren Männern nach Lüttich folgen wollten. Fest in den Armen dieser toten Frauen liegen die Leichen der Kinder.**

Palffy-Daun preßt die Hand vor die Augen.

Das ist entsetzlich!

Leiche um Leiche trägt man an ihm vorbei. Der Rittmeister starrt zum Himmel. Da bringen die Bauern einen Mann, der entsetzlich verwundet wurde, der jammert und schreit.

„Verflucht die Täter!“

Palffy-Daun geht weiter. Ein Bauer brüllt in plötzlicher Wut:

„Wo sind die Kerle, die den Zug zur Entgleisung brachten? Gebt mir die Kerle!“

Aus einem Waggon stöhnt ein Verletzter, der noch unter den Trümmern liegt.

„Habt ihr die Kerle, die das anrichteten? Habt ihr sie? Fangt sie doch!“

Der Morgen dämmert.

Palffy-Daun, frierend und entsetzlich müde, geht ein paar Schritte abseits. **Da sieht er plötzlich den Mann, den er als ersten Menschen nach dem Unglück gesehen hat, der ein Streichholz nach dem anderen anzündete, diesen verwirrten Menschen, neben den Trümmern eines Wagens stehen,** Sicher sucht dieser Mann nach seinen Angehörigen. Palffy-Daun hört, wie er plötzlich ruft:

„Hierher, hierher!“

Er sieht, wie dieser Mensch seinen Arm steif und geradeaus streckt.

„Hierher!“ ruft der Mann immer weiter.

„Hier ist noch ein Fuß, hier muß noch ein Mensch sein!“

Palffy-Daun wendet sich ab. Er glaubt, daß dieser arme Mensch seine Angehörigen noch nicht gefunden hat, und er will nach all dem Entsetzen dieser Nacht nicht Zeuge sein, wie jener seine toten Verwandten oder Freunde findet. Er geht ins Dorf.

*

Budapest

In der Nacht von Sonnabend zum Sonntag sind die Cafés dieser schönen Stadt gefüllt. Auf den Straßen des lebhaften Budapest gehen die Menschen froh und vergnügt. Die Woche ist vorbei. Der Sonntag lockt mit seiner Freiheit. Musik schlägt aus den nimmer ruhenden Drehtüren der großen Restauants und Kaffeehäuser auf die breiten Straßen. Die Lichtreklamen strahlen in dieser lebhaften Nacht herunter auf das Pflaster. Die Taxis jagen hin und her, von Café zu Restaurant, von Restaurant zur Bar. Man geht spät ins Bett in dieser Stadt, zumal in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag. Auch in dieser Nacht vom 12. auf 13. September 1931.

Im Café Gresham, unmittelbar neben dem Polizeipräsidium, sitzen Männer und Frauen in aller Ruhe, plaudern, lachen und spielen. An einem Tisch sitzt der Polizeirat Heczey mit Bekannten und mit dem Reporter des ungarischen Zeitungskonzerns „Az Est“. Man streitet sich vergnügt. Man spielt Bridge. Selbstverständlich hat eine Dame falsch ausgespielt. Man lacht und will ein neues Spiel beginnen. Der Polizeirat mischt die Karten.

Der Reporter horcht plötzlich auf. Ein Rettungswagen fährt mit heulender Sirene an dem Café vorbei. Der Reporter sieht instinktiv auf die Uhr. Der Polizeirat sagt:

„Lassen Sie doch den Rettungswagen! Was ist das schon, ein Rettungswagen!“

„Ein Rettungswagen.“

Der Polizeirat gibt die Karten. **Eine Sirene heult abermals.** Der Reporter spielt zerstreut aus. Er horcht, und plötzlich heult es heran.

Rettungswagen hinter Rettungswagen

Die Sirenen heulen.

Der Reporter springt auf.

Der Polizeirat wirft die Karten hin.

Das ganze Café horcht auf.

Der Reporter springt ans Telephon.

„Rettungsgesellschaft! — — —“

Der Reporter stürzt aus der Telephonzelle. Er stößt auf den Polizeirat, der ihm gefolgt ist.

„Was gibt es?“ fragte der Beamte.

„Komm“, flüstert ihm erregt der Reporter zu. „Komm schnell!“

Sie stürzen auf die Straße, halten ein Auto an. Der Chauffeur sagt: „Wohin?“

„Schnell“, ruft der Reporter, „schnell. Sehen Sie da, die Rettungswagen, die fahren nach Torbagy. Fahren Sie ihnen nach, so schnell Ihr Wagen läuft!“

An die Wohnungstür des Polizeirates Dr. Schweinitzer in **Budapest schlagen harte Polizistenfäuste. Der Polizeirat steht in der Tür.**

„Herr Polizeirat! Auf Befehl des Polizeidirektors Emmerich Hetenyi sollen Sie sofort nach Bia-Torbagy fahren. Ein Eisenbahnattentat!“

In die Nacht schießen die Wagen

Die Autos fahren über die Chausseen, deren Seiten schon flankiert sind mit berittenen Gendarmerietruppen, die der Stadtkommandant sofort nach der Nachricht der Katastrophe nach Bia-Torbagy in Marsch gesetzt hat.

In Budapest verbreitet sich die Nachricht von dem Attentat schnell. Eine Menge Leute riefen die Rettungsgesellschaft an, als die Sirenen der Rettungsautos die Stadt alarmierten.

„Eisenbahnattentat bei Bia-Torbagy. Hunderte von Toten!“

schreit das Gerücht. In Frack und Zylinder, in tief dekolletiertem Abendkleid steigt die Budapester Abendgesellschaft in ihre Autos und rast hinaus zu der Stelle des Attentats. Mit einem Schlag sind die Restaurants, die Bars und Kaffeehäuser Budapests leer. Die Musik hört auf.

*

In Bia-Torbagy beginnt jetzt, nach den Rettungsarbeiten die Untersuchung der Kriminalpolizei, die Fahndung nach den Tätern. Rettungszüge haben die Verwundeten schon abtransportiert, die Toten sind in dem Dorf Torbagy aufgebahrt. Die Hilfe, die möglich war, ist den Verletzten zuteil geworden.

Jetzt kommt die Vergeltung

Der Kriminalrat Dr. Schweinitzer geht über den Tatort.

„Wo soll man hier mit der Untersuchung anfangen, hier, an einer Stelle, an der alle Spuren und alle Indizien durch die Gewalt der Katastrophe vernichtet sein müssen.“ Liegt ein Attentat vor? Sicherlich, denn die Explosion ist mit beispielloser Gewalt erfolgt. Ihr Lichtschein und ihre Detonation sind von allen Menschen vernommen worden. Zweifellos liegt ein Attentat vor.

Ein Bahnbeamter

meldet sich beim Kriminalrat. Er hat zuerst die Bombe festgestellt, aber er war es nicht selber, der sie gefunden hat, sondern **ein Mann ohne Kopfbedeckung, im Mantel, hat sie ihm gezeigt, als er von Bia-Torbagy über die Schienen herbeilief.** Der Bahnbeamte traf diesen Mann, der am Geländer der Brücke stand und schrie ihm zu: **Ist die Brücke eingestürzt? Haben Sie gesehen, an welcher Stelle die Brücke eingestürzt ist?“** Der Mann rief: **„Aber die Brücke ist nicht eingestürzt!“**

„Aber wie geschah dann das Unglück?“

„Das ist kein Unglück“, schreit der Mensch, „das ist ein Anschlag, ein Attentat. Kommen Sie einmal her. Ich will Ihnen etwas zeigen.“ Der Bahnbeamte geht mit. Der Unbekannte führt ihn an eine Stelle, zeigt auf die Schienen. „Sehen Sie das“, sagt er, „sehen Sie, hier sind Taschenlampenbatterien. Sehen Sie, diese Batterien sind mit Draht zusammengebunden. Sehen Sie das da, sehen Sie dies hier, wissen Sie, was das ist?

Das ist eine Bombe

„Dieser Mensch, der die Bombe entdeckt hat“, so berichtet der Bahnbeamte dem Kriminalrat, „war ganz aufgeregt. Er zitterte an allen Gliedern vor Aufregung, vor verständlicher Aufregung.“

(Fortsetzung folgt)

Der Skandal auf Mechthildishöhe

Roman von Kurt Martin **13**

„Der Herr Doktor. Anton hat es mir gesagt. Gleich nach Ihrer Ankunft hat Herr Ibenstein ihm im Auftrage des Herrn Doktor befohlen, daß Ihnen täglich des Morgens frische Blumen zu bringen sind.“

„So, so! — Herr Ibenstein hat also den Auftrag vermittelt.“

Sie lächelte leise, und kosend strichen ihre Finger über die frischen Knospen.

„Gibt der Gärtner die Blumen gern her?“

„Und wie gern, Frau Doktor! Er kommt jeden Tag selbst frühmorgens und bringt die Blumen. Vorhin sagte er: „Heute habe ich wieder ein paar besonders schöne Knospen für unsere junge Frau Doktor schneiden können.“

„Ich will ihm dann einmal persönlich danken.“

„Da werden Sie ihm eine große Freude bereiten Frau Doktor Er ist nämlich überglücklich, daß Sie nach Mechthildishöhe gekommen sind. — Wir alle sind das ja! Wir könnten es uns gar nicht vorstellen. wie es sein sollte, wenn Sie jetzt wieder von hier fortgehen würden.“

„Aber, Else!“

„Doch, Frau Doktor! Und —. Verzeihen Sie! Es schickt sich nicht, daß ich Ihnen das alles erzähle.“

„Was wollten Sie denn noch sagen?“

„Nur —, daß auch Frau Dietel jetzt so nett von Ihnen spricht. Sie war erst sehr ärgerlich über des Herrn Doktors Heirat; aber jetzt —, sie hat jetzt Respekt vor Ihnen Frau Frau Doktor!“

Marianne dachte: — Was würden diese Menschen sagen, wenn es nun eines Tages wieder still auf Mechthildishöhe werden würde, wenn die Gäste davongefahren sein würden, und wenn Manfred Rother wieder allein, still für sich hier lebte? —

Sie forschte.

„Haben Sie schon etwas von unseren Gästen gesehen?“

„Die beiden alten Herren haben bereits gefrühstückt; sie sind dann fortgegangen, wohl zu einem Morgenspaziergang. „Eben als ich zu Ihnen ging, erschien Miß Rother.“

„Ellen?“

„Nein, das alte Fräulein, die Tante Julie. Sie fragte sogleich nach Ihnen. — Nun wartet sie wohl auf Sie.“

„Dann will ich hinuntergehen!“

Marianne warf noch einen raschen Blick in den Spiegel und verließ ihr Zimmer. Unten auf der breiten Terrasse war der Frühstückstisch gedeckt.

Als Julie Rother die Frau ihres Neffen Manfred gewahrte, lief sie ihr mit strahlenden Augen entgegen.

„Da bist Du ja, meine liebe Marianne! Nein, und wie entzückend Du wieder aussiehst! — Komm, wir promenieren ein wenig da auf und ab, bis die anderen erscheinen. Ist es Dir recht?“

„Gern, Tante!“

Julie Rother zog Mariannens Arm durch den ihren und tätschelte glücklich ihre Hand.

„Ich kann Dir nur sagen: Es ist zu schön, daß Du Manfreds Frau geworden bist. Ich hätte ihm solch guten Geschmack nie zugetraut. — Und wie romantisch! Unterwegs habt Ihr Euch kennen gelernt, und sogleich fühltet Ihr Euch zu einander hingezogen. Eine richtige Liebesheirat! — Weißt Du, Manfreds Vater hatte ja ganz andere Heiratspläne für Manfred; aber das ist ja nun alles vorbei. Bestimmt hat er sich aber bald mit dieser Tatsache ausgesöhnt. Er muß Dich ja lieb gewinnen! — Wenn er noch Großvater geworden ist —. Marianne, ich glaube, Du bist nicht nur eine gute Frau und Gattin, — Du wirst auch eine sehr gute Mutter werden. — Wende nicht den Kopf zur Seite! Ich fühle das. Du hast so etwas echt Weibliches. Warmherziges an Dir, und deshalb wirst Du Deinen Kindern auch eine gute Mutter sein. Ihr wünscht Euch doch sicherlich beide bald ein Kindchen, Du und Manfred, nicht wahr?“

„Tante, ich —.“

„Mir gegenüber kannst Du von all dem sprechen. Ich bin Dir von Herzen zugetan, Marianne. Dein Glück ist mir eine wirkliche Freude.“

„Du bist sehr lieb und gut, Tante. Ich verdiene das gar nicht, ich — —.“

„Aber Marianne, wie kannst Du Dich selbst so gering einschätzen! Manfred konnte ja keine bessere Frau finden als Dich!“

„Glaubst Du wirklich?“

„Aber gewiß! — Ist Manfred vielleicht nicht dieser Ansicht? Er kam mir gestern abend so kühl vor im Verkehr mit Dir. Ich will doch nicht hoffen, daß er Dich enttäuscht!“

„Nein, nein! — Ich bin sehr zufrieden mit ihm.“

„Ich werde es ihm aber sagen. Er soll Dir doch auch in unserer Gegenwart seine Liebe zeigen. Denn sonst ist er doch lieber und netter zu Dir, wenn Ihr allein seid, nicht wahr?“

„Ja, ja!“

„Oder stört Dich sein Freund, dieser Mr. Ibenstein?“

„Der stört mich gar nicht.“

„Nun, was seine äußerliche Aufmerksamkeiten anbelangt, könnte Manfred sich ruhig an diesem seinem Freunde ein Beispiel nehmen. Es ist mir gestern abend wiederholt aufgefallen, daß Mr. Ibenstein sich Dir gegenüber aufmerksamer verhält als Dein Gatte.“

Ein feines Rot stieg in Mariannens Schläfen.

„Ich nehme das Manfred nicht übel, wenn er solch kleine Aeußerlichkeiten außer acht läßt.“

„Gewiß! — Ich verstehe Dich. Du denkst groß und gut. — Aber sieh einmal an, Ihr seht Euch doch jetzt eigentlich wenig ungestört, Du und Manfred, solange Euer Haus nun voller Gäste ist. Es muß Euch da doch etwas fehlen!“

„So schlimm ist das nicht. Wir — wissen ja, daß wir einander gehören.“

„Und Manfred, was sagt er dazu?“

„Ich habe seit gestern abend noch nicht mit ihm gesprochen — seit wir uns alle gute Nacht gewünscht hatten.“

Julie Rother rief voller Ueberraschung:

„Du hast —? Ja, aber dann später, Marianne, als wir Gäste uns in unsere Zimmer zurückgezogen hatten —?“

„Ich begab mich auch sogleich schlafen, Tante.“

„Und da spracht Ihr gar nicht mehr zusammen, Du und Manfred? — Das verstehe ich nicht — Er vernachlässigt Dich also?“

„Aber nein, Tante!“

„Und heute am Morgen, nach dem Erwachen? — Da habt Ihr Euch doch miteinander über alles aussprechen können.“

„Ich habe Manfred heute noch nicht gesehen.“

„Du — ja, Marianne, ist habt Ihr denn gar kein gemeinsames Schlafzimmer?“

Mariannens Augen flogen seitwärts in die Weite.

„Nein, Tante.“

Julie Rother schüttelte den Kopf.

„Also so moderne Eheleute seid Ihr? — Weißt Du, ich finde das nicht richtig. — Ist Dir denn das recht?“

„Ja, freilich.“

„Hast Du das so gewollt, oder Manfred?“

„Wir wollten es beide so.“

Das alte Fräulein kam ganz außer Fassung.“

„Aber Ihr seid doch jung und habt Euch lieb! Habt Ihr denn da nicht den Wunsch —? Weißt Du, es ist gewiß Manfred, der an seinem Junggesellenschlafzimmer festhält! Er ist so kühl, so sachlich. — Und Dir tut er damit weh!“

„Aber Tante!“

„Ich werde ihn zur Rede stellen! Du verdienst mehr Liebe und Zärtlichkeit!“

Julie Rother bekam ganz große, erschreckte Augen.

„Am Ende will er gar keine Kinder?“

„Wir — fühlen uns ja auch ohne Kinder glücklich, Tante.“

„Nicht möglich! — Das ist doch nicht Dein Ernst, Marianne? Hast Du denn Kinder nicht lieb?“

„Doch, ich bin Kindern sehr gut.“

„Und wünschst Dir keine eigenen Kinder?“

„Das hat ja Zeit, Tante!“

Bert Ibenstein betrat die Terrasse. Da atmete Frau Marianne auf. Sie nickte ihm hastig zu.

„Herr Ibenstein, guten Morgen!“

Er sah ihr die Erregung an und kam ihr lebhaft entgegen.

„Guten Morgen, gnädige Frau, gut geschlafen?“

Höflich verbeugte er sich vor Julie Rother.

„Haben Sie sich gut ausgeruht, Miß Rother?“

Sie stand aber noch ganz im Banne des eben geführten Gesprächs.

„Ich danke, ja! — Sagen Sie, Mr. Ibenstein, finden Sie nicht auch, daß mein Neffe seine junge Frau vernachlässigt?“

Er spielte den Erstaunten.

„Wieso, Miß Rother?“

„Ich bitte Sie! — Aber das wissen Sie vielleicht noch gar nicht: Er hat ihr heute noch nicht einmal guten Morgen gewünscht!“

„Ach? — Das ist ungalant.“

„Sehen Sie! — Und überhaupt. — Lieber Mr. Ibenstein, offen und ehrlich: Möchten Sie auch einmal heiraten?“

„Ich hätte schon Lust.“

„Würden Sie auch in Ihrer jungen Ehe getrennte Schlafzimmer einführen?“

„Ich dächte nicht daran!“

(Fortsetzung folgt.)

Bund der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten
Ortsgruppe Beuthen OS.

Am 1. Dezember verschied plötzlich und unerwartet unser Kollege, der Oberkellner

Richard Pempel

im Alter von 28 Jahren.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 5. Dezember, um 2 Uhr nachm., vom Städtischen Krankenhaus aus statt.
Antreten der Kollegen mit Fahne um 1¾ Uhr.



Wir verlängern nur noch 4 Tage bis einschließl. Montag!

Hans Albers, Betty Amann in

Hans in allen Gassen

mit Camilla Horn, Max Adalbert, Paul Heidemann, Gust. Diesel u. a. i. ein 100%igen überaus lustigen Tonfilm



Lichtspiele
Beuthen / Ring-Hochhaus

Ein erstklassig. Beiprogramm mit „Fox tönende Wochenschau"

Spielzeiten werktags: 4⁰⁰, 6¹⁵, 8³⁰ — Kassenöffnung: ½ Stunde vor Beginn.
Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr
Freitag, Sonnabend und Montag zahlen Erwerbslose zur ersten Vorstellung halbe Preise.

DELI-THEATER
Beuthen OS. Dyngosstr. 39

Wir verlängern den großen Erfolg!
den herrlichen Willi-Forst-Großtonfilm

Warum lächelst Du Mona Lisa

gesungen von
WILLI FORST
und
TRUDE v. MOLO
singt:
„Du dummer kleiner Korporal, was weißt denn du, was Liebe ist . . ."

DAS KINO FÜR ALLE!

Schauburg
Beuthen OS. — Ring



Ab heute ein neues Programm

Die Blumenfrau von Lindenau

mit **Hansi Niese, Renate Müller**
Ein herrliches Tonfilm-Lustspiel, nach dem erfolgreichen Theaterstück „Sturm im Wasserglas"
Außerdem ein reichhaltiges Beiprogramm und die Emelka-Tonwoche

---

Weihnachtsfreude für Krüppel!



Unbedingt lesen muß jeder **Menschenfreund** die ihm in den nächsten Tagen zugehende **Weihnachtsbitte** des **Breslauer Krüppelheims**. Sollten Sie in den nächsten Tagen keinen Brief von uns erhalten, so bitten wir, uns trotzdem auf unser Postscheckkonto eine Weihnachtsspende zu senden, die jederzeit dankbar angenommen wird.

Schlesischer Krüppelfürsorgeverein zu Breslau E. V.
Breslau 10, Gärtnerweg 11. Postscheckkonto 6344

Die neue große Tonfilm-Komödie



Ein Auto und kein Geld

mit **Dina Gralla**, *Liesel Schaak*, *Hugo Döblin*
mit **Igo Sym**, *Paul Kemp*, *Jakob Tiedtke*

Was fängt man an in dieser Welt,
Hat man ein Auto und kein Geld,
Das wollen wir in lust'gen Bildern
In dieser Filmgeschichte schildern

Eine reizende, musikalische Komödie voller Lebenslust, Frohsinn und Witz, ein pikanter Wirbel launiger Verwechslungen und Irrungen, ein Kopfsprung mitten hinein in einen Strudel herzlichster Heiterkeit.

2. Film **Lustige Matrosenstreiche** Eine Groteske in deutscher Sprache

Die neue, interessante Ufa-Ton-Woche



Wo. 4¹⁵, 6¹⁵, 8³⁰ Uhr
Sonntags ab ³/₄3 Uhr

Kabarett Haus Oberschlesien
Gleiwitz
Kurzes Sensations-Gastspiel
4 Blue Boys and Lady
Die deutschen Revellers



LICHTSPIELE GLEIWITZ
gegenüber Hauptpost

Freitag — Montag

Wieder ein lustiger Abend!
Weiß-Ferdl, der berühmte Münchener Komiker als Feldwebel Stops in

Die Mutter der Kompagnie

Ein fröhlicher Tonfilm aus Vorkriegstagen
In weiteren Hauptrollen:
Paul Heidemann, Grit Haid, Leo Peukert, Betty Bird, Fritz Greiner u. a.

Großes Tonbeiprogramm
Erwerbsl. W. bis 6 Uhr 50 u. 80 Pfg.



Im Stadtgarten GLEIWITZ

Freitag — Montag

Der große Tonfilm-Lustspielschlager

Die schwebende Jungfrau

Ein toller Wirbel amüsanter Szenen mit der glänzenden Besetzung:
Szöke Szakall
Fritz Schulz, Adele Sandrock
Kurt Lilien
Paul Westermeier
Paul Kemp, Dina Gralla

Tonbeiprogramm
Erwerbslose W. bis 6 Uhr 50 Pf.

Sonntag, vorm. 11 Uhr
Montag, nachm. 2½ Uhr
Dienstag, (Mariä Empf.) vorm. 11 Uhr
} im **U. P.** Kinder 30 u. 50 Pf. Erwachs. 50 u. 80 Pf.

Große Märchen-Film-Festspiele
Die Nacht vor dem Heiligen Abend - Hänsel u. Gretel u. a.
Jedes Kind erhält eine Micky-Maus-Nadel gratis

THALIA-Lichtspiele Beuthen OS.

Erstaufführung 4 Bombenschlager! Erstaufführung
Meuterei auf dem Dampfer Singapore
Carl de Vogt in dem spannenden Kriminalfilm:
Der Bettler vom Kölner Dom
3. Film: **Banditen** Ein sensationeller Wildwestfilm
4. Film **3 und die Polizei** Ein entzückendes Lustspiel

Wenn ein Pelz
Mantel, Jacke oder Fuchs
• • • • dann nur von
Schorsch & Baum
BRESLAU, Junkernstr. 22/24
Größte Auswahl, kleinste Preise
Neuester Katalog kostenfrei

Konzerthaus Beuthen Heute, 4. Dezb. abds. 8½ Uhr

Bruno-Kattner-Abend!
Einzigartiger astrologischer Vortrag:

Wie wird es uns 1932 ergehen?

Droht neuer Weltkrieg? — Was steht Deutschland u. der Welt 1932 bevor? Inflation? — Kriegsgefahr? — Umsturz? Hungersnot? etc.

Dein persönliches Schicksal!
(Ratschläge u. Warnungen für jedermann)

Das Horoskop Deutschlands, der Parteiführer und des Auslandes. Eintritt gegen nur 30, 50 u 75 Pfg. Unkostenbeitrag. Vorverkauf: Zigarrenhaus D. Königsberger.

Metallbettstellen
Auflegematratzen, Chaiselongues, aus eigener Werkstatt
Koppel & Taterka
Beuthen OS. Piekarer Straße 23 — **Hindenburg OS.** Kronprinzenstraße 291

DIE Pranke

Der neueste Kriminal-Tonfilm
Sensation! Tempo! Spannung!
Ein Film von Liebe, Tod, Verbrechen und 100 PS
mit
Charlotte Susa
Hans Rehmann
Fritz Rasp - Eugen Klöpfer
Peter Voss - Bertha Ostyn
Osk. Sima - V. Werkmeister

Ein unerhört starker Kriminal-Tonfilm mit ständig steigender, atemraub. Spannung

Autorennen, Verbrecherjagd, Sensation und Dramatik sind in diesem Film zu einer Sonderleistung vereint

Lustiges Beiprogramm
Die interessante Ufa-Tonwoche

Ab heute
Intimes Theater
Täglich 4¹⁵, 6¹⁵, 8³⁰ Uhr
Sonntag ab ³/₄3 Uhr

Evgl. Kirchenmusik-Verein Gleiwitz
Leitung: Kirchenmusikdirektor Max Schweichert

Sonntag, 6. Dezember 1931, 20 Uhr
Evgl. Kirche, Gleiwitz

Weihnachts-Oratorium
»Die Geburt Christi«
von Heinrich von Herzogenberg.

Mitwirkende: **Agnes Weiß** . . . . Sopran
Hanne Schweichert-Bachmann . . . . Alt
Karl Brauner, Breslau . . . Tenor
Pastor **Johannes Schulz** . . . Baß

Karten 0.60 bis 2.— RM.; Vorverkauf Cieplik u. Schirdewahn.
Die Kirche ist geheizt.

Freitag bis Montag
Schauburg
Ebert-Str. / Gleiwitz / Tel. 4675

Hallo! Etwas für Sie!
Lien Deyers, Johannes Riemann
in dem lustigen Ufatonfilm

Sein Scheidungsgrund

Zwei blaue Augen und ein Tango waren schuld daran
In den weiteren Hauptrollen:
Blandine Ebinger, Heinz Salfner, Julius Falkenstein, Paul Hörbiger, Dajos Béla *und sein Orchester.*

Im Tonbeiprogramm u. a.
III. Kabarett-Tonfilm der Ufa
Neue Ufaton-Wochenschau
Erwerbslose zahlen bis 6 Uhr 50 und 80 Pfg.

Achtung!
Sonntag, vorm. 11 Uhr, Einlaß 10³⁰ Uhr
Einmalige Familien- u. Kinder-Vorstellung
Achtung Australien — Achtung Asien
Das Doppelgesicht des Ostens
Ein Colin Roß-Tonfilm der Ufa
Erwerbslose 50 und 80 Pfg. Jugendliche 30 und 50 Pfg.

Beginn Wochentags 4¹⁵, 6²⁰, 8³⁰ Uhr
Sonntags ab 2⁴⁰ Uhr

Haben Sie offene Füße?
Schmerzen? Jucken? Stechen? Brennen?
Dann gebrauchen Sie die tausendfach bewährte **Universalheilsalbe „Gentarin".** Wirkung überraschend. Preis 1,50 und 2,75 Mk. Erhältlich in den Apotheken. Depot: St.-Barbara-Apotheke in Zaborze.

Oberschles. Landestheater.
Freitag, 4. Dezember
Beuthen 20¼ (8¼) Uhr
Zum letzten Male
Dantons Tod
Drama v. Georg Büchner
Hindenburg 20 (8) Uhr
Der letzte Walzer
Operette v. Oskar Straus

Tafel-Äpfel
Pa. haltbare
Winterware:
Sortimentspackung:
Boskoop, Goldparmänen, Stettiner, Baumanns- u. verschied. andere Reinetten, in Kisten sortiert, netto 50 Pfd. 8 Mk., Wirtschaftsäpfel 50 Pfd. 5 Mk. inkl. Verpack. ab Station Oschatz gegen Nachnahme.
Otto Beulich, Oschatz/Sa.

Nur die Qualität
darf für Ihre Geschäfts-Drucksache ausschlaggebend sein. Für beste Ausführung bürgt unser Ruf.

Druckerei der Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Ohne Diät
bin ich in kurzer Zeit
20 Pfd. leichter
geword. durch ein einf. Mittel, das ich jedem gern kostenlos mitteile.
Frau Karla Mast, Bremen 148

Der Verteidiger fordert: Freispruch

3 Jahre Gefängnis für Morawietz beantragt

Heftige Zusammenstöße zwischen dem Vorsitzenden und dem Verteidiger — Hat Morawietz absichtlich die Bank geschädigt? — Der Angeklagte fordert nicht mildes, sondern gerechtes Urteil, die „Rettung seiner Ehre“

(Eigener Bericht)

Unrühmliches Intermezzo

Beuthen, 3. Dezember.

Ein aufregender Sitzungstag. Zu Beginn eine Sensation: Die Beweisaufnahme war mit der reichlich breiten und eingehenden Zeugenvernehmung geschlossen, da fordert auf Grund einer zufälligen nächtlichen Entdeckung der schneidige Verteidiger des Angeklagten Wiedereröffnung der Beweisaufnahme, um die Unglaubwürdigkeit des bereits stark mitgenommenen früheren Aufsichtsratsvorsitzenden der Hansabank, Kaluza, durch ein neues Zeugnis zu bestätigen. Neue Gegenüberstellung, abermals keine Vereidigung Kaluzas wegen Verdachts der Mittäterschaft. Inzwischen merkbare Zuspitzung in den Formulierungen des Gerichtsvorsitzenden und des Verteidigers. Die Spannung wächst, je mehr der Prozeß zur Entscheidung drängt, und selbst der bisher so selbstbeherrschte Vorsitzende zeigt heute eine Nervosität, die bei dem forschen, fast gereizten Auftreten des Verteidigers für die große Linie der Prozeßführung gefährlich zu werden droht. Vorsitzender und Staatsanwalt finden sich in ein paar kritischen Randbemerkungen gegenüber den Zeitungen, deren Geltung sie mit einer Handbewegung glauben abtun zu können; sie finden sich aber auch in einer stimmungsmäßigen Einheitsfront gegenüber der Verteidigung, die in ihrem Plädoyer auf eine gewisse Voreingenommenheit des Prozeßführers und auf „außerordentliche Einseitigkeit“ der Staatsanwaltschaft hinweisen zu müssen für nötig hält. Der Vorsitzende, nervös, sehr nervös, äußerst nervös, läßt sich von der Schärfe des Verteidigers zu Rügen hinreißen, — sogar der diensteifrige Wachtmeister muß wie ein Schulbub eine Rüge einstecken, — droht mit Wortentziehung, verbietet unter Hinweis auf die Folgen jede Kritik an der Prozeßführung und entscheidet schließlich durchaus kleinlich über den Wunsch der Verteidigung nach einer Pause — schade, daß solch unrühmliches Vorspiel dem in seinen Rechtsausführungen klassisch orientierten, advokatorisch hervorragenden Plädoyer des Rechtsanwalts Knitter vorausging.

Das Interesse, die Achtung, die Bewertung des Verteidigers wuchs in der Zuhörerschaft mit der Größe des Plädoyers. Zum Schluß war auch der Vorsitzende wieder in dem Gleichgewicht, das ihn das Schlußwort des Angeklagten in ruhiger Führung anhören ließ. Um der Gerechtigkeit willen ist zu hoffen, daß die Urteilsfindung und Urteilsbegründung von dem unschönen Intermezzo der Rügen-Methodik unbeeinflußt bleibt und die Oeffentlichkeit einen Urteilsspruch morgen vorfindet, den sie als recht und billig anerkennt — die öffentliche Meinung ist nämlich insofern mittelbare Prozeßbeteiligte, als sie vom Strafgericht die Befriedigung des öffentlichen Rechtsempfindens **in völliger Unabhängigkeit von irgendwelchen Einflüssen verlangt und verlangen muß!**

Wetteraussichten für Freitag. Ueberwiegend stark bewölkt mit allgemein ansteigenden Temperaturen. Vereinzelt Niederschläge.

Sitzungsbericht

Nach Eröffnung der Sitzung erhält der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Knitter das Wort und führt aus:

„Ich beantrage, die Anklage wieder zu eröffnen und einen neuen Beweis zu erheben. Der Angeklagte wird ebenso überrascht sein über diesen Antrag wie das Gericht. **Ich wurde gestern abend 10 Uhr in meinem Hotel angerufen. Es meldete sich ein Herr, der seinen Namen nicht nennen wollte.** Ich forderte ihn auf, zu mir heraufzukommen. Er erschien und erklärte folgendes:

Ich bin überzeugter Republikaner und gehöre zum Zentrum. Wenn Sie, Herr Anwalt, meinen Namen nicht nennen, so kann ich nicht umhin, Ihnen mitzuteilen, daß

in der Angelegenheit um Morawietz sowie um den ganzen Prozeß unsichtbare Fäden gesponnen werden. Sichtbar und gar zu deutlich zu erkennen ist aber die Schonung der Zentrumsmitglieder Czaja und Kaluza trotz ihrer Unsicherheit vor Gericht.

Ich sehe hierin ein Unrecht und eine Gefahr für die Partei, denn diese Manipulationen müssen sich einmal zum Unsegen auswirken. Deshalb sage ich Ihnen, daß ich Beweismittel in der Hand habe, die die Unwahrheit der Angaben des Zeugen Kaluza beweisen werden, der bekundet hat, daß er vom Pinoli-Kredit nichts wüßte. Der Chauffeur der Hansabank kann bekunden, daß ihm gegenüber von Kaluza eine Bemerkung gemacht worden ist, aus der **einwandfrei die Kenntnis Kaluzas über den Pinoli-Kredit hervorgeht, und zwar aus einer Zeit, die etwa im Jahre 1930 liegen muß.**“ Rechtsanwalt Knitter fährt fort: „Daß diese Mitteilungen auf mich außerordentlich eingewirkt haben, werden Sie verstehen. Ich habe, um das Verfahren nicht zu verzögern, mich noch in der Nacht mit dem Chauffeur der Hansabank unter Ueberwindung vieler Schwierigkeiten in Verbindung gesetzt. Der Chauffeur erschien bei mir und bestätigte, daß ihm Kaluza am 4. Oktober 1930 die entsprechende Aeußerung gemacht habe. Ich habe den Chauffeur gefragt, woher er das Datum wüßte. Ich habe erfahren, daß er ein Autofahrtenbuch besitzt und dort Eintragungen macht. Der Chauffeur hat mir erklärt, daß er einmal im Anschluß an eine Fahrt mit Morawietz zur Jagd zu Pinoli nach wenigen Stunden in der Nacht Kaluza zu einer Fahrt ins Glatzer Gebirge abholen mußte. Auf dieser Fahrt hätte ihn Kaluza gefragt, warum er denn einen so unwilligen Eindruck machte. Er hat geantwortet: Ich muß immerzu fahren. Eben bin ich wiedergekommen. Kaluza fragte darauf den Chauffeur. Wen haben Sie vorher gefahren? Der Chauffeur antwortete: Ich habe Herrn Morawietz zur Jagd zu Herrn Pinoli gefahren. Daraufhin hat Kaluza geantwortet: **Das müssen Sie schon tun, als Chauffeur der Bank. Pinoli ist unser bester Kunde.**

Rechtsanwalt Knitter beantragte, den Chauffeur Josch zu vernehmen, ferner den Bauunternehmer Blischke, der bekunden kann, daß Josch sich dem Gläubiger-Ausschuß gegenüber in diesem Sinne geäußert hat. Weiter beantragte der Verteidiger die Vernehmung des Prokuristen Knuth und des Angestellten Flatzek. Er fuhr fort: „Ich muß in das Wissen dieser Zeugen die Behauptung stellen, daß

Kaluza und andere Aufsichtsratsmitglieder von dem Pinoli-Kredit gewußt

haben. Es soll sehr viel mehr über den Pinoli-Kredit gesprochen worden sein, als es bei der Vernehmung der Zeugen den Anschein gewann.

Das Gericht stimmt dem Antrage zu und ließ die Zeugen erneut laden. Nach einer etwa halbstündigen Pause tagte der Gerichtshof weiter. Zuerst wurde Zeuge Knuth vernommen.

Vorsitzender: Was wissen Sie darüber, ob der Aufsichtsratsvorsitzende Kaluza Kenntnis von dem Pinoli-Kredit hatte?

Knuth: Ich kann mich an eine Unterredung erinnern, die ich mit Kaluza hatte. Wann diese Unterredung stattgefunden hat, kann ich nicht sagen. Jedenfalls vor dem Zusammenbruch der Bank. Meiner Erinnerung nach war es noch im März. Wir haben uns über den Eisner-Kredit unterhalten und darüber gesprochen, daß in dieser Frage gerade Verhandlungen gepflogen werden. Dabei machte Kaluza die Aeußerung: **„Jetzt haben wir die eine Sache bald bereinigt, und nun höre ich schon wieder von einer anderen“.** Was er weiter gesagt hat, daran kann ich mich heute nicht mehr erinnern. Meine Ueberzeugung war die, daß Kaluza erst in der letzten Zeit von dem Kredit gehört hat. Worte, die das bestätigen, sind allerdings nicht gefallen.

Vorsitzender: Was haben Sie im einzelnen gesagt?

Knuth: Soviel ich mich erinnern kann, sind Zahlen nicht gefallen.

Vorsitzender: War das das einzige Gespräch, das Sie mit Kaluza vor März 1931 über den Pinoli-Kredit hatten?

Knuth: Ich kann mich an andere nicht erinnern.

Vorsitzender: Sie kennen doch den Chauffeur der Hansabank, Josch? Haben Sie mit ihm über den Pinoli-Kredit gesprochen?

Knuth: Wir haben uns früher über diese Frage unterhalten.

Vorsitzender: Hat er Ihnen davon etwas gesagt, daß der Aufsichtsrat von dem Kredit wissen müßte?

Knuth: Ich kann mich daran nicht erinnern.

Vorsitzender: Haben Sie einen offenen Wagen oder einen geschlossenen?

Knuth: Einen geschlossenen.

Vorsitzender: Ist der Führersitz durch eine Scheibe vom Wagen getrennt?

Knuth: Jawohl!

Verteidiger: Ist Ihnen bekannt, daß in der Hansabank sehr viel über den Pinoli-Kredit gesprochen worden ist?

Knuth: Jawohl.

Verteidiger: Ist jemals ein Geheimnis um den Kredit gemacht worden?

Knuth: Unter den Angestellten bestimmt nicht.

Verteidiger: War die Unterredung vor dem 23. März?

Knuth: Das kann ich beim besten Willen nicht mehr genau sagen.

Verteidiger: Ich bitte doch, später den Zeugen Josch zu vernehmen.

Darauf wird der Zeuge Josch vernommen.

Vorsitzender: Sie müssen die reine Wahrheit sagen, selbst wenn es Ihnen nicht angenehm sein sollte, ohne Rücksicht darauf, was andere davon zu erwarten haben.

Kostenlose Rechtsberatung

Juristische Sprechstunde
für alle unsere Abonnenten
Heute (Freitag), den 4. Dezember 1931, von 17—19 Uhr im
Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost“
Beuthen, Industriestraße 2

Josch: Jawohl.

Vorsitzender: Seit wann sind Sie in der Hansabank?

Josch: Seit dem Jahre 1927. Ich fahre einen Steyr-Wagen. Der Führersitz ist durch eine Scheibe vom Wagen abgetrennt.

Vorsitzender: Sie sollen sich einmal über den Pinoli-Kredit mit Kaluza unterhalten haben?

Josch: Ja, das war am 4. Oktober 1930. Alle Fahrten, die ich machte, wurden unterzeichnet. Diese Fahrt ist nicht unterschrieben worden. Ich fuhr morgens um 9 Uhr vor. Ich war ziemlich aufgeregt, da ich viel gefahren war. Gerade am Vortage war ich sehr spät nach Hause gekommen. Kaluza sagte mir, ich fahre heute so nervös, worauf ich erwiderte: „Selbstverständlich, wenn man ununterbrochen fährt“. Er fragte darauf, wen ich vorher gefahren habe. Ich sagte, auf die Pinoli-Jagd nach Leobschütz. Ich kam erst sehr spät zurück. Darauf erwiderte Kaluza:

Da müssen sie schon mal hinterher sein, denn Pinoli ist unser bester Kunde.

Vorsitzender: Haben Sie sich über den Kredit Pinolis etwas näher geäußert?

Josch: Nein.

Vorsitzender: War bei der Jagd Pinolis auch Kaluza dabei?

Josch: Nein.

Staatsanwalt: Der Zeuge ist darüber in der Voruntersuchung bereits gefragt worden und hat darüber nichts gesagt.

Vorsitzender: Darüber sind Sie wohl nicht gefragt worden?

Josch: Nein, über den Kredit Pinolis hat mich der Untersuchungsrichter nichts gefragt.

Verteidiger: Was haben Sie denn gesagt, als Sie die Aussagen von Kaluza in der Zeitung lasen?

Josch: Ich habe gesagt, daß es nicht wahr wäre. Wenn z. B. behauptet wird, daß Morawietz uns gegenüber ein Gewaltmensch

Kunst und Wissenschaft

Stadttheater Ratibor

Bruno Frank: „Nina“

Nina ist die Doppelrolle eines bürgerlich verheirateten Filmstars und ihres „Double“, einer ihr zum Verwechseln ähnlichen kleinen Komparse, die sie bei unwichtigen Aufnahmen zu vertreten hat, später aber sie völlig ersetzen und ihre glänzende Laufbahn fortsetzen muß, als die echte Nina die Ehe wichtiger nimmt als den Erfolg und, äußerlichen Schein mit glücklichem Sein vertauschend, sich ganz von der Bühne zurückzieht. Bruno Frank hat hier eine Komödie geschrieben, die zwar etwas unwahrscheinlich und psychologisch oberflächlich, aber doch ein vergnügliches Verkleidungsspiel ist mit gut gesehenen Figuren und gewandtem Plauderdialog und eine liebenswürdige Parodie auf die lächerliche Nichtigkeit der Kinovolkstümlichkeit unserer Zeit.

Liesel Otto zeigte sich auf der vollen Höhe ihrer sympathischen Kunst und bewies in ihrer Doppelrolle als Dame und Komparsentype eine ganz ausgezeichnete Wandlungsfähigkeit und Charakterisierungskunst. Die brave bürgerliche Nüchternheit ihres Ehemanns verkörperte überzeugend Erich Walter, und ebenso gelungene Figuren spielten Maria Titz als kluge Sekretärin, Bruno Herrfurth als phantasievoller Regisseur und Karl Streng als bajuvarischer Häuseragent. Für ausgeglichenes Zusammenspiel sorgte die umsichtige Spielleitung Direktor Memmlers, so daß unser Theater einen großen Abend hatte und das recht zahlreiche Publikum dankbar Beifall spendete. Besonders erfreulich ist, daß der Winterhilfe, für die der Ertrag der Vorstellung bestimmt ist, eine größere Summe überwiesen werden kann.

F.

Hochschulnachrichten

Ein Pionier des Flugwesens zum Ehrensenator der Technischen Hochschule Breslau ernannt. Dem Direktor der Schlesischen Luftverkehrs AG., Major a. D. Zimmer-Vorhaus, ist von der Technischen Hochschule Breslau „in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der sportlichen und wissenschaftlichen Entwicklung der Luftfahrt in Schlesien“ die Würde eines Senators ehrenhalber verliehen worden.

Der Berliner Krebsforscher Jakob Wolff 70 Jahre. Vor kurzem hat Sanitätsrat Professor Dr. Jakob Wolff, der hervorragende Berliner Arzt, Krebs- und Influenzaforscher, seinen 70. Geburtstag begangen. Er hat über die Influenzaepidemie von 1889/92 eine bedeutsame Untersuchung veröffentlicht und sich mit einem dreibändigen Werk über die Geschichte der Lehre von der Krebskrankheiten von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart einen wissenschaftlichen Namen erworben. Er ist Träger des Martin-Brunner-Preises in Nürnberg, der ihm 1915 vom Zentralkomitee für Krebsforschung der Stadt Nürnberg für seine hervorragenden Arbeiten verliehen worden ist.

Octavio Piccolominis Bericht über die Vorgeschichte von Wallensteins Tod aufgefunden. In seinem 1920 erschienenen Werk „Wallensteins Ende“ hat H. von Srbik festgestellt, daß Octavio Piccolomini dem Kaiser einen umfangreichen Bericht über die Ereignisse während der letzten Monate vor Wallensteins Ende erstattet haben müsse. Dieses bisher nur vermutete Schriftstück ist jetzt gefunden worden; der Breslauer Privatdozent Dr. Hubert Jedin entdeckte es bei der Ordnung von Papieren aus dem Nachlaß eines Italieners des 17. Jahrhunderts, die dem Papst zum goldenen Priesterjubiläum geschenkt worden sind, und hat es, wie er in „Forschungen und Fortschritte“ mitteilt, in der Zeitschrift für Geschichte Schlesiens veröffentlicht. Es handelt sich um eine Quelle ersten Ranges zur Geschichte des Friedländers, die Neues über das allmähliche Werden der Gegenverschwörung gegen ihn und über Piccolominis Verkehr mit dem Wiener Hof enthält und in die Maschen des Netzes blicken läßt, in das der Feldherr ahnungslos ging.

Oberschlesisches Landestheater. Heute ist in **Beuthen** zum letzten Male um 20,15 Uhr „Dantons Tod“. In **Hindenburg** um 20 Uhr „Der letzte Walzer“. Für Sonnabend ist in **Beuthen** um 20,15 Uhr „Im weißen Rößl“ angesetzt. In **Gleiwitz** ist am Sonnabend um 20,15 Uhr „Dantons Tod“. Sonntag ist in **Beuthen** um 15 Uhr eine Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen mit Zuckmayers „Hauptmann von Köpenick“, um 20 Uhr ist die Erstaufführung von der Diebeskomödie „Der Biberpelz“ von Gerhart Hauptmann. In **Gleiwitz** sind am Sonntag zwei Operettenvorstellungen, und zwar um 15,30 Uhr „Im weißen Rößl“ und um 20 Uhr „Der letzte Walzer“. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die dritte Rate der Mittwoch-Platzmiete fällig ist.

Bühnenvolksbund Beuthen. Freitag wird zum letzten Male „Dantons Tod“ gegeben. Mitglieder aller Gruppen können noch einige Karten erhalten. Für die Märchenaufführungen am 8. 12. „Struwelpeters Weihnachtsfahrt“ und am 22. 12. „Aschenbrödel“ sind schon jetzt Karten zu haben. Für das Schlusnuskonzert sind einige Stehplätze zurückgegeben worden.

Freie Volksbühne Beuthen. Am Sonntag, 20 Uhr, wird „Der Biberpelz“ als Pflichtaufführung für die Gruppe A gegeben. Weitere Aufführungen im Dezember: Freitag, den 11. Dezember, 20,30 Uhr, „Der letzte Walzer“; Sonnabend, den 12. Dezember, 16 Uhr, „Struwelpeters Weihnachtsfahrt“; Sonntag, den 13. Dezember, 15,30 Uhr, „Der letzte Walzer“; Sonntag, den 13. Dezember, 20 Uhr, „Der Biberpelz“; Mittwoch, den 16. Dezember, 15,30 Uhr, „Aschenbrödel“; Freitag, den 18. Dezember, 20,30 Uhr, „Der Biberpelz“; Sonntag, den 20. Dezember, 20 Uhr, „Im weißen Rößl“; Freitag, den 25. Dezember, 1. Feiertag, 20 Uhr, „Meine Schwester und ich“; Montag, den 28. Dezember, 20,15 Uhr, „Die Blume von Hawai“.

Konzert des Evangelischen Kirchenmusikvereins Gleiwitz. Der Evangelische Kirchenmusikverein Gleiwitz veranstaltet unter der Leitung von Kirchenmusikdirektor Max Schweichert am Sonntag, dem 6. Dezember, 20 Uhr, in der evangelischen Kirche eine Aufführung des Weihnachtsoratoriums „Die Geburt Christi“ für Solostimmen, gemischten Chor, Kinderchor, Streichinstrumente, Oboe und Orgel von Heinrich von Herzogenberg. Die Solisten sind: Alice Langer (Orgel), Agnes Weiß (Sopran), Hanna Schweichert-Bachmann (Alt), Karl Brauner, Breslau, (Tenor), Pastor Johannes Schulz (Baß). Neben dem Chor des Evangelischen Kirchenmusikvereins wirkt der Orchesterverein Gleiwitzer Musikfreunde bei der Aufführung mit. Der Kinderchor von etwa 70 Stimmen ist von Organistin Alice Langer einstudiert worden.

Barbara

St. Barbara, die Schutzheilige des Bergmanns und der Artillerie, wird heute wieder einmal gefeiert. Sie übt ihre heilsame Tätigkeit gegen Unwetter und plötzlichen Tod überall da aus, wo geschossen wird, im Berge oder im Felde der Schlacht. Sie ist eine recht männliche Heilige, und ihr zu Ehren wird auch recht männlich gefeiert. Bei uns in Oberschlesien heißt das, daß recht tüchtig getrunken wird. Diese Feierschicht, die am heutigen Tage eingelegt wird, nimmt der Bergmann trotz der schweren Zeiten gerne auf sich. Sie ist ein verbürgtes Recht zur Freizeit, in der alles, was zum Bergbetriebe gehört, in schönster Harmonie zusammenhält. Denn alle, die irgendwann einmal einfahren müssen, stehen unten auf der Sohle in der gleichen Gefahr für Leben und Gesundheit, und alle begeben sich in den Schutz der Patronin St. Barbara. In ihrem Gedenken ruft der Bergmann sein „Glückauf", weiß er doch, daß die Gefahr erst vorüber ist, wenn er wieder den weiten Himmel über sich sieht. Und auch hier, über Tage, bleibt er seinem Gruße treu, wie er seinem Werk treu bleibt und allen denen, die mit ihm vereint darin arbeiten. Alle stehen in einer großen Schicksalsgemeinschaft, deren Patronin die Heilige Barbara ist, und ihre Mitglieder kennen sich an ihrem Gruße, den sie sich zurufen, wo sie einander treffen: „Glückauf!"

---

gewesen sei. Er war ein strenger, aber gerechter Herr. Wenn einer mit einer Forderung zu ihm kam, hat er nie ganz ablehnen können. Wenn Morawietz recht überanstrengt war von der Arbeit und ich ihm sagte, er müsse sich endlich einmal zur Ruhe legen, hat er mir geantwortet: **„Zum Ausruhen habe ich noch mit 70 Jahren Zeit!"** Oft hat er die ganze Nacht im Büro gesessen und gearbeitet.

Verteidiger: Sie haben gesagt, daß Morawietz oft abends auf die Jagd ging und frühmorgens, wenn er nach Hause kam, sich **nur umkleidete und sofort wieder in das Büro begab?**

Josch: Jawohl, das stimmt. Er hat sofort weitergearbeitet. Mir hat er Urlaub gegeben, damit ich mich ausschlafen könne.

Verteidiger: Können Sie sich daran erinnern, daß die Fahrten, die Morawietz machte, Dienstfahrten waren. Denn Kaluza behauptete, Morawietz habe oft den Dienst versäumt und wäre auf der Jagd gewesen.

Josch: Wenn Morawietz schon einmal wo hin fuhr, so hat er immer Dienstgeschäfte dabei erledigt.

Nun wird der Zeuge Flatzek vernommen.

Vorsitzender: Sie sollen einmal darüber aussagen, was Sie von der Kenntnis Kaluzas vom Pinoli-Kredit wissen.

Flatzek: Mir ist nichts bekannt. Mit Ausnahme einer Aeußerung des Chauffeurs Josch. Kaluza soll auf einer Fahrt zu ihm gesagt haben, daß Pinoli der beste Kunde der Hansabank sei.

Vorsitzender: Wann war diese Fahrt gewesen?

Flatzek: Früher.

Verteidiger: Wissen Sie, daß über den Kredit in der Bank gesprochen wurde?

Flatzek: Das wußte jeder, daß das Konto so hoch war.

Vorsitzender: Wurden die Akten verschlossen gehalten?

Flatzek: Ja!

Vorsitzender: War das eine außergewöhnliche Tatsache?

Flatzek: Nein. Sie wurden aufbewahrt wie alle anderen Akten.

Als letzter Zeuge wird der Gastwirt Plischke aufgerufen.

Vorsitzender: Wurde Ihnen einmal etwas vom Pinoli-Kredit erzählt?

Plischke: Ich kann mich nicht erinnern.

Vorsitzender: Haben Sie sich nicht einmal Josch gegenüber im Gläubigerausschuß nach dem Zusammenbruch der Bank geäußert, daß Kaluza über den Kredit wissen müsse?

Plischke: Ich weiß nicht, ich kann mich nicht erinnern.

Vorsitzender: Was haben Sie gegenüber dem Gläubigerausschuß gesagt?

Josch: Das war nicht vor dem Gläubigerausschuß, sondern im Zimmer von Chmielus. Da fragte mich ein Herr, ob ich von dem Kredit Pinolis etwas wüßte. **Ich erwiderte, daß Kaluza einmal gesagt habe, das sei unser bester Kunde.**

Plischke: Wodarz erklärte uns nach dem Zusammenbruch, daß er nicht der Revisionskommission angehört habe. Morawietz betonte aber in einer Gegenüberstellung, daß er doch Mitglied in der Kommission gewesen sei, was auch aus den Büchern festgestellt wurde.

Verteidiger beantragt Gegenüberstellung von Kaluza und Josch.

Vorsitzender: Können Sie sich an eine Aussprache mit Josch erinnern? Auf einer Fahrt am 4. Oktober 1930. Er soll sich damals darüber beschwert haben, daß er zu lange fahre, und Sie sollen ihm dabei etwas gesagt haben?

Kaluza: Ja, er hat mit mir gesprochen über das lange Fahren. Beschwert hat er sich nicht.

Vorsitzender: Nun, haben Sie sonst nichts geäußert, daß er jemand anders schon fahren müsse.

Kaluza: Dazu hatte ich keine Berechtigung.

Josch: Da sagten Sie zu mir, **Pinoli ist unser bester Kunde und ihn müssen Sie fahren.**

Verteidiger: Was haben Sie gesagt?

Kaluza: Er hat sich beschwert über das viele Fahren.

Verteidiger: Sie haben eben gesagt, beschwert hat er sich nicht und jetzt sagen Sie, daß er sich beschwert habe. Ist der Name Pinoli unter keinen Umständen gefallen?

Vorsitzender: Ist es nicht möglich, daß Sie gesagt haben, Pinoli ist unser bester Kunde?

Kaluza bestreitet dies.

Der Staatsanwalt ersucht um Vereidigung des Kaluza wegen der heutigen Aussagen.

Rechtsanwalt Knitter: Ich sehe nicht ein, warum man für den Zeugen Kaluza die Möglichkeit schaffen soll, sich eines Meineides schuldig zu machen.

Ich werde mich ganz entschieden gegen die Vereidigung aussprechen, weil der Zeuge bei seiner Vernehmung am Montag ganz strikt abgestritten hat, von dem Pinoli-Kredit irgendwelche Kenntnis gehabt zu haben, als er in die Aufsichtsratssitzung vom 23. März kam. **Er war ahnungslos, sagte er, und kannte nur einen Kredit in einer Höhe von 30 000 Mark.** Zehn Minuten später haben Sadlo und Wodarz gesagt, daß

gerade Kaluza vor der Sitzung bei Czaja war, und Wodarz hat gesagt, seiner Ansicht nach ist die Sitzung von Kaluza einberufen worden wegen des Pinoli-Kredits.

Die vorherige Kenntnis kam damit zum Ausdruck. Das ist der erste Punkt der unrichtigen Aussagen Kaluzas. Der zweite Punkt ist das Telephongespräch, das im Telephonbuch verzeichnet ist, vom Zeugen aber abgestritten wurde.

Vorsitzender: Es ist ganz gleichgültig, ob der Zeuge die Unwahrheit sagt oder nicht. Nach der Prozeßordnung muß er doch vereidigt werden, wenn nicht einer der bestimmten Fälle zutrifft.

Der Verteidiger schließt sich dann dem Antrage des Staatsanwalts auf Vereidigung Kaluzas an.

Das Gericht beschloß, Kaluza nicht zu vereidigen wegen Verdachtes der Teilnahme an strafbaren Handlungen.

Der Staatsanwalt hat das Wort

Gleich nach der Zeugenvernehmung ergriff Staatsanwaltschaftsrat Sänger das Wort zu seiner Anklagerede. Am 26. Mai 1931 hat die Hansabank ihre Schalter geschlossen. Dieses Ergebnis war für Tausende von Oberschlesiern von ungeheuren Folgen. **Die kleinen Sparer haben 40 Prozent ihrer Forderung verloren, und die großen haben bis heute so gut wie nichts bekommen.** Die Schuld an diesem Verluste trifft den Angeklagten und den durch Freitod aus dem Leben geschiedenen Chmielus. Der Angeklagte

hat sich schuldig gemacht durch Kreditgewährungen, darüber hinaus hat er Handlungen begangen, die das Vermögen der Hansabank kurz vor dem Zusammenbruch vermindert haben, und endlich ist zu prüfen, wieweit Handlungen begangen wurden, die Verstöße gegen die handelsrechtlichen Vorschriften bilden.

Die Hansabank hat dem Zeugen Pinoli in den Jahren 1927 bis 1931 einen Kredit eingeräumt, der die Höhe von 1 300 000 Mk. bis zum 26. Mai erreichte. Pinoli besaß damals ein Paket mit Aktien, die einen Nennwert von 2 400 000 Zloty hatten. Außerdem besaß die polnische Bergwerksgesellschaft ein Grundstück und Mutungsrecht, das sich in der Hauptsache auf Blei und Silber bezog. **Pinoli hat dieses Grundstück 1925 für etwa 10 000 Dollar erworben,** außerdem eine Schachtanlage und eine Wäscherei, die nicht rentabel arbeitet. Die Schachtanlage hat Czaja mit dem charakteristischen Ausdruck „Granatlöcher" bezeichnet, und es ist darauf hingewiesen worden, daß die Grube reichlich Erze enthalte. Die Erze haben einen gewissen Wert, aber heute und in Zukunft haben sie solange keinen Wert, bis die Millionen bezahlt sind, die zum Ausbau des Betriebes notwendig sind. Allein die Wäscherei kostet 480 000 Mk.

Wieviel Geld hat nun Pinoli von der Hansabank bekommen,

und was hat er mit dem Gelde angefangen? Pinoli ist mit Rücksicht auf den

Verdacht der Mittäterschaft

unvereidigt gelassen worden. Er hat ein erhebliches Interesse daran, sich als reinen Mann hinzustellen, der **das ganze Geld in der Grube investiert hat.** Pinoli hat zugegeben, daß er 1928 bis 1930 60 000 Mk. für sich gebraucht hat, 50 000 Mk. hat ein Mann bekommen, der zwei Jahre lang mit der polnischen Regierung wegen eines 2-Millionen-Zloty-Kredits verhandelte. Es sind auch Gelder der Hansabank für

die Jagd Pinolis

ausgegeben worden, und die Hansabank hat Gelder überwiesen an eine Fabrik zur Instandsetzung der Gewehre.

Eine Kontrolle in der Richtung, wie Pinoli seine Gelder verwendet hat, ist, wie der Angeklagte zugegeben hat, nicht erfolgt.

Für die Frage, ob Untreue vorliegt, braucht nicht nachgewiesen zu werden, daß **der Angeklagte Vorteile aus dem Geschäft gezogen hat.** Südow rechnet mit einem Betrage von 200 000 Mk., von dem man nicht weiß, wo sie verwendet wurden. Pinoli hat dem Angeklagten erklärt, es bestehe die Aussicht, daß

die polnische Regierung einen hohen Kredit geben werde.

Nur eins ist auffällig. Pinoli schickt aus Warschau ein Telegramm an Morawietz, in dem er vom günstigen Stand der Verhandlungen mitteilt und seinen Besuch ankündigt, er kommt, erklärt, der Minister sei nicht da, er brauche aber neue Gelder, und schon hat er sie in der Tasche. Von den Grundschulden, die die Hansabank für sich hatte, ist nichts übrig geblieben. Es darf anerkannt werden, daß in letzter Zeit die Grundstücke im Wert stark gefallen sind, aber **gute Bankleute nehmen keine Hypothek an dritter Stelle als Sicherheit an.** Welchen Wert haben die Aktien? Ein Unternehmen, wie das von Pinoli, hat natürlich nicht den Wert von 1 300 000 Mk., und das war die Sicherheit, auf die die Hansabank das Geld gab. Die Hansabank hatte noch Wechsel, die aber zum größten Teil von Pinoli und seiner Aktiengesellschaft stammten, die beide zahlungsunfähig waren.

Im Oktober 1928 hat die Diskontobank mit der Hansabank ein Telephongespräch geführt **und um Abdeckung ihres Kredits ersucht.** Das war ein Zeichen dafür, daß Geldkalamität eingetreten war. Der Angeklagte wußte von dieser Lage. Es erschien auch ein Zeitungsbericht über die Lage bei Eisner. Vorsichtige Kunden hoben daraufhin ihre Gelder ab. Morawietz erklärt, daß die Bank Gelder braucht und Kaluza reist in Oberschlesien herum. **Erst dann erfuhr der Aufsichtsrat von dem Kredit Pinolis.** Es ist nicht bestritten worden, daß der Aufsichtsrat den Kredit 1927 in Höhe von 20 000—50 000 Mk. kannte. Damals war der Kredit im Rahmen dessen, was die Hansabank geben durfte. Nun wurde plötzlich über den Kredit geschwiegen. Ob in der Hansabank selbst davon gesprochen wurde, ist unerheblich. Wichtig ist jedenfalls, daß der Aufsichtsrat nichts davon erfahren hat, und bezeichnend, daß selbst in der Versammlung am 23. März nicht einmal von den 1 300 000 Mk. die Rede war, sondern nur von 450 000 Mk.

Wohl hat der Zeuge Kaluza einige Tage vorher von dem Kredit gewußt,

das sagte Sadlo. In jener Versammlung am 23. März wurde von Chmielus das Protokoll abgefaßt, und

er hatte selbst Interesse wie Morawietz zu beweisen, daß auch der Aufsichtsrat von diesem Kredit Kenntnis hatte,

und so kam es in dem Protokoll zu dem Ausdruck „in der Gesamtheit". Ich halte es deshalb für erwiesen, daß der **Angeklagte den Aufsichtsrat über die Höhe des dem Zeugen Pinoli gegebenen Kredits in Unklarheit gelassen habe.** Der Angeklagte hat behauptet, daß

der Aufsichtsrat Revisionen verhindert

habe. Hirschberg hat uns das Gegenteil gesagt. Wenn Aufsichtsratsmitglieder eine Verfehlung oder Pflichtverletzung begangen haben, so habe ich keinen Anlaß, das zu verschweigen. Bei anderen Krediten war Morawietz durchaus nicht so großzügig.

Bei Pinoli ist er so freimütig gewesen, weil er mit diesem befreundet war, ob er darüber hinaus Geld erhalten oder sonstige Vorteile erworben hat, möchte ich dahingestellt sein lassen.

Kurz vor dem Zusammenbruch hatte der Angeklagte geglaubt, noch etwas Geld zur Seite schaffen zu können, und er hat das Geld abgehoben und seiner Frau ein Grundstück gekauft, außerdem hat er seiner Frau ein Konto von 5 000 Mark unkündbar für 1935 erhalten. **Ich sehe die Untreue darin, daß in jener Zeit, in der die Bank Geld sucht, Morawietz seiner Frau ein unkündbares Darlehen gab.** So war es auch mit den Krediten, die der Angeklagte selbst entnahm. Er hat über 3 000 Mark entnommen. Dieses Geld ist verloren. Obwohl die Bank bereits im April 1931 in furchtbarer Geldnot war, erhielt Pinoli noch 8 000 Mark.

Weiter sind dem Angeklagten die falschen

Anmeldungen zum Handelsregister

vorzuwerfen. Als die Hansabank-Genossenschaft 1923 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, sind Namens- und Inhaber-Aktien geschaffen worden. Die Namensaktien sind aber nie bezahlt worden. Es läßt sich überhaupt nicht feststellen, wer sie gezeichnet hat. 1926 fand eine weitere Erhöhung statt. In der Anmeldung steht, daß die Aktien alle eingezahlt seien. Die Einzahlung sei nicht bar erfolgt, und gezahlte Beträge befinden sich im Besitz des Vorstandes. 1928 erfolgte eine weitere Erhöhung des Kapitals. Woschek sagt aus, daß

eine Treuhandgesellschaft gegründet worden sei, die alle Aktien übernehmen solle, um sie zu verkaufen.

1930 war, obwohl noch keine einzige Aktie verkauft war, die Anmeldung in das Handelsregister erfolgt.

In den Bilanzen ist das Grundkapital als voll eingezahlt ausgewiesen. Es steht in keiner Bilanz etwas davon, daß die Aktien nicht bezahlt sind. Das ist wesentlich, weil die Kapitalbasis eine erheblich geringere war als man wirklich annehmen mußte. Die Eigenaktien der Bank wurden zu 100 Prozent bewertet und als Vermögen eingesetzt. **Daß eine solche Bilanz mit den Grundsätzen der Wahrheit nichts zu tun hat, brauche ich besonders nicht zu bewerten.** Jetzt muß versucht werden, das Geld einzuziehen.

In der Aufsichtsratssitzung vom 23. März wurde der Angeklagte von Sadlo gefragt, wieviel Pinoli an die Hansabank schuldet. Weiter hat der Angeklagte Inhaberaktien ausgeben lassen, bevor sie bezahlt waren, und er hat falsche Stimmscheine ausgestellt. Die **Zeugen haben übereinstimmend ausgesagt,** daß die Stimmscheine nicht notwendig waren und keine Rolle spielten.

Die Anklage wegen der Depotsunterschlagungen halte ich nicht aufrecht.

Bezüglich des Kredits an Pinoli sagt nun der Angeklagte, er habe die Aufsichtsratsmitglieder Kaluza und Czaja unterrichtet. Unterstellen wir es als wahr, so ändert sich an dem richterlichen Urteil dadurch nichts. Es **waren immerhin noch 900 000 Mark, von denen die Aufsichtsratsmitglieder nichts wußten.** Czaja hat unter Eid ausgesagt, und an den Aussagen von Kaluza ist nicht zu zweifeln. Kaluza behauptet, daß er erst am 23. März von der Höhe des Kredits erfahren habe. Es hat sich aber herausgestellt, daß er einige Tage vorher davon bereits wußte. Das ist unerheblich. Dem Gespräch mit Josch lege ich keine Bedeutung bei. Wesentlich ist, daß Kaluza von 1 300 000 Mark nichts wußte. Morawietz sagte, er habe Bedenken gehabt gegen die Kreditgabe an Pinoli, und trotz des Verbots des Aufsichtsrats hat Morawietz noch weitere Kredite an Pinoli gegeben. Zu

den Eigenentnahmen

sagt der Angeklagte, er habe aufgerechnet. Die Fragen über die handelsrechtlichen Vorschriften habe ich, so sagt der Angeklagte, mit Rechtsanwalt Cholewa besprochen. Und er habe ihm gesagt, daß seine Bedenken unbeachtlich seien. **Wie konnte Woschek wissen, daß noch keine Aktien verkauft waren?** Bei Aufstellung der Bilanz beruft sich der Angeklagte auf Rechtsanwalt Cholewa. **Die Entschuldigung, daß er mit einem anderen darüber gesprochen hat, schlägt aber auch hier nicht durch.** Wegen der falschen Unterrichtung Sadlos im Aufsichtsrat erklärt Morawietz, daß immer nur vom Kontokorrentkredit gesprochen wurde, wenn nach einem Kredit gefragt wurde, und **der Kontokorrentkredit habe bei Pinoli damals 750 000 Mark betragen.**

Der Angeklagte hält es für zulässig, daß Inhaberaktien durch Belastung auf Debetkonto ausgegeben werden.

Darauf trat der Staatsanwalt in eine Rechtswürdigung der Tatbestände ein. Bei einer Schädigung der Gesellschaft durch Kreditgewährung seien Mitglieder des Vorstandes oder Aufsichtsrates strafbar, wenn sie absichtlich zum Nachteil der Gesellschaft gehandelt haben. Absicht ist aber nichts anderes als vorsätzlich. Zum Vorsatz gehören Wissen und Handeln, die Kenntnis eine schädigenden Handlung und das Wollen. Es reiche aber schon der bedingte Vorsatz aus, wenn also die Handlung begangen werde und die Gefahr bestehe, daß der Schaden eintrete. Ich bin aber der Meinung, daß der Angeklagte nicht mit bedingtem Vorsatz, sondern vollem Vorsatz die Bank geschädigt hat. Es ist nicht notwendig, daß der Angeklagte einen Vorteil hat. Das kann nur als Motiv betrachtet werden. Er hat den Kredit im Aufsichtsrat verheimlicht. **Das läßt uns den Schluß ziehen, daß er wußte, die Hansabank geschädigt zu haben.** Er war mit Pinoli befreundet, und das ist die Erklärung, die für sein Verhalten spricht. Die Bestrafung wegen falscher Angaben bei Eintragungen erfordere ein wissentliches Handeln. Er sagt, er habe sich geirrt über die Bedeutung des Wortes „Barzahlung". Es liegt hier ein Irrtum vor, der strafrechtlich unbeachtlich ist. Auch der falschen Bilanzziehung hat er sich schuldig gemacht, denn, was er vorgelegt hat, ist keine Bilanz gewesen. Bei der Höhe der Strafe muß man berücksichtigen, daß der Angeklagte namenloses Unglück angerichtet hat. Er verdient keine Milde. Der Staatsanwalt beantragte allein für dieses Vergehen zwei Jahre Gefängnis und eine Geldstrafe von 10 000 Mark, hilfsweise für jede weiteren 50 Mark einen Tag Gefängnis. Für die beiden Fälle, wo Geld in die eigene Tasche floß, beantragte er je vier Monate Gefängnis und 3 000 Mark Geldstrafe. Für die falsche Anmeldung drei Monate Gefängnis, für jeden Fall der Bilanzfälschung einen Monat Gefängnis, für die falsche Unterrichtung von Sadlo einen Monat Gefängnis, Freispruch in der Depotunterschlagung.

Diese Strafen seien in eine Gesamtstrafe von drei Jahren Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe, hilfsweise für jede weiteren 100 Mark in einen Tag Gefängnis umzuwandeln. Fünf Monate der Untersuchungshaft seien auf die Strafe anzurechnen.

Das Gericht vertagte sich auf nachmittags 4 Uhr zur Entgegennahme des Plädoyers des Verteidigers.

Ein Auskunftsamt der Universität Breslau

Breslau, 3. Dezember.

An der Universität Breslau ist ein Auskunftsamt für Studien- und Berufsfragen eingerichtet worden, mit dessen Leitung Privatdozent Dr. Rode betraut worden ist. Im Auskunftsamt werden die Studierenden und diejenigen, die zum Studium entschlossen sind, über die zweckmäßige Einrichtung des Studiums beraten.

Der Verteidiger plädiert für Freispruch

Nachmittags um 4 Uhr trat das Gericht zusammen, und der Vorsitzende verkündete, daß der Verteidiger beantragt hatte, die Sitzung entweder um einige Stunden oder auf Freitag, morgens 9 Uhr, zu vertagen. Das Gericht zog sich zur Beschlußfassung über den Antrag zurück und beschloß, sofort weiter zu verhandeln. Rechtsanwalt Knitter legte Verwahrung dagegen ein, da ihm am Nachmittag vom Vorsitzenden zugesagt worden sei, daß die Verhandlung um 5.15 Uhr erst beginne und er infolge starker Inanspruchnahme in der Zwischenzeit bis jetzt keine Gelegenheit gehabt hatte, mit dem Angeklagten zu sprechen.

Das Gericht bestand auf sofortige Verhandlungen, worauf Rechtsanwalt Knitter den Antrag stellte, ihm Zeit zu geben, bis er seine notwendigen Bücher herbeigebracht habe.

Diesem Antrag gab das Gericht, nachdem es den Verteidiger angefragt hatte, welche Bücher er brauche, statt und legte eine Pause von zehn Minuten ein.

In dieser Zeit sollte Rechtsanwalt Knitter vom Gerichtsgebäude nach seinem Hotel eilen und die Bücher holen, was ihm selbstverständlich, obwohl er eine Taxe benutzte, nicht möglich war.

Diese Behandlung des Verteidigers wurde im Zuhörerraum und bei dem im Gang stehenden Juristen mit großem Befremden aufgenommen. Da der Verteidiger nicht auf die Minute erscheinen konnte, hatte der Vorsitzende erneut einen Beschluß des Gerichts herbeigeführt und war, wie aus seinen Bemerkungen hervorging, gewillt, die Rückkunft des Verteidigers **nicht abzuwarten und ohne ihn in die Verhandlung einzutreten.** Rechtsanwalt Knitter erschien noch zur rechten Zeit, um die für den Angeklagten unmögliche Verhandlung abzubiegen. Der Wachtmeister, der Rechtsanwalt Knitter begleitet hatte und ihm seine Bücher vom Hotel in den Gerichtssaal trug, erhielt vor den zahlreichen Zuschauern eine scharfe Rüge.

Rechtsanwalt Knitter führte aus: In dem vorliegenden Prozeß, in dem Sie nunmehr Ihr Urteil abgeben sollen, handelt es sich um Geschehnisse, deren Bewertung weit über den Rahmen eines üblichen Strafprozesses hinausgeht. Eine Bank ist zusammengebrochen, ein paar tausend Gläubiger der Bank haben den Ruf nach ihren der Bank anvertrauten Geldern erhoben. **Es hat über den Ursachen der Zahlungseinstellung der Hansabank und ganz besonders über die Schuldfrage eine öffentliche Diskussion stattgefunden, in deren Mittelpunkt der Angeklagte stand.** Sie kennen alle die Presse-Hetze (der Vorsitzende unterbricht und beanstandet das Wort Presse-Hetze!), die ohne Maß und Sachlichkeit gegen den früheren ersten Direktor der Bank, den Angeklagten, eingesetzt hat. **Ueber den hier Angeklagten war von dem überwiegenden Teil der „öffentlichen Meinung" der Stab schon gebrochen, noch ehe er überhaupt Gelegenheit hatte, sich zu verteidigen.** In

dieser Atmosphäre

ist dieser Strafprozeß entstanden und in ihr hat die Hauptverhandlung begonnen und stattgefunden. Die Gefahren, die hierin für eine Unbeeinflußbarkeit der Richter erblickt werden konnten, habe ich noch kurz vor Beginn der Hauptverhandlung dem Angeklagten gegenüber als nicht gegeben bezeichnet. Nunmehr gibt mir jedoch ein besonderes Ereignis an diesem Gericht, in dem wir uns befinden,

sowie die Art, in der die Beweiserhebung in diesem Verfahren erfolgte, zu Besorgnissen Anlaß, die ich in entschiedener Wahrnehmung der mir anvertrauten Interessen hier offen aussprechen muß.

Das von mir gemeinte Ereignis liegt in einem Beschluß des Landgerichts in Beuthen begründet, der erst vor wenigen Tagen ergangen ist. Der Verteidiger verlas daraufhin einen Beschluß einer Kammer für Handelssachen des Landgerichts in Beuthen vom 26. 11. 1931. In diesem Beschlusse wurde dem Beklagten zu 3 dem Bankdirektor a. D. Morawietz das Armenrecht versagt. Es heißt in der Begründung des Beschlusses:

„Wenn er auch z. Z. in keinem Angestelltenverhältnis sich mehr befindet, so muß er doch über nicht unerhebliches Vermögen verfügen, weil er in der Lage ist, sich in seiner Strafsache durch einen Berliner Rechtsanwalt verteidigen zu lassen und weil er den von der Klägerin von ihm erforderten Offenbarungseid bisher nicht geleistet hat.

Diese Behauptung dieses Beschlusses läßt eine Voreingenommenheit erkennen und ist in der in ihm enthaltenen Einstellung gegenüber dem Anwaltstand geradezu ungeheuerlich. Einer der angesehensten Beuthener Juristen, der vielfach gegen den Angeklagten gerichtete Interessen vertritt, **hat zu der Begründung dieses Beschlusses eine Ansicht geäußert, die ich als vernichtend empfunden habe.**

Ich darf Ihnen hierzu mitteilen, daß nicht nur eine Anfechtung dieses Beschlusses auf dem durch die Zivilprozeßordnung vorgeschriebenen Wege erfolgen wird, sondern daß dieser Beschluß auch an zentralster Stelle hinsichtlich der Frage nachgeprüft werden wird, wie es sich mit der Unbeeinflußbarkeit der Richter in manchen Fällen verhält.

Was nun die Art der Prozeßleitung in diesem Verfahren anbetrifft, so muß ich es offen aussprechen, daß dies nicht nur den Angeklagten und mich, sondern manchen durch Ausbildung und Erfahrung zur sachlichen Kritik geschulten Zuhörer stark befremdet hat. Art, Form und Inhalt der in der Beweisaufnahme gestellten Fragen führten zu einer gewissen Einseitigkeit.

Der Vorsitzende unterbricht mit den Worten: „Ich bitte, keine Kritik an dem Gericht." Der Verteidiger fährt dann fort: „In diesem Zusammenhang darf ich dann meine Auffassung über die vornehmste Eigenschaft des Richters bekunden. Ich erblicke sie in unbeirrbarer Strenge und in der menschlichen Güte, und Sie, meine Herren Richter, bitte lassen Sie sich bei der Urteilsfindung von dieser menschlichen Güte leiten. Der Vorsitzende hatte während dieser Ausführungen den Verteidiger mehrmals unterbrochen und ihn verwarnt, nicht Kritik an dem Gericht zu üben. R.-A. Knitter sprach aber weiter. Er fuhr dann fort:

Es ist immer die Frage gestellt worden, wie kam der Angeklagte dazu, den Kredit Pinoli zu genehmigen. Der Staatsanwalt gibt dazu eine einfache Erklärung und sagt, daß der Kredit keine genügende Sicherheit hatte, und da der Angeklagte und Pinoli Jagdfreunde waren, so hat er den Kredit zweifellos unter dem Vorsatz gegeben, die Bank zu schädigen und

das Geldinstitut, das er jahrelang aufgebaut hatte, dem Zusammenbruch entgegenzuführen.

Ob diese Kredite, die heute eingefroren sind, in späteren Zeitpunkten flüssig werden, hat sich aus der Beweisführung nicht entnehmen lassen. Der Staatsanwalt kommt dazu, daß dem Begriff Vorsatz ein dolus eventualis genüge. Diese Ausführungen des Staatsanwalts waren gegenüber der Anklageschrift schon sehr stark eingeschränkt, da doch vorausgesetzt wurde, daß Morawietz persönliche Vorteile aus dem Geschäft gezogen hat.

Heute sagt der Staatsanwalt selbst, daß von einem Vermögensvorteil nichts erwiesen sei.

Wenn das nicht der Fall ist, müssen wir nach einer anderen verständiger und für uns juristisch zwingenden Begründung suchen, daß wir zu einem Bejahen der Frage kommen könnten, daß der Angeklagte die Bank absichtlich zum Nachteil der Gesellschaft geschädigt hat. Der Kredit Pinoli ist zunächst als ein Blankokredit entstanden, und wurde dann in einen Bürgschaftskredit umgewandelt. Der Kredit ist auf Grund der ungeheuren Werte, die sich in dem Bergwerk befanden, gewährt worden.

Der Angeklagte hat, bankpolitisch gesehen, unfraglich einen schweren Fehler begangen, daß er diesen Kredit gewährt hat.

Aus der Beweisaufnahme war nicht zu ersehen, ob der Kredit in den nächsten Jahren flüssig wird. Es ist aber durch die Korrespondenz und verschiedene Aussagen erwiesen, **daß der Angeklagte geglaubt hat, daß das Geschäft sich als vorteilhaft erweisen würde.** Es ist nicht richtig, daß der Angeklagte Bedenken gehabt hat, richtig ist, daß er Bedenken hatte, einen Kredit nach Polen zu geben, und sich dazu erst vom Aufsichtsrat die Ermächtigung geben ließ. Der Staatsanwalt wollte damit den dolus eventualis begründen, da dies aber nicht zutrifft, fällt dieses Beweisstück fort.

Der Angeklagte ist von allen Zeugen als ein großer Optimist erklärt worden. Er und Chmielus haben Anfang Mai mir noch erklärt, daß sie vor der unmittelbaren Realisierbarkeit des Pinolikredits stehen.

Es kommt darauf an, die Tatumstände zur Zeit der Begehung zu würdigen und nicht Verhältnisse von heute, die dem Angeklagten damals unbekannt waren, zur Beurteilung heranzuziehen.

In der Beweisaufnahme hat sich nichts herausgestellt, was darauf schließen läßt, daß Morawietz den schädigenden Erfolg vorausgesehen hat. Der Täter muß vorausgesehen haben, daß der schädigende Erfolg eintritt, und zweitens muß er den Erfolg gewollt haben. Nach der Persönlichkeit des Angeklagten muß man zu der Entscheidung kommen, daß er diese schädigende Absicht bei dem Engagement nicht gehabt haben kann.

Wie hat sich nun der Aufsichtsrat verhalten?

Unklarheit hat die Beweisaufnahme zumindest soweit gegeben, daß **der Aufsichtsrat, d. h. einzelne Mitglieder des Aufsichtsrates, nichts von dem Pinolikredit gewußt haben.** Es ist insbesondere der Zeuge Kaluza vernommen worden. Der Staatsanwalt spricht von dem persönlichen Eindruck, der maßgebend sein muß für die Beurteilung. **Ich glaube, schlechter kann der Eindruck nicht sein, als das Bild, das Kaluza hinterlassen hat.** Es ist mir noch in letzter Minute möglich gewesen, einen Zeugen zu stellen, der Bemerkungen Kaluzas beschwor, die, gewertet, beweisen, daß Kaluza von dem Kredit gewußt hat. Zur Zeit der Aeußerungen Kaluzas betrug der Kredit Eisners rund 1 Million, und da noch fünf oder sechs Kredite liefen in Höhe von 100 000 bis 600 000 Mark, kann der Aufsichtsrat nicht vom besten Kunden Pinoli sprechen, wenn er nur von einem Kredit von 30 000 bis 50 000 Mark weiß. Was den zweiten Zeugen anbetrifft, den Zeugen Czaja, so hat er sich zumindest den

dringenden Verdacht eines Meineides

zugezogen. Er hat die eindeutige Frage, ob er am 22. Mai ein Telephongespräch mit Kaluza geführt hat, verneint, und **erst die Vorlage des Telephonbuches zwang ihn, die Möglichkeit zuzugeben.** Kleiber hat widerlegt, daß niemals, wie Kaluza gesagt hatte. Morawietz anordnete, bei der Vorlesung der Kredite das Konto Pinoli zu übergehen.

Der Staatsanwalt hat das Bergwerk Pinolis in einer einseitigen Darstellung als Dreck und Schrott bezeichnet und nichts gesagt von dem sachverständigen Gutachten von Universitätsprofessoren. Der Staatsanwalt hat noch den Kolonialwarenhändler Stadtrat Czaja als Sachverständigen über die Grube erwähnt.

Der Staatsanwalt hat Ausführungen gemacht, über Jagdspesen, die von der Hansabank dem Jagdfreunde Pinoli überwiesen worden seien. Ich habe gestern dem Gericht bewiesen, daß es Ueberweisungen waren. Von Geldern, die Pinoli eingezahlt hatte. Der Staatsanwalt hat weiter bemängelt, daß Morawietz sich nicht um die Verwendung der Gelder kümmerte. Wir haben hier gehört, von Freund und Feind, daß **er tags und nachts gearbeitet hat.** Soviel Arbeitskraft, um alles nachzuprüfen, wie die Gelder verwendet werden, kann er nicht haben, und dann ist das auch nicht in großen Bankgeschäften üblich. Der Kredit war von dem Angeklagten als Zwischenkredit gedacht. Es ist erwiesen und auch hier festgestellt worden, daß er glaubte, aus dem Kredit einen

Riesenüberschuß

zu erzielen. Es handelt sich um den typischen Fall, daß eine Bank einen **Kredit gegeben hat und sich, um ihn zu retten, gezwungen sieht, das Unternehmen zu unterstützen. So wächst der Kredit nach und nach weiter an.** Was würden Sie sagen, wenn in einem Jahr der Kredit Pinolis wieder zurückfließen würde? Bereits jetzt sind Verhandlungen aufgenommen, und sie sind schon weit vorgeschritten, daß die Danziger Werft die Grube ausbauen will. Hinsichtlich des guten Glaubens erscheint mir am meisten wert, hervorgehoben zu werden, was Syndikus Sydow gesagt hat. Er betonte, daß

er seine Meinung über den Pinoli-Kredit gleich nach Zusammenbruch der Bank habe ändern müssen, und vor zehn Wochen habe die neue Bankleitung die Hoffnung gehabt, daß sich der Kredit verflüssigen würde.

Wollen Sie nun dem Angeklagten unterstellen, daß er mit dem dolus gehandelt hat, die Bank zu schädigen, die er in jahrelanger Arbeit aufbaute? Wenn Sie alle diese Momente erwägen, müssen Sie zu der Ueberzeugung kommen, daß Morawietz nicht die Absicht gehabt haben kann, zum Schaden der Gesellschaft zu handeln. Die Grundschulden galten nur als Zusatzsicherung und ihr Wert hat sich gerade in letzter Zeit katastrophal geändert, wie es ja allgemein bekannt ist. Die Hauptsache waren die Aktien. Der Staatsanwalt sagt, sie haben keinen Wert. Wenn sie auch heute keinen Kurswert haben, aber sie deshalb als wertlos zu bezeichnen, heißt die Tatsache außer acht lassen, daß die Aktiengesellschaft

große Werte

besitzt. Daß die Behandlung mit der polnischen Regierung wirklich vor dem Abschluß stand, hat eine Nachprüfung der jetzigen Hansabankleitung ergeben. Die Wechsel wurden vom Staatsanwalt als Sicherheit aufgeführt.

Wechsel sind aber keine Sicherheiten. Ein Wechsel dient der Zahlungserleichterung.

Wenn man die Frage aufwirft, womit Pinoli das Geld zurückzahlen wollte, so muß man doch bedenken, daß im Augenblick, in dem Pinoli die Schuld an die Hansabank zurückzuzahlen imstande wäre, die Hansabank die Wechsel nicht vorzuzeigen brauchte. Der Staatsanwalt hat sich weiter mit der Frage befaßt, wie die Aussagen Götz' zu bewerten seien. Er hat damit die Auffassung begründet, daß es noch unverständlicher sei, wenn die Hansabank Kredite gegeben hat, als sie illiquid war. Aber schon bei der Gründung hatte ja die Bank nur ein Kapital von 2000 bis 3000 Mark in der Kasse, und es ist

der Arbeitskraft, dem Wirken und den Fähigkeiten des Angeklagten zu danken, wenn die Bank einen so ungeheuren Aufschwung nahm und bereits nach 6 bis 8 Jahren sechs Millionen Einzahlungen an Spargeldern aufweisen konnte.

Das ist ein Beweis dafür, daß der Angeklagte in dem Ausbau der Hansabank sein Lebenswerk sah und daß er, wie hier betont wurde, erst ruhen wollte, wenn er 70 Jahre alt ist. Wie soll man bei diesen eindeutigen Aussagen und Bekundigungen ihm die Absicht unterstellen, die Bank zu schädigen? Die Bank hätte diesen Pinoli-Kredit ja auch, wie hier betont wurde, überstanden, wenn nicht der Eisnerkredit hinzugekommen wäre, der den Zusammenbruch bedingte.

Der Verteidiger ersuchte um eine kurze Pause. Das Gericht zieht sich zu einer Beschlußfassung über diesen Antrag zurück und bleibt ungefähr 12 Minuten, ohne auf diesen Antrag einzugehen. Dann erschienen die Richter und der Vorsitzende läßt nach einer kurzen Protokollierung, **welches Gericht den von dem Verteidiger** zu Anfang seines Plädoyers vorgebrachte Entscheidung gefällt hätte, sofort in der Verhandlung weiterfahren, ohne auch nur mit einem Wort den Antrag des Verteidigers zu würdi-[illegible]. Rechtsanwalt Knitter fährt in seinem Plädoyer fort.

Was zunächst die Inanspruchnahme des Kredits durch seine Frau selbst anbetrifft, so wird vom Staatsanwalt erklärt, daß er diesen Kredit auch nur aufgenommen habe, um die Gesellschaft zu schädigen. Auch hier kommt es lediglich auf den subjektiven Tatbestand an. Auch hier kommt es darauf an, ob der Angeklagte, als er kreditweise ein paar Mark entnahm, in der Absicht handelte, die Bank zu schädigen. Es ist erwiesen, daß das Konto eine allmähliche Entwicklung gefunden hat. Es sind Einzahlungen und Auszahlungen vorgenommen worden. Die Summe, die ihm als Urlaubsvergütung zustand, überschreitet weit den Betrag des Kontos. Und hier ist nicht die zivilrechtliche Frage zu prüfen, ob auf diese Urlaubsvergütung verzichtet wurde. Hier muß man sich über den Vorsatz unterhalten. Jedenfalls hat sich der Angeklagte befugt gehalten, diese Gelder zu entnehmen. Er hat sich sehr ungeschickt verhalten. Denn wenn man, wie der Vorsitzende es selbst erklärte, ihm das Recht zustehen muß, daß er ohne weiteres

die Urlaubsvergütung

sich hätte in seinem Konto gutschreiben können, so kann man ihm heute nicht aus der Geldentnahme absichtliche Schädigungen vorwerfen. Er hat noch im April und Mai 1000 bis 2000 Mark entnommen. Hierbei ist die Frage entscheidend, ob er glaubte, der Zusammenbruch der Bank sei bevorstehend. Selbst Kaluza mußte zugeben, daß

Morawietz stets der Ansicht war, der Zusammenbruch der Bank könne vermieden werden.

Der dem Angeklagten unterstellte Vorsatz, die ihm unterstellte Absicht liegt nicht vor. **In dubio pro reo ist der Grundsatz, der bei allen Straftaten anzuwenden ist.** Es geht keinesfalls an, daß sie ihren inneren Zweifel überwinden. Zweifel hat zur Folge den Freispruch des Angeklagten.

Auch das Konto der Ehefrau besteht nicht mehr. Das Geld ist zurückgezahlt worden. Wenn auch im Augenblick darüber nicht disponiert werden kann, so hat die Hansabank doch darauf einen Anspruch.

Es geht wiederum um die Frage, ob der Kredit angenommen wurde, um die Bank zu schädigen, dann hätte der kluge Bankmann nicht dafür eine Hypothek zu stellen, die sich sogar heute als realisierbar erwies, sonst hätte seine Frau ein Bankguthaben eröffnet. Bei allen Delikten, die wir im Strafrecht haben, muß der Täter das

Bewußtsein der Rechtswidrigkeit

besitzen. Ohne dieses Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gibt es keine Bestrafung. Diesen allgemeinen Rechtsgrundsatz bitte ich Sie, meine Herren Richter, als besonders zu beachten. Bei allen Delikten ist notwendige Voraussetzung für die Strafbarkeit der Handlung, wissentlich und vorsätzlich zu handeln. Sämtliche Strafvorschriften von § 312 haben zur Voraussetzung, **daß der Täter von der Täuschung ausgegangen ist.** Der Landeshauptmann Woschek hat wegen der aktienrechtlichen Frage ausdrücklich erklärt, daß er bei den Verhandlungen der Bank mitgewirkt hat, und er betonte, in welch eindringlicher Weise sich der Angeklagte mit dem Rechtsberater Cholewa aussprach. Die Briefe mit dem Rechtsberater Cholewa zeugen von dem vertraulichen Verhältnis, das zwischen dem Angeklagten und Rechtsberater Cholewa bestand, und ich frage Sie,

was soll der Angeklagte denn anders tun, um seiner Strafbarkeit aus dem Wege zu gehen, als sich mit dem Rechtsanwalt zu beraten?

Hier kommt es darauf an, daß der gute Glaube, den Landeshauptmann Woschek ausdrücklich bestätigt, ihm zuerkannt wird. Handelt es sich überhaupt bei den Darlegungen 'Morawietz' am 23. März um Darstellungen im Sinne des § 314? Sadlo stellt Anfragen wegen des Kredits, Morawietz antwortet, daß er 750 000 Mark groß sei. Er hat den Diskontkredit nicht mitangegeben und behauptet, was auch hier bestätigt wurde, daß es nicht üblich ist, den Kontokorrentkredit mit zu nennen. Er war nicht ausdrücklich über das Wechselkonto gefragt worden. Es ist auch hier wieder die Frage zu prüfen, ob er absichtlich die Gesellschaft täuschen wollte. Die Bücher mußten sofort herbeigeholt werden, und es lag nicht an ihm, wenn es nicht gemacht wurde. Der Angeklagte mußte demnach damit rechnen, daß seine Täuschung, wenn er überhaupt hätte eine begehen wollen, bereits in kurzer Zeit danach aufgedeckt worden wäre. In der Sitzung vom Mai konnte Morawietz keine Erklärungen abgeben, da man ihm bereits das Vertrauen entzogen hatte und ihn auch aus dem Saal gehen hieß. Ohne gerufen zu sein, hatte er das Sitzungszimmer später betreten.

Der Verteidiger gab zum Schluß eine

Würdigung der Persönlichkeit des Angeklagten

die für das Gericht bei der Beurteilung nicht ohne Bedeutung sein müßte. Was hat sich für ein Charakterbild hinsichtlich des Angeklagten ergeben? Er wurde von allen als ein tüchtiger und fleißiger Bankbeamter bezeichnet und als vorzüglicher Vorgesetzter gelobt. Wie kann man ihn als Gewaltmenschen bezeichnen, der die Mitarbeit andere immer anerkannte und ihren Rat anhörte? Durch seinen **eigenen Fleiß hat er sich emporgearbeitet, und von allen Seiten wird ihm das Zeugnis größter Korrektheit und Unbestechlichkeit ausgestellt.** Können Sie diesem Angeklagten zutrauen,

daß er die Bank absichtlich geschädigt hat? In einer ganzen bisherigen Lebensführung ist kein Anhalt dafür gegeben, und gerade die Tatsache, daß er sich den Aufbau der Bank zum Lebensziele gesetzt hat, macht es so unverständlich, ihm Bankschädigung vorzuhalten. Der Staatsanwalt hat aber heute geäußert, es bestehe ein Verdacht, daß er sich persönliche Vorteile verschafft habe. Dafür ist kein Anhaltspunkt gegeben. Er hat offen gesprochen in seinem Prozeß und seine Fehler bekannt. Er hätte ins Ausland gehen können, wenn er genügend Gelder sich vorher verschafft hätte, er aber äußerte immer wieder, daß er nicht die geringsten Bedenken habe und kein schlechtes Gewissen besitze und bereit sei, sich vor das Gericht zu stellen, um um seine Ehre zu kämpfen. Der Verteidiger beantragte die Freisprechung des Angeklagten.

Morawietz kämpft für seine Ehrenrettung

Zum Schluß erhielt der Angeklagte Morawietz das Wort:

„Der Vorsitzende hat mich zu Anfang ermahnt, mich als Mann zu zeigen, und ich hoffe, daß ich durch mein Verhalten den Eindruck erweckt, gewahrt und gemacht habe, daß ich dieser Mahnung folge. Ich bin mit dem Vorsatz in die Verhandlung gegangen, rückhaltlos einige Fehler zu gestehen, ohne Rücksicht, welche Folgen meine Geständnisse haben können. Ich kann nur erklären, daß ich dieser Ueberzeugung treu geblieben bin und das umsomehr, als ich der Ueberzeugung bin, **daß meine Handlungen das Licht der Oeffentlichkeit nicht zu scheuen brauchen.** Ich habe nie gescheut, meine Fehler zu bekennen und habe die Presse geachtet, die sie sachlich kritisierte. Die tendenziöse Darstellung, die von einer Unkenntnis der Tatsachen sprach, ist mir sehr nahe gegangen. **Die Hansabank sollte mein Lebenswerk werden.** Durch die Geschäfte mit Pinoli und Eisner ist die Bank ins Wanken gekommen. **Sie haben mich** veranlaßt, mein Amt niederzulegen, obwohl ich mir bewußt war, **daß mein Austritt den Zusammenbruch der Bank bedeutet.** Viele haben sich in gleicher Lage der Verantwortung entzogen. Ich bin mir klar gewesen, daß ich mich bei der Bedeutung der Hansabank an Gerichtsstelle zu verantworten haben werde. **Der Aufsichtsrat hat es auch wohl verstanden, mich als den einzig Schuldigen hinzustellen.** Hätte ich nicht ein reines Gewissen gehabt, wäre ich schon mit Rücksicht auf meine Frau und meine Kinder ins Ausland geflohen. Ich habe aber keine Sekunde gezögert, **bis zum Schluß**

um meine Ehre

zu kämpfen. Freiwillig bin ich vor Gericht gekommen, und trotz langer Untersuchungshaft, die grausame Gedanken in einem aufkommen läßt, trotzdem Prozeß über Prozeß gegen meine Familie gerichtet wurde und meine Frau lange Zeit schwer erkrankte, habe ich doch durchgehalten, um meine Ehre hier vor Gericht wieder zu retten.

Ich hatte viele Bedenken wegen der Tätigkeit der Aufsichtsratsmitglieder, ihrer Funktionen, der Struktur der Bank, und ich habe die Umbildung der Genossenschaft in eine Aktiengesellschaft als einen Fehler erkannt.

Als Aktiengesellschaft hätte die Bank mindestens eine Million Kapital haben müssen. Die Teilnahmslosigkeit der Aktionäre war niederdrückend für den Bankvorstand, und die Aufsichtsratsmitglieder haben ihre Pflichten in unbefriedigender Weise erfüllt. Meine größten Fehler waren die Geschäfte mit Eisner und Pinoli. Aber es wird wohl kaum jemand geben, der behauptet, ich hätte absichtlich zum Schaden der Bank gehandelt. Ich habe den Ausbau der Bank als mein Lebenswerk betrachtet und hätte bei der absichtlichen Herbeiführung des Zusammenbruchs den Ast abgesägt, auf dem ich saß. Im Falle Eisner habe ich auf Grund der Rentabilitätsberechnung die Gefahren unterschätzt und die Entwicklungsmöglichkeiten überschätzt. Im Falle Pinoli haben wir auch nicht im geringsten daran gedacht, daß der Bank ein Schaden entstehen könnte. Auf Zusicherungen der Polnischen Regierung waren wir überzeugt, daß der polnische Staatskredit bald gegeben würde. **Hätten wir gewußt, daß sich das solange hinzieht, so hätten wir die Gelder niemals gegeben. Ich habe außer Pinoli noch sehr viele Jagdfreunde gehabt, aber keiner kann behaupten, daß er den geringsten Vorteil daraus gezogen habe.** Mein Bestreben war es jedenfalls, die Bank auszubauen und sie vorwärts zu bringen. **Ich möchte meine Richter nicht um Nachsicht und Milde bitten, sondern um gerechte und objektive Beurteilung.“**

Rechtsanwalt Knitter gab daraufhin bekannt, daß zum ersten Male in Deutschland Morawietz von der Vereinigung der Oberbeamten des Bankgewerbes **nach Prüfung der Anklageschrift und der Erwiderung durch einen Rechtsanwalt ein Zuschuß von 1000 Mark zu den Prozeßkosten genehmigt wurde.**

Die Verhandlung wurde dann auf Freitag, abends 7 Uhr, vertagt. Um diese Zeit wird das Urteil verkündet werden.

Mordkommission in Schomberg

Im Zimmer des Freundes erschossen aufgefunden

Verhaftung wegen dringenden Mordverdachts

(Eigener Bericht)

Schomberg, 3. Dezember. Am Donnerstag gegen 10.30 Uhr wurde in dem Zimmer des neunzehnjährigen Schlosserlehrlings Josef Banisch in Schomberg, Beuthener Straße 42, der 30jährige Arbeiter Karl Utikal, wohnhaft in Schomberg, Orzegower Str. 5, mit einem schweren Bauchschuß aufgefunden. Ein Arzt stellte einen Schuß durch die linke Hand und einen Durchschuß durch den Bauch fest und ordnete die Ueberführung in das Städtische Krankenhaus in Beuthen an. Hier ist Utikal um 5.15 Uhr verstorben.

Die Mordkommission war sofort am Tatort. Banisch bewohnt hier ein Zimmer im Erdgeschoß. Er gibt an, kurz nach 10 Uhr den Abort im Hofe aufgesucht und vorher **den Stubenschlüssel von außen in die Tür gesteckt zu haben.** Ob er abgeschlossen hat, weiß er nicht. Bei der Rückkehr nach etwa 5 Minuten hat er nach seiner Angabe

den Utikal im Zimmer auf dem Fußboden liegend vorgefunden.

Utikal habe laut aufgestöhnt und um Herbeiholung eines Arztes gebeten. Banisch hat, wie er weiter angibt, das Zimmer sofort verschlossen und den Arzt gerufen. **Er leugnet, mit der Tat in irgend einem Zusammenhange zu stehen.** Einen Schuß will er nicht gehört haben. Auch die Hauseinwohner haben einen Schuß nicht vernommen, obwohl die auf beiden Seiten an die Stube des Banisch angrenzenden Räume bewohnt sind. **Die Schußwaffe wurde trotz eingehender Durchsuchung der Wohnung nicht gefunden.** Dagegen lag die Patronenhülse auf dem Bett, desgleichen ein Rahmen mit 3 Schuß Munition.

Das tödliche Geschoß fand man an der Gesäßtasche des Utikal.

Der Schuß stammt aus einer 08-Pistole. **Banisch wurde wegen dringenden Mordverdachtes festgenommen** und in das Polizeigefängnis in Beuthen gebracht.

150 Chauffeure betrogen

Neustadt, 3. Dezember.

Insgesamt 150 Chauffeure aus verschiedenen Gegenden Deutschlands wurden um ihre Kaution, die sie zur Beschaffung einer Stellung hinterlegt hatten, betrogen. Wie die Kriminalpolizei jetzt feststellte, handelt es sich um den Kaufmann Reinhardt Mehr und seinen Sohn aus Deutsch-Rasselwitz. Die Höhe der unterschlagenen Summe steht noch nicht fest.

Beuthen und Kreis

Vorträge bei der „Deutschen Woche“

Die „Deutsche Woche“ wird am Sonnabend mit folgendem Programm fortgesetzt: 10 Uhr: Eröffnung der Ausstellung „Deutsche Arbeit“ in der Mittelschule durch Oberbürgermeister Dr. Knakrick. Die Ausstellung „Deutsche Arbeit“ ist am 5. und 6. Dezember von 10—19 Uhr geöffnet. Die Ausstellung „Provinziale Tier- und Produktenschau“ bleibt bis Dienstag, den 8. Dezember, geöffnet. Am 5. Dezember, 15.30 Uhr, findet im großen Saale des Konzerthauses eine gemeinsame Tagung für Stadt und Land statt. Es sprechen: Oberlandwirtschaftsrat Moor, Oppeln, über: „Der Kampf gegen Not und Arbeitslosigkeit in Stadt und Land“ und die Referentin für Frauenarbeit, Frl. Sappok, Oppeln, über: „Die Grundlage für billige und gesunde Ernährung sind einheimische Erzeugnisse“. Außerdem Gesangsvorträge und Filmvorführungen.

*

* **Anmeldung schulpflichtiger Kinder.** Die Anmeldung der schulpflichtig werdenden Kinder findet am Dienstag, dem 15. Dezember und Mittwoch, dem 16. Dezember 1931, von 8—11 Uhr in den Amtsräumen der Rektoren statt. Schulpflichtig werden alle Kinder, die bis zum 30. Juni 1932 das sechste Lebensjahr vollenden. Zur Anmeldung verpflichtet sind Eltern, Vormünder und Pfleger der Kinder. Vorzulegen ist der Impfschein und möglichst auch das Familienstammbuch.

* **Für Erwerbslose.** Zwanglose staatsbürgerliche und wirtschaftspolitische Erörterungen für Erwerbslose finden täglich zwischen 9—11 Uhr im Museumsgebäude, Volksliederarchiv, 3. Stock, Moltkeplatz, Eingang Jugendbücherei, statt. Die Teilnahme ist unentgeltlich.

* **Laienspielberatung.** Die Laienspielberatungsstunden finden jeden Montag und Freitag von 16,30 bis 18,30 Uhr in der Geschäftsstelle des Bühnenvolksbundes, Kaiserplatz 6c, 2. Stock, rechts, statt. Dort stehen auch Textbücher von guten Laienspielen zur Verfügung. Stilbühne, Praktikabeln und Gewänder sind nach Voranmeldung im Zimmer 47 des Volksbildungsamtes zu haben.

* **Eislaufverein.** Auf der Eisbahn im Stadtpark wird vom Beuthener Eislaufverein an jedem Abend von 7 Uhr ab ein Drittel abgegrenzt, so daß Kunsteislauf gepflegt werden kann.

* **Vortragsabend Bruno Kattner.** Am heutigen Freitag hält der Astrologe und Schriftsteller Bruno Kattner, der übrigens Oberschlesier und in Grottkau geboren ist, im Saale des Konzerthauses seinen Vortrag „Was steht Deutschland und der Welt 1932 bevor?“. Kattner spricht zunächst über die Astrologie selbst und gibt dann eine Voraussage über die wirtschaftlichen und politischen Ereignisse des nächsten Jahres.

*

* **Sudetengebirgsverein.** Die Skilaufanfänger sind bereits soweit ausgebildet, daß die Uebungen bei günstiger Schneelage im freien Gelände fortgesetzt werden können. Als Uebungsgelände sind die Höhen bei Broslawitz vorgesehen. Zu Weihnachten sollen die Anfänger zur Vervollkommnung im Skilauf nach dem Roten Berg gebracht werden, während die alten Mannschaften nach der Tatra fahren werden. Hierbei wird bemerkt, daß sich die Fahrten nach der Tschechoslowakei für die Sudetenvereinsmitglieder besonders billig stellen, weil durch eine Zusatzmarke von 1,30 Mark für das Jahr den Mitgliedern auf tschechoslowakischen Bahnen eine Fahrpreisermäßigung von 33⅓ Prozent (auch bei D-Zügen) zusteht.

* **Grün-Weiß.** Heute, Freitag, Monatsversammlung im Promenaden-Restaurant. Jugend und Schüler 7,30 Uhr, Männer um 8,30 Uhr.

* **Männerpredigt.** Heute, Freitag, abends 8 Uhr, in der Pfarrkirche St. Hyazinth deutsche Predigt für das Männerapostolat, Männer und Jungmänner.

* **Gemeindefest.** Sonntag, abends 8 Uhr, findet im Schützenhaussaale ein Gemeindefest der St.-Barbara-Gemeinde in Form eines Adventsabends statt. Es gelangt das Advents-Weihnachtsspiel „Wir sind die drei Könige mit ihrem Stern“ zur Aufführung.

* **Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen.** Am Freitag findet abends 8 Uhr im Schützenhause die Monatsversammlung statt.

* **Korps Oberland.** Sitzung am 5. Dezember, 20 Uhr, in den „Altdeutschen Bierstuben“, Ring 2.

* **KDSC. Helios, Bobrek-Karf I.** Montag, 7. 12., 19,45 Uhr, c. t. FS., 20,45 Uhr c. t. Orchesterprobe; Dienstag, 8. 12., 3 bis 7 Uhr Spiel; Freitag, 11. 12., 20 Uhr, s. t. Konvent mit Vortrag.

* **Achtung! Winterlager!** Der Meldeschluß für die allen oberschlesischen Jugendlichen von 14 bis 20 Jahren offenstehenden Winterlager des „Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen“, Gau Oberschlesien, Neiße, (Bischof-Hof), ist am 8. Dezember. Alles Nähere ist durch die Stadt- und Kreisjugendpfleger und die Vertrauensleute an den höheren Lehranstalten (auch „Schwarzes Brett“ daselbst) zu erfahren. Anmeldezettel nur durch Neiße (15 Pf.) beziehbar.

* **Evangelischer Männerverein.** Sonntag, abends 8 Uhr, im Evangelischen Gemeindehaus, Ludendorffstraße 12, Advents-Familienabend des Evangelischen Männervereins mit Missionsvortrag und Lichtbildern.

* **Kraftsportklub 06.** Der Kraftsportklub 06 hält am Sonnabend, 20 Uhr, im Vereinslokal Binas, Feldstraße, die Monatssitzung ab.

* **Verein ehem. Fußartilleristen.** Sonntag beteiligt sich der Verein geschlossen am Gottesdienst in der St.-Barbara-Kirche. Antreten zum Kirchgang um 10,15 Uhr beim Kameraden Gajewski (Ring). Nachmittags 6 Uhr Barbarafeier bei Gajewski.

* **Reichsbund der Zivildienstberechtigten.** Monatsversammlung am Sonnabend, 20 Uhr, im Vereinslokal, Bierhaus Oberschlesien, Tarnowitzer Straße 11.

*

* **Kammerlichtspiele.** Das neue Programm bringt das reizende Tonlustspiel „Ein Auto und kein Geld“, eine Komödie voller Lebenslust, Frohsinn und Witz. Die Hauptrollen sind mit Igo Sym, Dina Gralla, Paul Kemp und Jakob Tiedtke besetzt.

* **Intimes Theater.** Ab heute läuft der außerordentlich spannende Kriminaltonfilm „Die Pranke“, dessen atemberaubende Handlung in einem sensationellen Autorennen ihren Höhepunkt findet. Die Hauptrollen sind mit Charlotte Susa und Hans Rehmann besetzt.

* **Nachtvorstellung in den Kammerlichtspielen.** Des großen Erfolges wegen wird die Aufführung des Vandevelde-Filmes „Die Ehe“ am Sonnabend, abends 11 Uhr, wiederholt.

* **Deli-Theater.** Des großen Erfolges wegen verlängern wir den herrlichen Willi-Forst-Großtonfilm „Der Raub der Mona Lisa“ mit den beliebten Schlagern „Warum lächelst Du, Mona Lisa“, gesungen von Willi Forst und „Du dummer kleiner Korporal, was weißt denn Du, was Liebe ist“, gesungen von der entzückenden Trude v. Molo. Dazu im Beiprogramm ein Kurztonfilm und die neueste Emelka-Tonwoche.

* **Schauburg-GmbH.** Wir bringen ab heute wieder ein sehr reichhaltiges Programm. Als ersten Film den 100prozentigen Tonfilm „Die Blumenfrau von Lindenau“, nach dem bekannten Theaterstück „Sturm im Wasserglas“ mit der beliebten Filmschauspielerin Renate Müller und Hansi Niese, die die Blumenfrau mit echter Menschlichkeit und einem alles überstrahlenden Humor spielt. Dazu ein reichhaltiges lustiges Beiprogramm und die neueste Emelka-Tonwoche.

* **Thalia-Lichtspiele.** Als erster Film läuft „Meuterei auf dem Dampfer Singapore“. Ein spannender Sensationsfilm in acht Akten. Im zweiten Film spielt Carl de Vogt in dem aufregenden Kriminalfilm „Der Bettler vom Kölner Dom“ die Hauptrolle. Der dritte Film „Banditen“ ist ein guter Wildwestfilm. Mit dem entzückenden Lustspiel „Drei und die Polizei“ ist das reichhaltige Programm beendet.

Miechowitz

Dr. Kwoll kommissarischer Bürgermeister

Zum kommissarischen Bürgermeister für Miechowitz soll an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Dr. Lazarek Regierungsassessor Dr. Kwoll bestellt werden.

*

* **Ueberflüssig gewordener Prozeß.** Am Donnerstag stand vor dem Schöffengericht in Beuthen Termin an gegen den hiesigen Gemeindevertreter Panchirz, der von dem verstorbenen Bürgermeister Dr. Lazarek wegen Beleidigung zur Anzeige gebracht worden war. Der Tod des Bürgermeisters hat den Prozeß überflüssig gemacht.

* **Parochialfest.** Die katholischen Vereine der St.-Corpus-Christi-Parochie veranstalteten im Brollschen Saale eine Elisabethfeier, an der sich die Parochianen stark beteiligten. Pfarrer Dr. Demski gab in seiner Begrüßungsansprache seiner Freude über diese rege Anteilnahme Ausdruck. Der kath. Frauen- und Mütterverein brachte unter Mitwirkung der Kongregation und des Jungmännervereins eine Weihnachtslegende „Hl. Elisabeth“ zur Aufführung. Musikvorträge der Jungmännerkapelle, Lieder zur Laute des Aufrechtenbundes und Reigen der Jungmädchenkongregation füllten den weiteren Teil des Abends aus.

Gleiwitz

Wohltätigkeitskonzert für die Winterhilfe

Nachdem das Werk der Winterhilfe unter Förderung durch weite Kreise in Angriff genommen worden ist, hat sich auch die Schlesische Funkstunde in den Dienst der Winterhilfe gestellt und ein Wohltätigkeitskonzert vorbereitet, das am 8. Dezember um 20,15 Uhr im Stadttheater stattfinden und zum Teil auf die Schlesischen Sender übertragen werden wird. Namhafte Künstler werden bei diesem Konzert mit einem Programm aufwarten, für dessen Durchführung Sendeleiter Paul Kania verantwortlich zeichnet, und das der Bürgerschaft, die der Winterhilfe einen Betrag beisteuern will, eine Gegenleistung in Form eines hochwertigen Konzerts bieten soll. Konzertsängerin Anni Bernert und Oberkantor Richard Cohn bringen eine Auswahl gern gehörter Lieder. Die Begleitung am Flügel übernimmt Musikdirektor Kauf. Auch Konzertmeister Willi Wunderlich hat sich für die Begleitung der Gesänge auf der Violine zur Verfügung gestellt. Die heitere Note des Abends bringt das Oberschlesische Funkquartett mit seinem ständigen Begleiter, Pianisten Georg Richter. Den Hauptteil des Programms bestreitet die Kapelle der Königin-Luise-Grube unter der Leitung von Kapellmeister Zok. Das volle Orchester wird in der Bergmannstracht spielen. Die Ansage sämtlicher Programmnummern übernehmen die Gleiwitzer Rundfunksprecher Paul Kania und Gerhard Heidemann, die für eine präzise Abwicklung des Programms sorgen werden. Eine besondere Bedeutung erlangt der Abend dadurch, daß auch Oberpräsident Dr. Lukaschek, Landeshauptmann Woschek und Oberbürgermeister Dr. Geisler anwesend sein und kurze Ansprachen halten werden. Der gesamte Ertrag der Veranstaltung wird der Winterhilfe zugeführt. Den Kartenvorverkauf haben das Musikhaus Cieplik und die Theaterkasse.

* **Monatsversammlung im KKV.** Der Katholische Kaufmännische Verein „Merkur“ Gleiwitz hält am heutigen Feritag seine Monatsversammlung ab, die um 20,15 Uhr im „Eiskeller“ stattfindet. Auf der Tagesordnung stehen ein Bericht über die Gautagung in Neiße, eine Erörterung der Wirtschaftslage und verschiedene Angelegenheiten. Der Vorstand macht gleichzeitig darauf aufmerksam, daß in der Zeit vom 6. bis 13. Dezember in der Pfarrkirche Allerheiligen durch Pater Prinz Georg von Sachsen Exerzitien für die katholischen Kaufleute stattfinden. Die Vorträge beginnen allabendlich um 19,30 Uhr. Am Sonntag, dem 13. Dezember, findet um 7,30 Uhr morgens die feierliche Schlußandacht mit Generalkommunion statt. Der Verein hat aus diesem Grunde sein Titularfest auf den 13. Dezember verlegt. Die Mitglieder des KKV. werden gebeten, an den geistlichen Uebungen teilzunehmen.

* **Elternabend der Mittelschüler.** Am kommenden Dienstag findet um 18 Uhr im Evangelischen Vereinshaus ein Elternabend der beiden städtischen Mittelschulen statt, der von Schülern und Schülerinnen der Mittelschule mit musikalischen Darbietungen, Volkstänzen und turnerischen Vorführungen ausgestaltet wird. Ferner wird ein oberschlesisches Adventsspiel, zusammengestellt von Mittelschullehrer Wemmer, aufgeführt. Der Vorsitzende des Elternbeirats der Knabenmittelschule, Oberingenieur Hoffmann, hält die Begrüßungsansprache der Vorsitzende des Elternbeirats der Mädchenmittelschule, Gebauer, spricht das Schlußwort.

* **Immer neue Geflügeldiebstähle.** In letzter Zeit haben die Geflügeldiebstähle einen außerordentlich großen Umfang angenommen. Auf der Teuchertstraße wurden wiederum 9 Puten und 2 Enten gestohlen und an Ort und Stelle abgeschlachtet. In der gleichen Nacht wurden aus einem Grundstück an der Tarnowitzer Landstraße 2 Gänse und 6 Legehühner mitgenommen. Da Geflügel in größeren Mengen gestohlen wird, ist anzunehmen, daß die Diebe versuchen werden, das Diebesgut an Gastwirtschaften, Speiseanstalten und Hotels zu verkaufen. Es wird dringend vor dem Ankauf gewarnt, da die Käufer in den Verdacht der Hehlerei kommen können. Das Polizeipräsidium bittet, Personen, die Geflügel zum Kauf angeboten haben, namhaft zu machen. Angaben, die vertraulich behandelt werden, sind nach Zimmer 61 oder 62 des Polizeipräsidiums zu richten.

*

* **UP.-Lichtspiele.** Das neue UP.-Programm bringt den lustigen Emelka-Militärfilm „Die Mutter der Kompagnie“ mit dem weltbekannten Münchener Komiker Weiß-Ferdl in der Titelrolle. Die weiteren Hauptrollen sind besetzt mit Paul Heidemann, Leo Peukert, Fritz Greiner, Betty Bird, Grit Haid. — Am Sonntag und Dienstag, vormittags 11 Uhr, und Montag, nachmittags 2,30 Uhr, finden im UP. für die Jugend Märchenfilm-Festspiele statt mit dem Weihnachtsmärchenfilm „Die Nacht vor dem heiligen Abend“.

* **Capitol.** Im Capitol gelangt heute erstmals das neue Szöke-Szakall-Tonfilm-Lustspiel „Die schwebende Jungfrau“, nach dem Schwank von Arnold und Bach, zur Aufführung. Neben der überaus amüsanten Handlung zeichnet den Film auch die ausgewählte Besetzung aus: Szöke Szakall, Fritz Schulz, Kurt Lilien, Paul Westermeier, Dina Gralla, Adele Sandrock, Paul Kemp u. a.

* **Schauburg.** Hochstimmung dürfte im Gleiwitzer Ufahaus durch den neuen lustigen Ufa-Tonfilm „Sein Scheidungsgrund“ mit Lien Deyers, Johannes Riemann, Blondine Elniger, Paul Hörbiger, Harry Halm, Julius Falkenstein und der Kapelle Dajos Béla entstehen. Dieses übermütige Lustspiel bedeutet vom frohen Anfang bis zum frohen Ende eine Trennung für 2 Stunden von den Sorgen des Alltags und einen Sprung in die lichten Gefilde des Humors. Im Tonbeiprogramm sehen wir den 3. Kabarett-Tonfilm der Ufa, die bekannte Micky-Maus-Groteske und die neueste Ufa-Tonwochenschau. Am Sonntag, vormittags 11 Uhr, Einlaß 10,30 Uhr, einmalige Familien- und Jugendvorstellung mit dem neuen Colin-Roß-Tonfilm der Ufa „Achtung Australien — Achtung Asien“. Erwerbslose zahlen 50 und 80 Pfennig, Jugendliche 30 und 50 Pfennig. (Siehe morgiges Inserat!)

Stadtparlament Gleiwitz

Alte Abrechnungen und neue Anfragen

Um die Randsiedlung für die Erwerbslosen — Aussprache über Haus Oberschlesien

Die Berufsschulbeiträge auf 4,80 Mark festgesetzt

(Eigener Bericht)

Parlament der Kleinen Anfragen

Gleiwitz, 3. Dezember.

Die Tagesordnung für diese Sitzung des Stadtparlaments enthielt nur wenige Angelegenheiten, die von größerer Tragweite waren. Gekennzeichnet war die Sitzung vor allem durch eine ganze Reihe von Kleinen Anfragen, die zu Beginn der Sitzung eingereicht wurden, und auch später noch im Verlauf der Verhandlungen aus dem Plenum kamen. Die erste Anfrage brachte eine Erinnerung an den tragischen Unglücksfall, der sich im Jahre 1919 in dem damals noch nicht umgebauten und nur über eine schmale und ziemlich steile Treppe zu erreichenden oberen Saale des Stadtgartens ereignete, und bei dem mehr als 60 Kinder tödlich verunglückt sind. Es sind seiner Zeit Schadenersatzklagen eingeleitet worden, und jetzt wurden den Eltern der verunglückten Kinder die Kostenrechnung für die kostenpflichtig abgewiesene Klage zugestellt. Man war allseitig der Meinung, daß dies nicht hätte geschehen sollen, und daß diese Kosten von der Stadt getragen werden müßten. Ein dahingehender Antrag wurde zum Beschluß erhoben.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde dann zu der Frage der Randsiedlung Stellung genommen, für die das Stadtbauamt die Vorarbeiten geleistet hat, um im Falle von Zuschüssen seitens des Reiches eine Verzögerung der Arbeit zu verhindern. Nachdem zu Beginn der Sitzung einige Nervosität überwunden war, gingen die Verhandlungen verhältnismäßig rasch vonstatten. Die Frage der Berufsschulbeiträge trug die Forderung in sich, einen Abbau der Beiträge vorzunehmen. Die Mehrzahl der Stadtverordneten erklärte sich indessen bereit, den städtischen Vorschlägen zuzustimmen, die ja gewissermaßen zwangsläufig waren, da der Etat bereits genehmigt worden ist.

Sehr ausführlich wurde bei der Schlußabrechnung von Baumanualen über das Haus Oberschlesien gesprochen. Nachdem nun diese Schlußabrechnungen genehmigt worden sind, darf man wohl annehmen, daß die Akten über die Baukosten des Hauses Oberschlesien geschlossen worden sind. Stadtbaurat Schabik betonte, daß im Verhältnis zu anderen modernen Hotelbauten keineswegs besonders teuer gebaut worden sei.

Zum Schluß der Sitzung gab es noch umfangreiche Ausführungen über Erwerbslosenfragen. Besonders wurde hier zu dem Streik der Pflichtarbeiter Stellung genommen, und man versuchte, dem Wohlfahrtsamt Fehler in der Behandlung der Erwerbslosen nachzuweisen. Der Dezernent des Wohlfahrtsamtes, Dr. Jeglinsky, widersprach in den meisten Fällen den aufgestellten Behauptungen.

Sitzungsbericht

Nach Eröffnung der Sitzung durch Stv.-Vorst. Kucharz wurden neu eingegangene Anträge und Magistratsbeschlüsse bekanntgegeben. Stadtkämmerer Dr. Warlo nahm die Einführung von Stv. Friseurmeister Franz Wenth als Stadtverordneter der Mieterschutzfraktion vor.

Mit einer Anfrage wurde

das Unglück im Stadtgarten

vom Jahre 1919 erneut aufgerollt. Von der Zentrumsfraktion lag zu der Anfrage ein Antrag vor, **die Prozeßkosten auf den städtischen Etat zu übernehmen.** Seitens des Magistrats lag eine Verlautbarung dahin vor, daß der Rechtsanspruch an sich besteht, daß aber die Prozeßbevollmächtigten der Stadt gebeten worden seien, von einer zwangsweisen Beitreibung der Beträge abzusehen.

Magistratsrat Brzezinka (Zentr.) sprach sein Bedauern und seine Verwunderung darüber aus, daß man jetzt auf diesen Streit zurückgekommen sei. Er beantrage, daß die Kosten beider Parteien auf den städtischen Etat übernommen und gegebenenfalls vorschußweise entnommen und in den nächstjährigen Haushaltsplan eingestellt würden.

Stv. Mattner (Mieter) erklärte, ebenso wie sein Vorredner, daß man die Angelegenheit stiller hätte erledigen sollen. Man hätte doch mehr Pietät gegenüber der Tragödie haben sollen.

Stv. Reinke (Dnat.) erklärte gleichfalls, daß hier der Magistrat mehr Fingerspitzengefühl hätte haben müssen, er hätte nach 12 Jahren diese Tragödie nicht mehr aufrollen sollen.

Rechtsanwalt Dr. Herrnstadt (Soz.) widersprach Anwürfen, die von kommunistischer Seite gegen die Rechtsanwälte gerichtet worden waren und trat ebenfalls für die Erledigung der Angelegenheit auf dem Wege über den Etat bei. Der dahingehende Antrag wurde einstimmig angenommen.

Stv. Ehren (Zentr.) fragte an, ob Stadtrat Bartels, der für die Angelegenheit der Prozesse zuständige Dezernent, gewußt habe, daß diese Angelegenheit behandelt werden würde und gab seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß Stadtrat Bartels nicht an der Sitzung teilnehme.

Stv.-Vorst. Kucharz gab ergänzend bekannt, daß Oberbürgermeister Dr. Geisler verreist, Bürgermeister Dr. Colditz erkrankt und Stadtrat Axer durch eine große Uebung der Feuerwehr gemeinsam mit der Technischen Nothilfe und den Sanitätern entschuldigt sei.

Stadtkämmerer Dr. Warlo führte aus, daß eine Verpflichtung der Magistratsmitglieder, an den Stadtverordnetensitzungen teilzunehmen, nicht bestehe. Wenn Stadtrat Bartels nicht erschienen sei, so könne dies auch daran liegen, daß aus der Tagesordnung die Notwendigkeit seines Erscheinens nicht ersichtlich sei. Er selbst bedauere die Schärfe, mit der sich Stv. Ehren gegen den Magistrat gewandt habe und

Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 1829 ist bei der in Beuthen OS. früher befindlichen Zweigniederlassung in Firma **„Rud. Wolle Niederlassung Oberschlesien“** eingetragen: Die Zweigniederlassung in Beuthen OS. ist aufgehoben. **Amtsgericht Beuthen OS.,** 1. Dezember 1931.

In das Handelsregister B. Nr. 67 ist bei der in Beuthen OS. bestehenden Zweigniederlassung in Firma **„Dresdner Bank Filiale Beuthen OS.“** eingetragen: Dem Willi Bandemer in Beuthen OS. ist Gesamtprokura für die unter der Firma **„Dresdner Bank Filiale Beuthen OS.“** in Beuthen OS. bestehende Zweigniederlassung dahin erteilt, daß er ermächtigt ist, die Zweigniederlassung zusammen mit einem Vorstandsmitgliede oder einem anderen Prokuristen zu vertreten. **Amtsgericht Beuthen OS., 1. Dezember 1931.**

Verlängerte Geschäftszeit — Geschäftsfreier Sonntag

Die Kaufmännischen Verbände von Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg weisen darauf hin, daß auf Grund einer Verfügung des Polizeipräsidenten Gleiwitz die Geschäfte am Sonnabend, dem 5. Dezember 1931, bis 20 Uhr (8 Uhr abends) und am Sonntag, dem 6. Dezember 1931 (Kupferner Sonntag) von 11 bis 18 Uhr (6 Uhr abends) für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sind.

Sonntagsrückfahrkarten zu Mariä Empfängnis

Die Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit, daß aus Anlaß des Feiertages Mariä Empfängnis am 8. Dezember die Sonntagsrückfahrkarten in diesem Jahre ausnahmsweise zur Hinfahrt vom 5. Dezember, 12 Uhr ab, bis zum 8. Dezember, und zur Rückfahrt vom 5. Dezember bis 9. Dezember, 9 Uhr, gelten.

---

die ein harmonisches Zusammenarbeiten keineswegs fördere.

Seitens der Zentrumsfraktion wurde folgende Anfrage gestellt:

„Die Zentrumsfraktion sieht in der Randsiedlung eine der am meisten Erfolg versprechenden Maßnahmen zur Linderung der großen Not der Erwerbslosen und Wohnungslosen. Sie glaubt, daß die Kommune nicht warten darf, bis Reich und Staat diese Angelegenheit in Fluß bringen, sondern daß die Städte selbst schnellstens die Initiative ergreifen müssen. Wir fragen daher:

1. **Ist der Magistrat gewillt, eine Randsiedelung durchzuführen, und in welchem Umfange gedenkt er es zu tun?**
2. **Wie hoch ist die Erstellung einer solchen Siedlerstelle errechnet?**
3. **Woher sollen die Mittel dafür genommen werden?**
4. **Auf welchem Gelände soll die Randsiedelung erstehen?**
5. **Zu welchem frühesten Zeitpunkt kann mit den Arbeiten begonnen werden.**

Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen: Die in den von den Eltern der im Stadtgarten verunglückten Kinder angestrengten Schadenersatzklagen gegen die Stadtgemeinde entstandenen und etwa noch entstehenden Kosten (Anwaltsgebühren beider Parteien und Gerichtskosten) sind auf den städtischen Etat zu übernehmen. Die notwendigen Mittel werden bewilligt. Sie werden, soweit sofortige Zahlung erforderlich ist und Etatsmittel nicht zur Verfügung stehen, aus Vorschüssen gezahlt, die im Rechnungsjahr 1932 abgedeckt werden. Der Magistrat wird ersucht, diesem Beschlusse beizutreten."

Stadtbaurat Schabik beantwortete die Anfrage dahin, daß man nicht allzu optimistisch der Errichtung von Randsiedelungen gegenüberstehe. In Fachblättern seien von verschiedenen Stellen sehr schwere Bedenken gegen diese Siedlungen für Erwerbslose und Kurzarbeiter geäußert worden. Das Stadtbauamt habe aber schon vor Bekanntgabe der Richtlinien vorbereitende Arbeiten geleistet, um sofort weiterarbeiten zu können, sobald Mittel für diese Randsiedelung zur Verfügung stehen. Vor Gewährung öffentlicher Mittel könne der Magistrat keinesfalls etwas unternehmen, denn er sei nicht in der Lage, eine solche Siedlung zu finanzieren.

Geplant seien 450 Kleingärten und 100 Siedlerstellen.

Bevor eine genauere Vorlage gemacht werden könne, müsse man abwarten, welche Mittel zur Verfügung gestellt werden. In den Richtlinien werde verlangt, daß eine solche Siedlerstelle nicht mehr als 3000 Mark kosten dürfe. 2500 Mark würden vom Reich zur Verfügung gestellt, 500 Mark habe die Kommune zu tragen. Ferner müsse die Stadt das Gelände zur Verfügung stellen. Es komme nur ein Gelände in Frage, bei dem die Erschließungskosten nicht zu zu hoch seien, denn es müsse für Wasser, für einen Zugang zum Hans und evtl. auch für Beleuchtung gesorgt werden. **In Gleiwitz werde voraussichtlich der Stadtteil Petersdorf in Frage kommen.** Der Beginn der Arbeiten sei von der Finanzierung und von der Witterung abhängig.

Stv. Gotscholl (Zentr.) erklärte, daß die Anfrage nur eine Anregung sein sollte, dieses Problem zu behandeln.

Stv. Melzer (Mieter) warnte vor einer nicht ausreichend durchgearbeiteten und gründlich überlegten Inangriffnahme eines solchen Projektes.

Stv. Mattner (Mieter) beanstandete es, daß der Magistrat 22 Bauarbeitern gekündigt und sie aufgefordert habe, erneut mit dem Magistrat zu verhandeln, wenn sie weiterhin beschäftigt werden sollen. Ferner warf er dem Magistrat in der Anstellung von Schulwarten und in der Anstellung des Berufsschuldirektors Vetternwirtschaft vor. Stv.-Vorst. Kucharz verlangte, daß die Anfrage schriftlich gestellt werde. Sie soll in der nächsten Sitzung beantwortet werden.

Stadtjugendpflegerin Frl. Kudla (Zentr.) fragte an, weshalb die Beleuchtung für die Eisbahn noch nicht in Ordnung gebracht sei, nachdem die Eisbahn bereits eröffnet war.

Stv.-Vorst. Kucharz erklärte, der Frost sei zu früh gekommen.

Stv. Brzesinka verlangte, daß die Anfrage vom Magistrat und nicht vom Stadtverordnetenvorsteher beantwortet werde.

Stadtkämmerer Dr. Warlo erklärte, Frl. Kudla hätte sich durch eine telephonische Anfrage Bescheid holen können, worauf sich eine Aussprache über die Geschäftsordnung ergab.

Stv.-Vorst. Kucharz gab bekannt, daß der Einspruch des Stadtparlaments gegen die Abberufung von zwei Studienassessoren vom Realgymnasium abgelehnt worden ist. Der Magistrat hat einen Antrag, 2000 Mark für Beleuchtungszwecke über den Etatansatz hinaus zu bewilligen, mit dem Hinweis auf die Finanzlage abgelehnt. Ein Antrag des Zentrumsfraktion bezüglich der Beschaffung von Winterkartoffeln hat sich dadurch erledigt, daß der Magistrat den städtischen Angestellten und Arbeitern Kartoffeln gegen ratenweisen Gehaltsabzug zur Verfügung gestellt hat.

Stv. Hoffmann (Dnat.) berichtete über die Prüfung der Kommission, die festzustellen hatte, ob der Magistrat die vom Stadtparlament gefaßten Beschlüsse ausgeführt hat. Dies ist im ersten Halbjahr 1931 geschehen.

Nachdem Kommissionswahlen vorgenommen worden waren, die verschiedene Kommissionen nach dem Ausscheiden von Stv. Dombrower durch Stadtverordnete der Mieterfraktion ergänzten, wurden die Mitglieder für das Mietseinigungsamt für 1932 nach einer vorliegenden Liste gewählt.

Stv. Mattner (Mieter) berichtete dann über die Prüfung der Jahresrechnung vom Jahre 1924, und teilte mit, daß hier gegenüber dem Voranschlag etwa 2702000 Mark Mehrausgaben im Etat aufgetreten sind. Auf Antrag des Referenten wurden die Etatsüberschreitungen genehmigt und die Entlastung erteilt.

Stv. Wieczorek (Zentr.) berichtete über den Haushalt vom Jahre 1925. Hier betrugen die Ueberschreitungen sogar 3748000 Mark. Sie vermindern sich allerdings durch Wertschaffungen und Steuerrückzahlungen auf etwa 1289000 Mk.

Stv. Mattner bemängelte hier, daß der Magistrat vielfach Ausgaben gemacht habe, die vom Stadtparlament nicht bewilligt waren. Besonders seien auch die Reisekosten erheblich angestiegen. Die Entlastung wurde auch hier erteilt.

Stadtkämmerer Dr. Warlo gab bekannt, daß auch die Prüfung der Jahresrechnungen von 1926—1929 dem Stadtparlament bald vorgelegt werden solle. Auch die Prüfung der Jahresrechnung für 1930 werde bald in Angriff genommen werden.

Stv. Koban (Zentr.) berichtete über das Prüfungsergebnis von Baumanualen, deren Abrechnung in Ordnung befunden wurde. Bei den Bauausführungen wurden meist geringe Summen noch erspart. Bezüglich des Hauses Oberschlesien hob der Referent hervor, daß entgegen früheren Gerüchten festgestellt werden müsse, daß jedenfalls der Rohbau des Hauses Oberschlesien nicht zu teuer erstellt worden sei. Der Kubikmeter umbauten Raumes stelle sich auf 39,59 Mark. Sehr hohe Beträge seien für die Inneneinrichtung aufgewendet worden. Die Gesamtkosten betragen 4 Millionen Mark, nach Abzug des Grundstückwertes annähernd 3 Millionen Mark.

Die Wirtschaftsvereinigung stellte durch Stv. Rösner den Antrag, daß **festgestellt werde, wer für die hohen Kostenaufwendungen für Haus Oberschlesien verantwortlich sei.** Aus einzelnen Berichten gehe hervor, daß die Baukommission in vielen Fällen nicht hinzugezogen worden sei. **Nichtfachleute hätten über große Ausgaben entschieden.**

Für elektrische Anlagen habe man 35000 Mk. ausgegeben, und für die Aenderungen habe man 36000 Mark, also 1000 Mark mehr als die Anschaffungssumme, aufgewendet.

Die Kühlanlage habe etwa 100000 Mark gekostet, sei aber nicht zu verwenden, weil sie viel zu teuer im Betriebe sei. Man hätte etwa ½ Million Mark ersparen können.

Stadtbaurat Schabik erklärte, daß hier neue Momente nicht vorhanden seien. Gerade die Zimmereinrichtung sei im Einvernehmen mit der Baudeputation erfolgt, die den einfacheren Entwurf des Bauamtes zurückgewiesen habe. Im übrigen sei das, was geleistet worden sei, nicht zu teuer bezahlt worden. Der Bauleitung sei zudem ein Termin gestellt worden, der eingehalten wurde, um das Haus fristgemäß seiner Bestimmung zu übergeben. Vergleiche mit anderen neuzeitlichen Hotels ergaben, daß keineswegs ein überflüssiger Luxus getrieben worden sei.

Stv. Dr. Huschke (Dnat.) erklärte, daß seinetwegen die Fragen um das Haus Oberschlesien nicht auf die Tagesordnung gestellt zu werden brauchten. Er wünsche dem Haus wirtschaftlich die beste Entwickelung und wünsche sie auch dem neuen Pächter. Es sei aber nicht von der Hand zu weisen, daß die Stadt immer noch weit über 200000 Mark jährlich an Zinsen zu bezahlen habe. Stv. Dr. Huschke zitierte dann das Wort: „Wenn über irgendeine Sache Gras gewachsen ist, kommt sicher ein Kamel und frißt es wieder weg" und erklärte, der Antrag erinnere ihn an dieses Wort. Man möge doch jetzt diese Dinge ruhen lassen, denn man könne wohl der Ueberzeugung sein, daß der Magistrat nach diesen Erfahrungen ein solches Projekt nicht mehr vorlegen werde.

Stv. Mattner (Mieter) verlangte ein Gutachten einer Kommission darüber, wer zur Verantwortung gezogen werden könne.

Magistratsrat Brzezinka (Zentr.) erklärte, daß man kaum einen Schuldigen finden werde. Er habe dem Projekt immer entfernt gestanden bis zum Tage der Einweihung. Er und die Zentrumsfraktion hätten stets Kritik geübt, aber er sei dann dafür, daß nach dieser Aussprache endlich mit Rücksicht auf die Interessen der Stadt Gleiwitz Schluß mit dieser Sache gemacht werde. Nachdem Stadtv. Dr. Herrnstadt darauf hingewiesen hatte, daß die Sozialdemokratische Fraktion stets von unverantwortlichem Optimismus gesprochen habe, erklärte Stadtv. Justizrat Kochmann (Dem.), wenn man die Redner gehört habe, wundere man sich darüber, daß das Haus Oberschlesien überhaupt zustande gekommen sei. Wenn man aber jetzt höre, wie anerkennend sich auswärtige Besucher über Haus Oberschlesien äußern und wie sehr sie anerkennen, daß selbst in Berlin ein derartiges Hotel selten zu finden sei, so sei man erfreut darüber, was hier geleistet worden sei und was auch unter dem tüchtigen neuen Pächter geleistet werde. Man möge die Angelegenheit endlich in Ruhe lassen. Ueberdies sei die Frist für etwaige Regreßansprüche längst verstrichen.

Der Antrag der Wirtschaftsfraktion wurde dann abgelehnt, nachdem Stv.-Vorst. Kucharz sein Bedauern darüber ausgesprochen habe, daß gerade die Wirtschaftsvereinigung, die für die Wirtschaft arbeiten solle, diesen Antrag eingebracht habe.

Die Baumanuale wurden dann in ihrer Gesamtheit angenommen.

Das Stadtparlament stimmte nach kurzer Aussprache über die Berufsschulbeiträge für den vorliegenden Magistratsantrag, nach dem die Beiträge auf 4,80 Mark pro Jahr und Angestellten festgesetzt werden. Von mehreren Seiten wurden hierbei Herabsetzungen geforder[t]

Stadtverordnetensitzung Hindenburg

Neue Steuersätze in Hindenburg

Untragbarer kommunistischer Agitationsantrag auf Winterhilfe

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 3. Dezember.

Die Sitzung begann mit der Einführung der Stadtverordneten Techniker Paul Skoida und Aufseher Paul Morczynczyk vom Nat. Ordnungsblock für die verzogenen Mitglieder Daniel und Schwarzer.

Der Bezirksausschuß in Oppeln teilte seinen Beschluß über die Festsetzung der kommunalen Abgaben für 1931 mit. Es sind

600 Prozent vom Gewerbesteuergrundbetrage nach dem Ertrag, 2400 Prozent vom Steuergrundbetrage nach dem Gewerbekapital verordnet worden; für Filialen betragen die Steuersätze 720 Prozent und 2880 Prozent; der Zuschlag zur Grundvermögensteuer beträgt 440 Prozent bei unbebauten, 500 Prozent bei bebauten Grundstücken; der Zuschlag zur Bürgersteuer beträgt 200 Prozent, also das Dreifache des Landessatzes.

Der Bezirksausschuß sieht bei der Bürgersteuer die Voraussetzungen zu dem Zuschlag für gegeben.

Stadtv. Glowa (Kom.) begründet einen mehrteiligen Antrag für zusätzliche Unterstützung der Erwerbslosen.

Die einmalige Barunterstützung würde 525000 Mark erfordern, die vermehrte Mietszinszahlung 160000 Mark monatlich usw.

Stadtrat Dr. Hübner weist zu dem Antrage weiter daraufhin, daß die Belieferung mit Winterkleidung nach Maßgabe der vorhandenen Mittel erfolgt, in diesem Jahre sind 627 Kinder Hindenburgs zur Erholung verschickt worden; die Unterstützungen werden in den Stadtteilen Biskupitz und Zaborze seit November am Orte gezahlt; die zusätzliche Zuweisung von Kohlen und Kartoffeln ist über die verbilligte Lieferung hinaus nicht genehmigt worden; Kinder unter einem Jahr und Kranke erhalten bereits auf Antrag täglich unentgeltlich Milch.

Stadtv. Klappan (Zentr.): Das Zentrum kann sich dem Antrage weder anschließen noch ihn ablehnen. Es wird sich der Stimme enthalten.

Stadtv. Hawellek (Soz.) empfiehlt, den Antrag dem Magistrat zu verweisen mit der Bitte, im Rahmen des Möglichen zu versuchen, ihm gerecht zu werden. Hawellek sieht ein, daß trotz der großen Not Mittel nicht vorhanden sind.

Stadtv. Arps (Nat. Ordnungsblock) sagt, daß die Not ganz offensichtlich ist. Wenn die Mittel vorhanden sind, müsse alles getan werden, ihr zu steuern.

Stadtv. Nawe (Zentr.) verbittet es sich daß mit der Not der Erwerbslosen durch die kommunistischen Stadtverordneten Propaganda getrieben wird.

Der Antrag auf zusätzliche Unterstützung der Erwerbslosen Hindenburgs, der nach flüchtiger Schätzung dreiviertel Millionen Mark fordert, wird mit den Stimmen der Kommunisten einschl. eines noch weitergehenden Antrages der KPD. angenommen. Die übrigen Parteien enthalten sich der Stimme.

Stadtv. Hawellek bittet den Magistrat, eine Nachprüfung der Veranlagung zur Bürgerschaftssteuer vornehmen zu lassen und Härten bei der Einziehung zu vermeiden.

Stadtv. Wyschka spricht für die Aufhebung der Bürgersteuer in Hindenburg, (ein unmöglicher Antrag, da diese Steuer nur durch Reichsgesetz aufzuheben ist).

Der Vorsteher weist auf die Demagogie des Antrages hin. Die Kommunisten meinten es mit ihren Erwerbslosenanträgen nicht ehrlich, denn sie wollten gleichzeitig der Stadt Steuerquellen verschütten.

Im Verlauf einer Aussprache ergibt sich, daß die Mitteilungen des Stadtblattes über die Bürgersteuer zu ergänzen sind:

Arbeitnehmer zahlen die Steuer in 6 Monatsraten, am 10. jeden Monats, ab 10. Januar 1932, alle übrigen in drei Raten am 10. Dezember 1931, 10. Februar und 10. Juni 1932.

Stadtv Nawe (Ztr.) erbittet als Berichterstatter des Ausschusses die Zustimmung zur Aenderung zweier Fluchtlinienpläne, die erteilt wird, und zwar der Kronprinzenstraße von der Scheche- bis zur Zabrzer Straße und der Pfarr- und Michaelstraße sowie der Straße 4 und 6. Die Herstellung eines Schmutzwasserkanals in der Teichstraße wird beschlossen.

Stadtrat Dr. Hübner nimmt die caritativen Wohlfahrtsverbände gegen Angriffe in Schutz. Die Arbeiten der Caritas seien nur mit Dank anzuerkennen.

Durch einen Antrag der Kommunistischen Fraktion wurde die Frage der Schließung der Mittelschulen in Biskupitz und Zaborze wieder aufgerollt.

Der Schuldezernent, Bürgermeister Dr. Opperskalski, sagt dazu folgendes:

Die Initiative zur Schließung ging von der Schulaufsichtsbehörde aus. Die Zusammenlegung kann zum Teil erst 1932 erfolgen, und zwar in den unteren Klassen. Die Frequenz in den zu schließenden Schulen ist nicht sonderlich hoch und steht in einem schlechten Verhältnis zu den Aufwendungen.

Stadtv. Hawellek beantragt, die Finanzkommission unter Hinzuziehung der drei Mittelschulleiter mit der Frage zu befassen. Es wird demgemäß beschlossen. Die Zusammenlegung ist damit hinausgeschoben.

Der Magistrat hat wieder Mittel für Schulbadetage zur Verfügung gestellt. Die Schuljugend kann nach der Erneuerung des Bassins spätestens in 4 Wochen das Bad wieder benutzen. Ein diesbezüglicher Antrag ist damit erledigt.

Raubüberfall mit Maske und Revolver

Hindenburg, 3. Dezember.

Am Donnerstag um 19,45 Uhr wurde das Ueberfallabwehrkommando in die Wohnung der Geschäftsinhaberin Klara Püschel, im Grundstück Kronprinzenstraße 548, gerufen. Hier war 10 Minuten vorher ein Mann mit schwarzer Maske und einem Revolver in der Hand in die unverschlossene Wohnung gekommen, wo sich Frau Püschel mit mehreren Frauen aufhielt. Der Bandit hielt die Anwesenden mit der Waffe im Schach und begab sich in den angrenzenden Laden. Hier nahm der Bandit aus der Ladenkasse etwa 120 Mark und flüchtete dann durch die Hinterhaustür über den Hof in die umliegenden Gärten. Die Beamten des Ueberfallabwehrkommandos suchten die Gegend ab. Der Täter war aber bereits verschwunden.

Hindenburg

Ein teurer Hausschnaps

In einer Nachmittagsverhandlung des hiesigen Schöffengerichts hatte sich am Donnerstag Frau Agnes G. von hier wegen rechtswidriger Branntweinbereitung und Branntweinmonopolsteuerhinterziehung zu verantworten. Die Angeklagte hatte in der Zeit von 1928 bis 1931, um auf billige Art und Weise ihren Familienfeiern die alkoholische Würze zu verleihen, Branntwein selbst hergestellt. Sie hatte jedoch die Rechnung ohne die lieben Nachbarn und ohne das Hauptzollamt gemacht. Es kam zur Anzeige, die Brennvorrichtung, ein Eisentopf, zwei Flaschen hergestellter Branntwein und Maische wurden beschlagnahmt. Frau G. erhielt vom Hauptzollamt einen Strafbefehl in Höhe von 1155 Mark, gegen den sie Einspruch erhob. Sie gestand vor Gericht ihre Schuld ein, gab aber zu, nur 10 Abbrände vorgenommen zu haben, während das Hauptzollamt ihr 30 Abbrände zur Last gelegt hatte. Da das Gegenteil ihr nicht nachgewiesen werden konnte, wurde sie trotz dem Antrag des Staatsanwalts und diesem des als Nebenkläger auftretenden Hauptzollamts auf 1155 Mark Geldstrafe, nur zu 392 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagten wird die verunglückte Branntweinbrennerei 39 Monate lang, während diesen die Strafratenzahlung von je 10 Mark vorzunehmen ist, eine „kostbare" Erinnerung sein.

*

* **Chor- und Orgelkonzert.** Die Männergesangvereine „Glückauf" und „Sängerlust" veranstalten am Sonntag, 20 Uhr, in der Aula der Mittelschule, Florianstraße, unter Leitung von Chorrektor M. Glumb, an der Orgel A. Völkel, ein Männerchor- und Orgelkonzert. **Der Erlös der Veranstaltung findet zugunsten der Winterhilfe Verwendung.**

Die Teno probt in den Stadtwerken der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 3. Dezember

Die Technische Nothilfe unter Leitung ihres bewährten Führers, Architekten Zollfeldt, veranstaltete am Donnerstag eine Uebungsaufgabe in den Stadtwerken der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke, zu der 252 Helfer erschienen waren. In der Annahme, daß in den Stadtwerken eine Feuersbrunst und eine Chlorgasexplosion stattfanden, wurden neben einem großen Teil der Mannschaft der Technischen Nothilfe einschl. der Gasschutzabteilung unter Leitung von Ingenieur Fränkel die städtische Feuerwehr, die Werksfeuerwehr, die Schutzpolizei, das Rote Kreuz, die Arbeitersamariter und eine größere Anzahl von Aerzten alarmiert.

Der Uebungsaufgabe lag folgender Tatbestand zugrunde: „Um 17,30 Uhr wurde durch einen Wächter in der Fittingsfabrik (Stadtwerke) der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke AG., Gebäude 13, ein Brand entdeckt und sofort die Werksfeuerwehr alarmiert:

Von der Belegschaft waren noch etwa 30 Leute da, die sich infolge der Feuersgefahr nach dem Gebäude 11 zurückzogen. Die Werksfeuerwehr rückte mit dem 1. Löschzug über die Kronprinzenstraße Zabrzer Straße, Mathiasstraße durch Tor 4 in das Werk ein und bekämpfte den Brand von der Werkseite des Gebäudes her. Durch ungünstige Windrichtung griff das Feuer auf ein Gebäude über, in dem sich 30 Mann befanden, denen durch das Feuer der Rückweg abgeschnitten war. Infolge des Brandes explodierte in diesem Gebäude ein Chlorgasbehälter von etwa 3 Kubikmeter Inhalt. Der Raum füllte sich mit Chlorgas. Zur Rettung der gasgefährdeten Leute wurden das Rote Kreuz, der Arbeiter-Samariter-Bund und die Technische Nothilfe alarmiert.

Für die Unterbringung und ärztliche Versorgung wurden von den Sanitätsformationen 2 Hilfslazarette eingerichtet, und zwar eins im Haus I (Badehaus) und eins im Gasthaus „Zum goldenen Anker", ersteres vom Arbeiter-Samariter-Bund und das letztgenannte vom Roten Kreuz. Inzwischen griff das Feuer auch auf andere Gebäude über, sodaß der Löschzug der Werksfeuerwehr mit Motorspritze eingesetzt werden mußte. Die Rettungs- und Löscharbeiten gestalteten sich schwierig, da durch die Explosion die Lichtleitungen zerstört wurden. Scheinwerfer wurden von der Schutzpolizei angefordert, die gleichzeitig mit der städtischen Feuerwehr um 17,32 Uhr alarmiert wurden.

Bei dem weiteren Umsichgreifen des Brandes mußten dann noch stärkere Kräfte herangezogen werden. Für die beiden Hilfslazarette und die Brandleitung wurden von der Nachrichtengruppe der Technischen Nothilfe vom Gasthaus Beldzik die notwendigen Fernsprechverbindungen gebaut. Nach dem Niederkämpfen des Brandes wurden die erforderlichen Aufräumungsarbeiten durch die Werksfeuerwehr mit Unterstützung der Technischen Nothilfe durchgeführt.

Die städtische Schutzpolizei unter Leitung von Polizei-Oberleutnant Hahn stellte einen Scheinwerfertrupp, der als Ersatz für die durch die Explosion zerstörte Innenbeleuchtung den Raum erhellte. Die gesamten polizeilichen Maßnahmen leiteten Polizeimajor Freischmidt und Polizeimajor Meinhold. Die Leitung der gesamten Werksfeuerwehr hatte Ingenieur Goliberfuch.

Die großzügig aufgezogene Uebung lockte eine ungeheuere Menschenmenge auf die Straße, die durch den Feuerschein und die erfolgte Explosion aufmerksam wurden. — Im Anschluß an diese Uebung fand eine Kritik statt, die voll Lobes für die Leistungen aller beteiligten Mannschaften war.

Auf der Spur der Woinowitzer Räuber

(Eigener Bericht.)

Ratibor, 3. Dezember.

Die Landjägerei entfaltet unter Hinzuziehung der Landeskriminalpolizei in der Ermittlung der beiden Lohngeldräuber eine eifrige Tätigkeit. Mittwoch und Donnerstag war die Landjägerei bis in die späten Abendstunden auf der Suche nach den Tätern, die, wie festgestellt wurde, nach verübtem Raub ihre Flucht auf Studzienna zu nahmen. Freitag vormittag finden, wie uns auf Anfrage bei der zuständigen Landjägerei mitgeteilt wird, mehrere Vernehmungen statt, die zur baldigen Festnahme der Täter führen dürften. Diese sind aller Wahrscheinlichkeit nach unter den früher in der Zuckerfabrik beschäftigt gewesenen Arbeitern zu suchen, denn die beiden Räuber waren mit den Oertlichkeiten des Zimmers, in dem die Auslohnung vor sich ging, genau vertraut. Sie wußten, daß in dem Schreibtisch der Beutel mit den 10 000 Mark Lohngeld sich befindet, den sie herausholten und damit die Flucht ergriffen.

Rosenberg

* **Hauptversammlung des Motorrad- und Automobilklubs.** Der Verein hielt bei Baginski seine Hauptversammlung ab, die der 1. Vorsitzende Dr. Hohmann leitete. Er gab in kurzen Umrissen einen Ueberblick über das abgelaufene Geschäftsjahr und betonte die besonders rege Vereinstätigkeit. Die Mitgliederzahl ist auf 32 gesunken. Der Kassenführer Iwainski erstattete den Kassenbericht. Der Vermögensstand ist als günstig zu bezeichnen. In den Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzender Dr. Hohmann, 2. Vorsitzender Gorassa, Leiter der Vereinsgeschäftsstelle Bodländer, Kassierer Iwainski, Sportwart Maier. Der Gründer des Klubs und langjährige 1. Vorsitzende, Lehrer Heckel, wurde in Anerkennung seiner Verdienste um den Klub zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Ein Wintervergnügen wird am 30. Januar 1932 bei Pollack abgehalten werden. Zum Schluß wurde eine Sammlung unter den Vereinsmitgliedern zugunsten der Winterhilfe veranstaltet.

Oppeln

* **Adventsfeier im Kath. Deutschen Frauenbund.** Im Saale der Handwerkskammer veranstaltete die Ortsgruppe Oppeln des Kath. Deutschen Frauenbundes eine Adventsfeier. Die 1. Vorsitzende, Frau Rechtsanwalt Cholewa, begrüßte die zahlreichen Teilnehmer, wies auf die Wiederholung des Wohltätigkeitskonzertes am 9. Dezember hin und bat auch weiterhin die Winterhilfe und die Hortkinder zu unterstützen. Im Mittelpunkt der Feier stand ein Vortrag des Dichters Dr. Leo Weißmantel aus dem noch unveröffentlichten Werke „Die Erdenpilgerschaft der Gottesmutter und Jungfrau Maria. Gedichtvorträge, musikalische Darbietungen und schließlich eine Verlosung trugen zur Ausgestaltung der Feier bei. Daneben fand auch die Ausstellung von Geschenkliteratur, Krippen und Spielen viel Beachtung.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirchengemeinde Beuthen

A Gottesdienste:

Freitag, den 4. Dezember: 7 Uhr abends Vorbereitung der Helferinnen in der Rendantur. Sonntag, den 6. Dezember: 9,30 Uhr vormittags Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier: Sup. Schmula. Kollekte für die Missionsopferwoche. 9,30 Uhr vormittags Gottesdienst in Scharley: Pastor Heidenreich; 11 Uhr vormittags Taufen; 11,15 Uhr Jugendgottesdienst; 5 Uhr nachmittags Abendgottesdienst: Pastor Heidenreich. Donnerstag, den 10. Dezember: 8 Uhr abends Bibelstunde im Gemeindehause: Pastor Lic. Bunzel.

B Vereinsnachrichten:

Dienstag, den 8. Dezember, 4,30 Uhr nachmittags Bezirksmütterversammlung der Evangelischen Frauenhilfe im Gemeindehause.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche, Beuthen

Jeden Freitag, abends 8 Uhr, Bibelstunde; jeden Sonntag, abends 8 Uhr, Evangelisationsvortrag im kleinen Saale des Evangelischen Gemeindehauses an der Ludendorffstraße.

Gottesdienst in beiden Synagogen in Beuthen

Freitag Abendgottesdienst große Synagoge 4 Uhr, kleine Synagoge 3,50 Uhr; Sonnabend Morgengottesdienst große Synagoge 9 Uhr, kleine Synagoge 8,30 Uhr, Neumondweihe, Predigt in beiden Synagogen 10 Uhr, Mincha in der kleinen Synagoge 3 Uhr, Jugendgottesdienst 3,30 Uhr, Sabbatausgang 4,30 Uhr, an den Wochentagen, abends 4 Uhr, morgens 6,45 Uhr.

Evangelische Kirchengemeinde Gleiwitz

Sonntag, den 6. Dezember: 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl für ehemalige Konfirmanden: Pastor Albertz; 9,30 Uhr Hauptgottesdienst, anschließend Beichte und heiliges Abendmahl: Pastor Kiehr; 5 Uhr Abendgottesdienst: Pastor Albertz; 8 Uhr abends Kirchenkonzert: Weihnachtsoratorium von Herzogenberg. In Zernik: 9,30 Uhr Gottesdienst: Pastor Schulz. Bibelstunden: Dienstag 7,30 Uhr im Auguste-Viktoria-Haus: Pastor Kiehr, Mittwoch 8 Uhr in der alten evangelischen Schule in Petersdorf: Pastor Albertz, Donnerstag 7,30 Uhr im Gemeindehaus: Pastor Schulz.

Evangelische Kirchengemeinde Hindenburg

Sonntag, den 6. Dezember:

Friedenskirche: 9,30 Uhr Missionsgottesdienst, anschließend Abendmahlsfeier: Pastor Hoffmann; 12 Uhr Taufen. Mathesdorf: 9,30 Uhr Gottesdienst: Pastor Wahn. Donnerstag, abends 7,30 Uhr, Adventsandacht.

Königin-Luise-Gedächtnis-Kirche: 7,30 Uhr Gottesdienst in Gleiwitz-Sosnitza; 9,30 Uhr Missionsgottesdienst in der Kirche, anschließend Abendmahlsfeier; 11,30 Uhr Taufen.

Borsigwerk: 9,30 Uhr Missionsgottesdienst; 10,30 Uhr Kindergottesdienst; Mittwoch, abends 8 Uhr, Bibelstunde.

Eislaufweltmeisterin Sonja Henie in Kattowitz

Am Sonnabend und Sonntag erlebt die Kattowitzer Eisarena einen ihrer größten Tage, in deren Mittelpunkt der Stern der Eiskunstläuferinnen, die Weltmeisterin Sonja Henie, steht. Ueberall, wo Sonja läuft und tanzt, rast das Publikum vor Begeisterung. Neben dem Auftreten der Weltmeisterin trägt die bekannte Eishockey-Mannschaft des Berliner Schlittschuhklubs zwei Gastspiele aus. Am Sonnabend treten die Berliner einer Repräsentativmannschaft von Warschau gegenüber, während am Sonntag eine polnische Ländermannschaft, die sich im vergangenen Jahre an den Weltmeisterschaften in Krinica mit großem Erfolg beteiligt hatte, ihr Gegner sein wird.

Sportnachrichten

Fußball am Barbaratag

Die Beuthener Grubensportvereine tragen auch diesmal, und zwar am heutigen Freitag, Barbaraspiele aus. Um 13,30 Uhr treffen sich auf dem Heinitzplatz

Heinitzgrube — Fiedlersglückgrube

und um dieselbe Zeit auf dem Fiedlerplatz

Bleischarleygrube — Karsten-Centrumgrube

Heinitz und Fiedler spielen um einen Pokal, Bleischarley und Karsten Centrum um eine Plakette. Das erste Treffen ist offen, beim anderen Spiel muß man Bleischarley als Sieger erwarten. Am Vormittag finden Jugendspiele um Diplome statt.

Kreisübungsstunde für Männer in Gleiwitz

Die Turnhalle der Schule IV an der Schröterstraße in Gleiwitz war wieder einmal der Sammelpunkt der Turner, die aus Anlaß einer Kreisübungsstunde aus den drei oberschlesischen Turngauen, ja selbst aus Niederschlesien und Ostoberschlesien, hier zusammengekommen sind. Gauoberturnwart Kalyta, Gleiwitz, begrüßte den Kreismännerturnwart Böer, Breslau, und Kreiswanderturnlehrer Hülß, Breslau, denen die Leitung der Uebungsstunde unterlag, und die erschienenen Turner. Böer erklärte in kurzen Worten Sinn und Zweck der Kreisübungsstunde und übergab die Leitung an Hülß zur Durchnahme der vorgesehenen Bewegungs- und Körperschulung. In beinahe einstündiger Arbeit wurden die mannigfachsten Uebungen im Gehen, Laufen und Springen durchgenommen und durch Hülß in großartiger Weise vermittelt, wobei er zur Steigerung des Gefühls für Takt und Zeit sich eines Tamburins bediente.

In der nun folgenden Pause wurden die Teilnehmerzahlen festgestellt, welche insgesamt 116 ergaben, von denen wiederum sich am Turnen 76 tätig beteiligten. Die nachstehenden Vereine hatten Vertreter entsandt: aus **Ostoberschlesien:** TV. Vorwärts Kattowitz 1, aus **Niederschlesien:** MTV. Sagan 2, aus dem **Obergrenzgau:** MTV. Oppeln 4, aus dem **Neißegau:** MTV. Ziegenhals 2, MTV. Leobschütz 2, Dt. Eiche Leobschütz 1, aus dem **Oberschlesischen Turngau:** Beuthen: ATV. 5, Friesen 1, Frisch-Frei 8, Vorwärts 2, Jahn 2, TV. Bobrek 1, aus Gleiwitz: ATV. 15, Vorwärts 6, Frosinn 6, MTV. Sosnitza 6, Jahn 1, aus Hindenburg: ATV. 1, Frisch-Frei 9, TV. Deichsel 1, TV. Borsigwerk 2, TV. Laband 2, ATV. Mikultschütz 8, MTV. Peiskretscham 2, ATV. Ratibor 2, TV. Eintracht Ratibor 1, MTV. Schönwald 8, TV. Jahn Tworog 2.

Bei dem Reckturnen nahm Böer die verschiedensten Abgänge am brust- und sprunghohen Reck durch und fand hierbei durch die Turner begeisterte Unterstützung. Außerordentlich fleißig wurden die von Böer gewünschten Abgänge geübt und zum größten Teil auch fertiggebracht.

Am Barren behandelte Hülß die Schwungstemme als Grundlage für das Barrenturnen und brachte hier ebenfalls sehr gute Anregungen. Beim Pferdturnen wurden Abgänge aus dem Seitschwebestütz und aus der Finte behandelt und durch Böer den Turnern in vorzüglicher Art und Weise beigebracht. Ein Kürturnen an den drei Hauptgeräten Reck, Barren und Pferd beschloß die sehr anregend verlaufene Kreisübungsstunde.

Im großen Vereinszimmer des Stadtgartens versammelten sich um 14 Uhr nochmals alle Teilnehmer, um in eine Aussprache über den durchgenommenen Uebungsstoff einzutreten. Gewünscht wird unbedingt die Beibehaltung von getrennten Uebungsstunden in Ober-, Mittel- und Niederschlesien, da es nur auf diese Weise möglich ist, fruchtbringende Arbeit bis in die kleinsten Vereine zu tragen, weil diese Vereine nicht die Mittel haben, ihre Vorturner und Turnwarte zu gemeinsamen Uebungsstunden nach Breslau zu entsenden. Erwünscht ist auch fernerhin die Einfügung einer Sondervorführung in den allgemeinen Uebungsstoff und die Späterlegung der Uebungsstunde um etwa eine halbe Stunde. Kreisturnlehrer Hülß hielt daran anschließend den angekündigten Vortrag über die Turnerei in der heutigen Zeit. Kreismännerturnwart Böer dankte zum Schluß den Turnern, und Gaumännerturnwart Kalyta stattete im Namen aller den Dank an Böer und Hülß für ihre Arbeit ab.

Der Oberschlesische Turngau war durch seine Gauturnratsmitglieder Böhme, Groll, Heinztel, Kalyta, Kantner, Simelka, der Obergrenzgau durch Gaumännerturnwart Niebisch, Oppeln und die Deutsche Turnerschaft in Polen durch den Kreismännerturnwart Dührig, Kattowitz, vertreten.

Bezirksmeisterschaft im 2er und 3er Radball

Die in der Turnhalle der Wagenwerkstatt Gleiwitz ausgetragenen Wettbewerbe boten überraschend guten Sport. Es gab sehr harte und lebhafte Kämpfe, die aber in vorbildlich ritterlicher Weise ausgetragen wurden. Von den Spielern steht die Mannschaft Polotzek, Langer von Sport Gleiwitz im 2er-Radball zunächst noch weit voraus, dem ruhigen ausgeglichenen Spiel dieser Mannschaft sind die anderen noch nicht gewachsen, von den Reichsbahnern fallen besonders Tralst und Jelinek auf. Die Jugendmannschaft von Laband hält sich ausgezeichnet, dagegen werden die Labander Aktiven noch einiges lernen müssen. Schiedsrichter Heiduck leitete die Spiele mit ruhiger Sicherheit. Ergebnisse: 3er-Radball: Sport Gleiwitz gegen Reichsbahn, 1. Spiel 3:2 für Sport, Rückspiel 5:2 für Reichsbahn, im Entscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft siegt Reichsbahn mit 4:5; 2er-Jugend-Radball Laband gegen Sport: Laband siegt leicht mit 2:8, Sport I gegen Sport II, hier bleibt Sport I mit 5:3 Sieger, im Entscheidungsspiel Sport I gegen Laband sind die Labander mit 7:2 überlegen; 2er-Radball der Aktiven: Reichsbahn I gegen Laband I: hier sind die Reichsbahner sehr überlegen und gewinnen mit 10:1, Sport gegen Reichsbahn I, im Spiel der Reichsbahn gegen Sport wendet sich allerdings das Blatt, und die Reichsbahner müssen sich trotz erbitterter Gegenwehr mit 9:2 geschlagen geben, in dem darauf folgenden Spiel gegen Laband I siegen die Sportler leicht mit 6:2.

Handball-Lehrgang des OSEV.

Der OSEV. wird im Dezember für die Gausportwarte, Mannschaftsführer und Handballobleute seines Verbandes in Gleiwitz einen zwei- bis dreitägigen Trainingslehrgang im Handball durchführen. Als Lehrmeister ist der Trainer im Handball, Herbert Hübner, Breslau, vom Turnverein Vorwärts Breslau gewonnen worden. TV. Vorwärts Breslau ist bereits zehn Jahre lang Kreismeister im Handball im Kreise II der Deutschen Turner. Herbert Hübner ist Absolvent der Turnschule in Berlin und hat bereits mit bestem Erfolg Handballlehrgänge für Mannschaftsführer im Kreise II der DT. in Breslau abgehalten.

Turner-Ehrung

Im der letzten Zeit wurde wiederum eine Anzahl sich um die Turnsache verdiente Oberschlesier durch Ehrenbriefe ausgezeichnet. Es sind dies folgende Turner: **Ehrenbrief der DT.:** Ernst Krause, TV. Hindenburg-Borsigwerk. **Kreis-Ehrenbrief:** Bruno Wildner, ATV. Ratibor, Karl Kowollik, ATV. Mikultschütz, Max Gottschlich, TV. Vorwärts Beuthen. **Gauehrenbrief:** Karl Kowaczek, ATV. Ratibar, Gustav Bradtke, ATV. Ratibor, Bruno Zakrzewski, ATV. Ratibor, Otto Gustro, TV. Vorwärts Beuthen, Alois Turek, TV. Vorwärts Beuthen, Hans Suchannek, TV. Vorwärts Beuthen, Ernst Sczotka, TV. Vorwärts Beuthen, Max Gumpert, ATV. Mikultschütz, Andresa Rehlinger, TV. Vorwärts Zaborze.

Uruguay in Deutschland

Die zur Zeit im Kampf um die Fußball-Meisterschaft von Uruguay führende Elf der Wanderers Montevideo wird im kommenden Frühjahr eine Wettspielreise durch die europäischen Länder unternehmen. Man wird auch von diesen Vertretern Uruguays ausgezeichnetes Können erwarten dürfen, nachdem ihre Vorgänger den hochgeschraubten Erwartungen meist entsprechen konnten. In Spanien werden die Südamerikaner ihre ersten Spiele austragen und sich dann u. a. auch nach Deutschland wenden. Voraussichtlich werden sie in Deutschland ihr Können zuerst in München zeigen, und zwar hat München 1860 mit ihnen erfolgversprechende Verhandlungen angeknüpft.

München 1860 Meister im Gewichtheben

Für die Entscheidung um die Deutsche Meisterschaft im Mannschaftsgewichtheben hatten sich bei der Leistungsabnahme durch den Sportwart des DASV. von 1891 München 1860 und der Titelverteidiger Siegfried Essen qualifiziert. Da nun die Essener auf die Austragung des Titelkampfes verzichtet haben, fällt der Titel kampflos an München 1860, dessen Vertreter bei der Leistungsabnahme 3290 Pfund zur Hochstrecke brachten. Die Münchener sind damit zum siebenten Male **Deutscher Meister** geworden.

Larry Gains besiegt Griselle

Der farbige Canadische Schwergewichtsmeister Larry Gains gab in Leicester einen neuen Beweis seines hervorragenden Könnens. Vor 5000 Zuschauern schlug er den gewiß nicht schlechten Französischen Meister Maurice Griselle so schwer zusammen, daß der Ringrichter das Treffen **nach der 8. Runde wegen zu großer Ueberlegenheit des Negers abbrach.** Larry Gains ist nunmehr in Verhandlungen wegen eines Kampfes mit dem auf dem Wege nach Europa befindlichen Boxriesen Primo Carnera eingetreten.

Gleiwitzer Verbandsmeisterschaft im Kegeln

Nach dem am vergangenen Sonntag auf den Heliosbahnen ausgetragenem 3. Lauf um die Gleiwitzer Verbandsmeisterschaft ergibt sich folgender Stand: **Klasse A:** Rösinger 2195 Holz, Jos. Czerner 2188 Holz, Schypulla 2183 Holz, Spieseke 2177 Holz, Meltsch 2175 Holz, Stanik 2165 Holz, Scheumann 2161 Holz, Vietz 2157 Holz, Gröger 2156 Holz, Thomalla 2152 Holz. **Klasse B:** Jos. Paul 2158 Holz, Laschke 2137 Holz, Fabian 2123 Holz, St. Czerner 2117 Holz, Wienzek 2113 Holz, Gabor 2090 Holz, Plener 2081 Holz, Kutzer 2078 Holz, Becker 2077 Holz. Eine erwähnenswerte Leistung vollbrachte Jos. Paul, der sich erstmalig an den Verbandskämpfen beteiligt, indem er im letzten Lauf mit 740 Holz das zweitbeste Ergebnis des Tages erreichte. In der Seniorenklasse wird wohl Kuschka die Führung nicht mehr zu nehmen sein, während um die Spitze der A-Klasse noch heiße Kämpfe zu erwarten sind.

Handel • Gewerbe • Industrie



Freiwillige Zinsherabsetzung?

Nach Schätzungen des Konjunkturforschungsinstitutes beträgt die Zinsbelastung der deutschen Wirtschaft für rund 95 Milliarden Mark Kredite jährlich 7,95 Milliarden Mk. gegen 5,5 Milliarden Mk. für 118 Milliarden Mk. im Jahre 1913. Dieser Betrag ist aufzubringen von einer dem Umfang nach viel kleineren als der Vorkriegswirtschaft und von Umsätzen und Preisen. die viel geringer sind als in den Zeiten des Eingehens der Zinsverpflichtung, so daß

das Verhältnis zwischen Zins und Umsatz bezw. Erlös immer unerträglicher

geworden ist, zumal der Kredit in sehr starkem Umfange an die Stelle nicht mehr vorhandenen Eigenkapitals getreten ist. Das Interesse des Kapitalschuldners an einer Zinssenkung ist offenkundig. Für den Kapitalgläubiger schließt ein zu hoher Zinsfuß die Gefahr des Kapitalverlustes ein; infolge zu hoher Zinsen haben sich, z. B. bei den landwirtschaftlichen Zwangsversteigerungen der letzten Monate gemessen. an der Grundstücksbelastung Kapitalausfälle von 25—50 Prozent ergeben. Auch der Arbeitnehmer hat ein Interesse an einem niedrigeren Zinsfuß; schon bei einer Verzinsung von 6 Prozent muß die geliehene Summe in 16—17 Jahren in Gestalt der Zinsen und der Rückzahlung zweimal aus der Produktion herausgezogen werden; **je größer die kapitalmäßige Belastung ist, desto geringer wird die Bezahlung des Anteils der menschlichen Arbeit an dem Produktionsergebnis.**

Infolge der Abschließung des deutschen Kapitalmarktes vom Ausland sind Zinssenkungen durch vermehrtes Angebot von Auslandskapital nicht möglich; wegen der zunehmenden inländischen Kapitalknappheit bleibt sogar die Gefahr von neuen Zinsheraufsetzungen akut; außerdem wird **mit dem fortschreitenden Verfall der öffentlichen Finanzwirtschaft die zinstreibende Nachfrage nach Kapital durch die öffentliche Hand immer stärker;** schließlich beeinflußt auch noch ein zu sehr aufgeblähter Kapital- und Kreditverteilungsapparat die Zinsspanne nach oben. Zweifellos wird in der jetzigen Krise ein Teil der Betriebe (namentlich der auch für normale Zeiten zu hoch verschuldeten) zum Erliegen kommen; Ausschaltung des nicht mehr Lebensfähigen ist Sinn einer jeden Krise. Es besteht aber die Gefahr, daß auch gute Betriebe der übersteigerten Zinslast erliegen, d. h., daß der Schrumpfungsprozeß der Wirtschaft weiter geht, als es in Anpassung an die Uebersetzung der gesamten Wirtschaft notwendig ist. Nun würde eine zur Vermeidung dieses Zustandes zwangsweise verfügte Senkung der Zinssätze zur Folge haben können, daß das wenige noch zur Verfügung stehende Kapital sich noch mehr zurückhält; gleichzeitig würde „hinten herum" im Kampf um das Kapital der angebotene Zins eine geradezu phantastische Höhe erreichen; außerdem würden vom Schuldner bei einer zwangsweisen Zinsherabsetzung sämtliche ohne Frist ausgeliehenen Kapitalien sofort zurückgefordert werden, während die Kapitaleigner, die auf höhere Zinsen ihre ganzen geschäftlichen Dispositionen abgestellt haben, ebenfalls in die größten Schwierigkeiten geraten würden; die wahrscheinliche Folge wäre die Notwendigkeit eines allgemeinen Moratoriums. Die Reichsbank hat nur verhältnismäßig geringe Möglichkeiten der Zinsbeeinflussung; Voraussetzung dafür wäre die Herabsetzung der Deckungsgrenze in Verbindung mit anderen, hier nicht zu erörternden Maßnahmen. Gewisse Möglichkeiten der Zinsherabsetzung bestehen noch bei den Banken. Der Bankenapparat (vor allem die Art der Filialorganisation der Großbanken) **verschlingt noch immer zu hohe Unkosten und hält dadurch die Zinsspanne unnötig hoch;** der noch zahlungsfähige Geldnehmer muß in Gestalt eines zu hohen Zinses die durch Zahlungsunfähige entstandenen Verluste mit tragen.

Angesichts dieser Lage sollte zunächst in den Fällen, in denen es nötig ist, der Weg freundschaftlicher Verhandlungen mit dem Ziel einer freiwilligen Zinssenkung beschritten werden; **Sicherheit des Kapitals bei niedrigem Zins ist besser als seine Gefährdung durch zu hohe Zinsen.** Genügt diese Methode nicht oder geht der Wirtschaftszusammenbruch weiter, werden bei Fortdauer der Belastung öffentliche Maßnahmen schließlich doch noch unausbleiblich, wobei man sich daran erinnern sollte, daß in einem vom Auslandskapitalmarkt abgeschlossenen Land die einheimische Geldwirtschaft im äußersten Fall, d. h. vor allem wenn der Zins infolge seiner Unaufbringlichkeit doch nur noch fiktiv ist, der öffentlichen Beeinflussung verhältnismäßig leicht unterworfen werden kann.

Reform des deutschen Effekten-Depot-Rechtes

Besserer Schutz der Effekten-Depots

Das jetzige Depotrecht stammt aus dem Jahre 1896, es hat nur eine einzige Veränderung im Jahre 1923 erfahren. In jener Zeit, da die Banken mit Wertpapieren der verschiedensten Größenordnungen — darunter Zwergaktien, die inzwischen aus dem Verkehr verschwunden sind — überschwemmt waren, wurde der Paragraph 7 des Depotgesetzes geschaffen. Seitdem besteht für den Kommittenten beim Ankauf von Wertpapieren, auch wenn noch kein Nummernverzeichnis ausgestellt ist, im Falle des Konkurses ein anteilsmäßiges Aussonderungsrecht. Dieser Grundsatz schuf die materiellen Unterlagen für das einige Jahre später eingeführte Sammeldepot. Das Sammeldepot sichert dem Kunden zwar nicht das Aussonderungsrecht für eine bestimmte Nummer, wohl aber für seinen Anteil an den gesamten, im Sammeldepot befindlichen Aktien der betreffenden Gattung. Um gerade die in der jüngsten Zeit aufgetauchten Bedenken gegen das Sammeldepot zu zerstreuen und die Gefahr einer Verquickung zwischen Eigen- und Kundenbesitz zu verhindern, sind Bestrebungen im Gange, **das Sammeldepot einem besonderen strafrechtlichen Schutz zu unterwerfen.** Auch sonst hat sich, um das notwendige Vertrauensverhältnis zwischen Bankier und Kunden zu fördern, eine Reform der deutschen Depotgesetzgebung als erforderlich erwiesen.

Es ist beabsichtigt, denjenigen Bankier unter Strafe zu stellen, **der auch nur an einem einzigen Tage weniger Aktien auf Sammeldepots verfügbar hatte, als die Kundschaft verlangen konnte.** Das Sammeldepotbuch würde noch nach Jahren bei etwaigen Kontrollen durch den Bankenkommissar oder eine andere Revisionsinstanz über eine solche Verfehlung Auskunft geben. Eine andere Neuerung wird darin bestehen, daß **jedes angekaufte Wertpapier entweder auf Nummern- oder auf Sammeldepot gelegt** werden muß, so daß für den Kunden die Gefahr eines Uebergangszustandes, in dem er nur Stückegläubiger des Bankiers ist, nicht mehr bestehen würde.

Erhebliche Pfund-Schwankungen

Berlin, 3. Dezember. Die Befestigung des Pfundes scheint hauptsächlich technischer Natur zu sein. Amerikanische Käufe gaben den Anstoß zu dem Umschwung der Tendenz, wodurch holländische Baissiers zu überstürzten Deckungen veranlaßt wurden. Trotz der Besserung verhehlt man sich allerdings in London nicht, daß die Lage weiter ernst bleibt. Gegen Mittag war das Pfund wieder etwas leichter, es stellte sich auf 3,36¼ gegen den Dollar und auf 14,18 gegen die Reichsmark. Der Goldpreis ging in London auf 12⅜ zurück.

Die Grundstimmung an der Londoner Börse war, da das Geschäft infolge der dauernden Schwankungen des Pfundes stark beeinträchtigt wurde, sehr unsicher. An der Pariser Börse ergaben sich auf Abgaben der Baissiers allgemein Kursabschläge, die zum Teil sogar größeres Ausmaß annahmen. Die Brüsseler Börse war nach schwächerem Beginn später widerstandfähiger, das Geschäft war zum Teil recht lebhaft. Die Tendenz der Wiener Börse war heute wiederum fest. Die Abwärtsbewegung an der New-Yorker Börse setzte sich heute weiter fort, das Interesse der Spekulation konzentrierte sich auf Eisenbahnaktien.

An den internationalen Devisenmärkten war das Pfund am Nachmittag weiter heftigen Schwankungen unterworfen, doch hielten sich die Umsätze in ziemlich engem Rahmen. Gegen den Dollar stellte es sich, nachdem es vorübergehend auf 3,39½ angezogen hatte, auf 3,37½, gegen den Gulden auf 8,37½, gegen Paris auf 86¼, gegen Zürich auf 17,42 und gegen die Reichsmark auf 14,24¾. Der Dollar war nach vorübergehender Befestigung wieder etwas leichter, die Reichsmark gab ebenfalls im Kurse nach, in Amsterdam stellte sie sich auf 58,65 und in Zürich auf 121,75. In New York nannte man sie 23,75. Die Norddevisen waren wieder etwas schwächer, die Südamerikaner tendierten dagegen eher etwas fester.

Berliner Produktenmarkt

Uneinheitlich, Roggen befestigt

Berlin, 3. Dezember. Die Preisgestaltung am Produktenmarkt war heute etwas uneinheitlich. Weizen ist vom Inlande weiterhin über Bedarf angeboten, und da der Weizenmehlabsatz keine Belebung erfahren hat, lauteten die Gebote der Mühlen etwa 1 Mark niedriger. Der Lieferungsmarkt eröffnete 1 bis 1½ Mark schwächer, zumal die heute besichtigten etwa 800 Tonnen für kontraktlich lieferbar erklärt wurden. Bei Roggen war gegenüber den niedrigsten Preisen der gestrigen Börse eine leichte Erholung festzustellen. Das Inlandsangebot bleibt mäßig, und da die Mühlen schwach versorgt sind, vermochten die heute erfolgten beträchtlichen Andienungen keinen Druck auf das Preisniveau auszuüben, besonders, da annähernd 25 Prozent der begutachteten Mengen als nicht lieferbar zurückgewiesen werden mußten. Im Promptgeschäft war das Preisniveau wenig verändert. Am Lieferungsmarkt setzte die Dezembersicht etwas fester ein. Weizenmehl trotz vereinzelt ermäßigter Forderungen still. Roggenmehl hat kleines Bedarfsgeschäft, die billigeren Provinzroggenmehle sind etwas gefragt, aber nur spärlich angeboten. Das Offertenmaterial in Hafer bleibt ausreichend, die Kauflust des Konsums ist nach wie vor gering. Gerste fast völlig geschäftslos. Weizen- und Roggenexportscheine liegen sehr ruhig.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 3. Dezember 1931

Weizen	
Märkischer	218—220
" Dezbr.	232-232½
" März	241½-240½
" —	—
Tendenz: matt	
Roggen	
Märkischer	195—198
" Dezbr.	203¾-202½
" März	211—210½
" —	—
Tendenz: matt	
Gerste	
Braugerste	160—170
Futtergerste und Industriegerste	155—159
Wintergerste, neu	—
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	140—145
" Dezbr.	158—158½
" März	167—166
" —	—
Tendenz: matter	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	28—32
Tendenz ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	27,15—29
Tendenz still	

Weizenkleie	9,90—10,25
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz schwächer	
Roggenkleie	10.50—10.00
Tendenz: kaum behauptet	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	23.00—30.00
Kl. Speiseerbsen	25.00—28,00
Futtererbsen	17,00-20 00
Peluschken	17.00—19,00
Ackerbohnen	16.50-18.00
Wicken	17,00-20,00
Blaue Lupinen	11,00-12,50
Gelbe Lupinen	13,00-15,00
Serradelle alte	—
" neue	—
Rapskuchen	—
Leinkuchen	13.00—13,20
Trockenschnitzel prompt	6,10—6,20
Erdnuskuchen	12,80-13.00
Erdnusmehl	12,80—13.00
Sojabohnenschrot	11,60
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln weiße	1,40—1,50
do. rote	1,50-1,70
Odenwälder blaue	1.70-1,90
do. gelbfl.	1,90-2,20
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	0,07—0,08½

Posener Produktenbörse

Posen, 3. Dezember. Roggen, 895 To. Parität Posen, Transaktionspreis 27,25, Weizen Orientierungspreis 24,75—25,25, mahlfähige Gerste, I. Sorte 21,50—22,50, II. Sorte 23,00—24,00. Braugerste 26,50—28,00, Hafer 24,25—24,75, Roggenmehl 65% 39,75—40,75, Weizenmehl 65% 37,50—39.50. Roggenkleie 17,75—18,25, Weizenkleie 16,25—17,25, grobe Weizenkleie 17,25—18,25; Raps 34,00—35,00, Viktoriaerbsen 25.00—29,00, Folgererbsen 30,00—34,00, Fabrikkartoffeln 0,21. Stimmung ruhig.

Breslauer Produktenmarkt

Abgeschwächt

Breslau, 3. Dezember. Die Tendenz für Weizen war heute merklich schwächer, und es wurden etwa 2—3 Mark weniger bezahlt. Auch Roggen lag um 2 Mark niedriger als gestern. Hafer und Gersten sind fast geschäftslos, das gleiche gilt für Futtermittel. Die Forderungen für letztere waren allgemein wieder etwas ermäßigt.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: abgeschwächt

	3. 12	2. 12.
Weizen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 74 kg	220	222
" " 76 "	224	226
" " 72 "	210	212
Sommerweizen, hart, glasig 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 70,5 kg	204	205
" " 72,5 "	—	—
" " 68,5 "	200	201
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	150	150
Braugerste feinste	185	185
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	163	163
Wintergerste 63—64 kg	—	—
Industriegerste 65 kg	163	163

Oelsaaten Tendenz: stetig

	3. 12.	30. 11.
Winterraps	15.50	15.50
Leinsamen	24.00	24.00
Senfsamen	24,00	24.00
Hanfsamen	27,00	27,00
Blaumohn	50,00	50,00

Kartoffeln Tendenz: ruhig

	3. 12.	30. 11.
Speisekartoffeln, gelb	1,70	1,70
Speisekartoffeln, rot	1,50	1,50
Speisekartoffeln, weiß	1,30	1,30
Fabrikkartoffeln für das Prozent Stärke	0,07½	0,07½

je nach Verladestation des Erzeugers (Frei ab Breslau)

Mehl Tendenz: ruhiger

	3. 12.	2. 12
Weizenmehl (Type 60%) neu	32¼	32½
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	30½	30½
Auszugmehl	38¼	38½

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 3. Dezember. Roggen 27,00—27,50, Dominialweizen 28,50—29,00, gesammelter Weizen 27,50—28,50, Hafer, einheitlich 25,00—26,00, gesammelt 22,50—23,50, Graupengerste 23,50—24,00, Braugerste 26,00—27,00, Weizenmehl, 0000 43,00—48,00, luxus 48,00—55,00, Roggenmehl 42,00—45,00, Roggenkleie 16,50—17,00, Weizenkleie, mittel 16.50—17,00, grob 17,50—18,00, Klee, roter, ohne Flachsiede, 97% rein 170,00—210.00, Speisekartoffeln ohne Umsatz. Umsätze vergrößert, Stimmung ruhig.

Berlin, 3. Dezember. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in Mark: 65,25.

Metalle

Berlin, 3. Dezember. Kupfer 53,25 B., 53 G., Blei 21,25 B., 20 G., Zink 21,75 B., 25 G.

London, 3. Dezember. Kupfer (£ per To.), Tendenz unregelmäßig. Standard per Kasse 36⅝ bis 36¾, per 3 Monate 37¼—37⅜, Settl. Preis 36¾, Elektrolyt 42—45, best selected 38¼—39½. Zinn (£ per To.), Tendenz unregelmäßig, Standard, per Kasse 136½—136⅝, per 3 Monate 139⅜ bis 139½, Settl. Preis 136½, Banka 148½, Straits 139¼. Blei (£ per To.), Tendenz stetig, ausländ. prompt 15 1/16, entft. Sichten 15 3/16, Settl. Preis 15⅛. Zink (£ per To.), Tendenz stetig, gewöhnl. prompt 14 7/16, entft. Sichten 14⅞, Settl. Preis 14⅜. Silber (Pence per Ounce) 19⅛, auf Lieferung 19 5/16.

Devisenbewirtschaftung in Polen?

Von gut unterrichteter Seite erfahren wir, daß das polnische Finanzministerium die Devisenverordnung bereits ausgefertigt und bereitliegen hat, um sie im gegebenen Augenblick zu veröffentlichen und in Kraft treten zu lassen. Angeblich soll diese Verordnung veröffentlicht werden, noch bevor die Deckung in der Bank Polski das gesetzliche Mindestmaß erreicht haben wird, und zwar soll das in dem Augenblick geschehen, wenn die Deckung 4 Prozent über dem gesetzlichen Maß betragen wird. **Die Bankkreise sind natürlich gegen eine solche, den Devisenverkehr beschränkende Verordnung,** da sie auf Grund der bisherigen Erfahrung von der demoralisierenden Wirkung einer solchen Verordnung überzeugt zu sein scheinen. Besonders energisch würde sich die Opposition gegen eine etwaige Gründung einer Devisenzentrale richten. Ob eine solche vorgesehen ist, konnte bis jetzt nicht in Erfahrung gebracht werden.

Die Besteuerung von Handelsvertretern und Kommissionären in Polen

Nach dem Entwurf der polnischen Novelle zum Umsatzsteuergesetz soll der Steuersatz bei Kommissionsunternehmungen vom 1. Januar 1932 ab von 5 auf 4 Prozent des Umsatzes herabgesetzt werden. Dagegen bleibt die Bestimmung bestehen, daß Kommissionsunternehmungen für Rechnung ausländischer Firmen die volle Umsatzsteuer in Höhe von 2½ Prozent zu entrichten haben. In bezug auf Handelsvertreter ist insofern eine günstigere Regelung vorgesehen, als die Umsatzsteuer in Höhe von 4 Prozent künftig auch in den Fällen nur von der erzielten Provision zu zahlen sein würde, in denen der Handelsvertreter auch das Inkasso vornimmt. Damit wäre den Wünschen ausländischer Exportfirmen entsprochen worden. **(Ht.)**

Warschauer Börse

Bank Polski 103,00

Dollar 8,872, Dollar privat 8,8925, New York 8,92, New York Kabel 8,927, London 30,15, Paris 34,925, Prag 26,43, Belgien 124,16, Danzig 173,70, Holland 360,05, Schweiz 173,69, Deutsche Mark privat 211,45, Pos. Investitionsanleihe 4% 78,25, Pos. Konversionsanleihe 5% 41,75, Bauanleihe 3% 31.25, Dollaranleihe 6% 59,50, Dollaranleihe 4% 42,10, Bodenkredite 4½% 40,75. Tendenz in Aktien schwach, in Devisen uneinheitlich.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	3. 12.		2. 12.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,028	1,032	1,018	1,022
Canada 1 Can. Doll.	3,616	3,624	3,616	3,624
Japan 1 Yen	2,058	2,062	2,058	2,062
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,53	14,57	14,03	14,07
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	14,18	14,22	13,70	13,74
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0,241	0,234	0,236
Uruguay 1 Goldpeso	1,798	1,802	1,748	1,752
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,73	170,07	169,43	169,77
Athen 100 Drachm.	5.195	5.205	5,195	5,205
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,39	58,51	58,39	58,51
Bukarest 100 Lei	2,517	2,523	2,517	2,523
Budapest 100 Pengö	73,28	73,42	73,28	73,42
Danzig 100 Gulden	82,02	82,18	82,02	82,18
Helsingf. 100 finnl. M.	7,093	7,107	7,093	7,107
Italien 100 Lire	21,68	21,72	21,68	21,72
Jugoslawien 100 Din.	7,393	7,407	7,393	7,407
Kowno	41,86	41,94	41,86	41,94
Kopenhagen 100 Kr.	78,42	78,58	76,42	76,58
Lissabon 100 Escudo	12,94	12,96	12,39	12.41
Oslo 100 Kr.	78,42	78,58	76,17	76,33
Paris 100 Frc.	16,48	16,52	16,47	16,51
Prag 100 Kr.	12,47	12,49	12,47	12,49
Reykjavik 100 isl. Kr.	63,94	64,06	61,94	62,06
Riga 100 Latts	81,22	81,38	81,22	81,38
Schweiz 100 Frc.	81,77	81,93	81,77	81,93
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	35,16	35,24	35,16	35.24
Stockholm 100 Kr.	78,67	78,83	76,67	76,83
Talinn 100 estn. Kr.	112,79	113,01	112,79	113,01
Wien 100 Schill.	58,94	59,06	58.94	59,06
Warschau 100 Złoty	47,25—47,45		47,25—47,45	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 3. Dezember 1931

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	1,00	1,02
Brasilianische	0,205	0.225
Canadische	3,58	3,60
Englische, große	14,14	14,20
do. 1 Pfd. u. dar.	14,14	14,20
Türkische	1,92	1,94
Belgische	58,23	58,47
Bulgarische	—	—
Dänische	78,24	78,56
Danziger	81,84	82,16
Estnische	112,47	112,93
Finnische	6,73	6 77
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,36	170,04
Italien. große		
do. 100 Lire und darunter	21,66	21,74
	21,66	21,74
Jugoslawische	7,35	7,39
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	78,24	78,56
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,48	2,50
Rumänische unter 500 Lei	2,43	2.45
Schwedische	78,49	78,81
Schweizer gr.	81,59	81,91
do. 100 Francs u. darunter	81,59	81,91
Spanische	34,93	35,07
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,42	12,48
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,42	12,48
Ungarische	—	—
Halbamtl. Ostnotenkurse		
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	47.125	47.525

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 7,22 B., Termin-Schlußnotierungen. Tendenz ruhig. Dezember 6,73 B., 6,70 G., Januar 1932: 6,77 B., 6,74 G., März 6,87 B., 6,85 G., Mai 7,06 B., 7,03 G., Juli 7,22 B., 7,19 G., Oktober 7,44 B., 7,41 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.